

LEHRBUCH der NEUERN GESCHICHTE.

Zum Gebrauch
für die zu stiftende Berlinsche Handlungsacademie

herausgegeben

von

R Dr. J. M. F. Schulze.

Erster Band.

G E S C H I C H T E

der

DREI NEUERN JAHRHUNDERTE

bis zum Jahre 1740.

H A L L E,

bei Johann Jacob Gebauer,

1791.

LEHRBUCH
NEUERER GESCHICHTE

Ein wichtiger Theil unseres Wissens besteht darin, daß
ein Jeder zu ignoriren wisse, was für ihn des Wissens
nicht werth ist.

ZENO DER STOIKER.

Bayrische
Staatsbibliothek
München

DEN.
VEREHRUNGSWÜRDIGEN.
MITGLIEDERN.
EINES.
HOCHPREISLICHEN.
KÖNIGLICH. PREUSSISCHEN.
OBERSCHULCOLLEGIUMS.
ZU. BERLIN.

unterthänigst und ehrerbietigst

zugeeignet

von

Dr. J. M. F. Schulze.

DEUTSCHES
VEREINIGTES KÖNIGREICH

MITGLIEDERN

EINER

HOCHSCHULEN

IN DER GEGEND VON

OBERSCHNIGG

AM 1. APRIL

VEREINIGTES KÖNIGREICH

AM 1. APRIL

1871

Dr. J. M. F. Schulze



V o r r e d e.

Mit dem gegenwärtigen *Lehrbuche der neuern Geschichte* beginnt ein Werk, welches in seinen einzelnen Theilen, zusammengenommen, ein *Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte* ausmachen wird; wovon aber auch jeder einzelne Theil schon für sich ein Ganzes auszumachen bestimmt ist.

Da wir an historischen Lehrbüchern nicht nur keinen Mangel leiden, sondern auch vielmehr zum Ueberflusse damit versorgt sind: so erwartet das Publicum von einem Schriftsteller, der dem ohnerachtet mit einem neuen *Lehrbuche* dieser Art hervortritt, mit Recht, daß er sich einer neuen (wirklich anwendbaren und nützlichen) Methode; oder sonst einer andern Eigenschaft seines Werks, die keins der bereits vorhandenen mit demselben gemein hat, bewußt seyn müsse. Denn ohne ein

solches Bewußtseyn — vorausgesetzt, daß dasselbe auch gegründet sey — macht man sich, durch unnöthige Vermehrung der Bücherzahl, nachgerade wirklich eines literarischen Unfugs schuldig.

Ich darf hoffen, dieser Beschuldigung vorbeugen zu können. Durch eine treue Darstellung nemlich, desjenigen, was ich durch das gegenwärtige Lehrbuch, und dessen *Zubehör*, zu leisten beflissen gewesen bin; wobei ich es denn aber freilich, zum Theil, bloß bei dem guten Willen bis jetzt noch habe bewenden lassen müssen.

Dies letztere gilt besonders von dem gedachten *Zubehör* dieses Lehrbuchs; einer Reihe von *Geschichtskarten*, von deren Zweck und zweckmäßigen Einrichtung ich hier zuvörderst das Hauptfächlichste zu erinnern habe; obgleich diese Karten bis jetzt — aus Gründen, die ich ebenfalls anführen werde — die öffentliche Existenz noch nicht haben erhalten können.

So wie sich nemlich kein guter *geographischer Unterricht* ohne Gebrauch der *Landkarten* denken läßt; eben so sind auch beim *historischen Unterrichte*, wenn in dem Gedächtniß des Lehrlings kein verworrenes Chaos entstehen soll, zweckmäßige *Geschichtskarten* unentbehrlich. Ovids Ausdruck: *rudis indigestaque moles*, paßt ganz

vortrefflich auf die unvollkommene Kenntniss, welche ohne Zweifel alle diejenigen von der Geschichte sich *nur* erwerben, die beim Studio derselben, ein solches Lehrmittel ganz entbehren; ein Lehrmittel, welches bei der Geschichte ohne Zweifel noch unentbehrlicher wird, als bei der Geographie, da der Gegenstand der erstern weit zusammengesetzter ist. Die Geographie hat es bloß mit dem *Orte*, die Geschichte aber mit *Ort*, *Zeit* und *Begebenheiten* zu thun. Wie sehr dieser dreifache Gegenstand der Geschichtskunde einer bequemen Uebersicht bedarf; und wie schwer es ohne eine solche Uebersicht hält, jenes Chaos im Gedächtnisse zu ordnen, und sich darin zu orientiren; das weiß jeder, der sich mit Geschichte abgegeben hat.

Wenn nun aber ein historisches Lehrmittel dieser Art seinen Zweck vollständig erreichen soll, so muß es sich auch über alle *drei* oberrwähnte Gegenstände erstrecken.

Die sogenannten *synchronistischen Tabellen*, nehmen bloß auf *Zeit* und nomenclatorische Andeutung der *Begebenheiten* Rücksicht; und gewähren auch von diesen beiden Gegenständen keine recht deutliche und bequeme; ja! nicht einmal eine richtige Uebersicht, insofern nemlich die Zeit-

VIII

räume nicht mit mathematischer Genauigkeit auf denselben abgestochen sind, folglich durch sie kein richtiges Bild von den verschiedenen Verhältnissen dieser Zeiträume gegeneinander, der Einbildungskraft und dem Gedächtnisse eingeprägt werden kann.

Das alles aber gewährt eine *Geschichtskarte*, so wie ich sie mir denke; und eine solche Karte hat überdem noch das voraus, daß sie auch die verschiedenen *Schauplätze* der Begebenheiten, die Reiche und Staaten, zwar nicht nach ihrer eigentlichen geographischen Gestalt, (diese muß man aus *Landkarten* kennen lernen,) dagegen aber allerdings nach ihrem jedesmaligen Umfange, oder, mit andern Worten, nach ihrer geographischen Ebbe und Fluth, darstellt, und durch zweckmäßige Illumination noch anschaulicher macht. In sofern ist also nicht allein der eigentliche chronologische, sondern zugleich auch der *geographische Synchronismus* aus einer solchen Geschichtskarte zu ersehen.

Und wenn denn ferner eine solche Karte (als Kunstproduct betrachtet) zugleich ein Werk des guten Geschmacks ist, bei dessen Anblick das Auge des Kenners nicht allein ohne Widerwillen, sondern mit Wohlgefallen verweilet: wenn sie, zum
Bei-

Beispiel, in dieser Rücksicht ungefähr gleichen Werth hat mit jener *Landkarte* von Deutschland, die ein *Sotzmann* verfertigt, zu der ein *Meil* die *Vignette* zeichnet, und die ein *Jöck* sticht —

Dann ist eine solche Geschichtskarte, sobald sie öffentlich existirt, ohne Zweifel die erste in ihrer Art.

Aber ihr mercantilischer Preis würde nothwendig auch dem wissenschaftlichen und artistischen Werthe derselben angemessen seyn müssen.

Und dieser letztere Umstand ist es vorzüglich, der den Geschichtskarten, mit deren Verfertigung ich nun schon seit neun Jahren, und drüber, in meinen Nebenstunden beschäftigt war, bis jetzt das öffentliche Daseyn noch immer erschweret hat. Alle Buchhandlungen, mit denen ich deshalb in Unterhandlungen trat, bebten vor einem so kostbaren, und in unserm lieben Deutschlande allerdings misslichen, Verlagsartikel zurück.

Dieser Fehlschlag war allerdings *darum* desto unangenehmer für mich, weil ich, während meiner langwierigen Arbeit *),

a 5

mich

*) wobei ich so manche, bereits vollendete, mühsame Versuche wieder vernichtete, weil mir, bei fortgesetztem Nachdenken über die zweckmässigste Einrichtung solcher Karten, immer neue Vortheile,

mich immer mit dem süßen Gedanken herumgetragen hatte, daß ich, nach öffentlicher Erscheinung derselben, mich endlich des Ruhms würde erfreuen können, nach welchem ich so lange schon gedürstet hatte, des Ruhms, die Deutsche Litteratur mit einem wirklich wichtigen und verdienstlichen Werke bereichert zu haben. Daß dieser Ruhm mir dann wirklich gebühren würde, das hatten alle diejenigen Kenner, denen ich meine Versuche vorzeigte, um mir ihre Erinnerungen darüber auszubitten, die Güte zu behaupten; doch ohne daß dies, zum Vortheil der Geburtshülfe meiner Karten, den geringsten günstigen Einfluss auf buchhändlerischen Unternehmungsgeist gehabt hätte. Zufälligerweise mußte gerade zu der Zeit, da ich meine Unterhandlungen deshalb begann, noch ein Nebenumstand hinzukommen, der auch das feinige dazu beitrug, diese Unterhandlungen fruchtlos zu machen. Ein angehender Recensent, der, wie der Augenschein bewies, sehr vieles von mir gelernt hatte, fand gerade um die Zeit, zur schuldigen Dankfagung, für

theile, theils selbst beifielen, theils durch andere bereits vorhandene Karten, deren Verfasser ungefähr etwas ähnliches bezweckt hatten, bekannt wurden. Unter diesen bereits vorhandenen Werken kommt *Priestley's Chart of History* meiner Idee noch am nächsten. Ich kann mir aber schmeicheln, durch Vervollkommnung dieser Idee den Priestley weit hinter mir gelassen zu haben.

für gut, eine meiner schriftstellerischen Kleinigkeiten über alle Gebühr zu mißhandeln *). So einleuchtend es nun auch, gleich beim ersten Anblick der Recension, war, daß es dem jungen Manne bloß darum zu thun gewesen war, seinen jugendlichen Muth an dem guten Namen des ersten besten Schriftstellers, der ihm in den Wurf kam, abzukühlen: so erlebte ich dennoch den kleinen Verdruss, zu bemerken, daß eben diese Recension auf das Schicksal meiner vieljährigen Arbeit, in Ansehung ihres Verlags, einen nachtheiligen Einfluss hatte.

Da ich übrigens der Mann nicht bin, der, sobald es darauf ankömmt, Nutzen zu stiften, durch fehlgeschlagene Bemühungen sich von neuen Versuchen abschrecken läßt: so hoffe ich, mit der Zeit, doch noch die *Geschichtskarten* dem Publico mittheilen zu können.

Aber auch unabhängig von diesem Zuhör, ist meinem Lehrbuche noch eins und

*) Es ist hier die Rede von einer gewissen Recension eines Buchs, welches den Titel: *Zur Vaterländischen Geographie und Geschichte*, führt. Ich habe den Recensenten auf eine solche Weise, daß seine Ehre dabei compromittirt war, öffentlich aufgefordert, auf meine, nun schon vor Jahr und Tag erschienene, Vertheidigung zu antworten; und sich von einem gewissen Verdacht, den kein rechtschaffener Mann auf sich sitzen zu lassen pflegt, zu reinigen: aber er hat geschwiegen. *Habeat sibi.*

XII

und das andere eigen, wovon ich itzt ebenfalls Rechenschaft abzulegen habe.

Vorzüglich drei Zwecke, die mir von jeher beim Jugendunterrichte sehr wichtig und heilsam schienen, lagen bei der Ausarbeitung dieses historischen Compendiums zum Grunde: 1) ausdrücklich dafür zu sorgen, daß auch angehende Lehrer der Geschichte, wie auch solche, denen zum Behuf dieses Lehrgeschäfts nicht viel Quellen und Hülfsmittel zu Gebote stehen, dennoch in den Stand gesetzt werden, einen ausführlichen Vortrag zur Erläuterung dieses Lehrbuchs, *nach Anleitung einer einzigen ergiebigen Quelle*, zu halten. 2) Auch die nützliche *Verbindung Französischer Sprachübung mit den historischen Sachkenntnissen* ist bei diesem Lehrbuche, von Anfang bis zu Ende, beabsichtigt; und 3) zugleich alles so eingerichtet worden, daß bei den Schülern der grofse Zweck: *Selbstbeschäftigung, Wiederholung, und häuslicher Privatfleifs!* auf die thunlichste Weise dabei erreicht werden kann.

Um, nach meiner Idee, die Erreichung dieses dreifachen Zwecks möglich zu machen, mußte ich vor allen Dingen auf Originalität Verzicht thun; obgleich es mir sonst in mancher Absicht bequemer und auch angenehmer gewesen seyn würde, ein ganz eige-

eigenes Werk, als den gegenwärtigen compendiarischen Auszug aus *Millot's* bekanntem Werke auszuarbeiten. Solch ein Auszug ist nemlich das gegenwärtige Lehrbuch. Da, wo *Millot* aufhört, ist dessen würdiger Fortsetzer, *Christiani*, epitomirt worden. Alles das in der Absicht, damit Lehrer der Geschichte, benöthigten Falls, eine leicht anzuschaffende sichere Fundgrube wissen möchten, wo sie gewisse Rechnung darauf machen könnten, alles dasjenige ausführlich erzählt und erläutert zu finden, was sie hiernächst ihren Schülern, nach Anleitung dieses *Lehrbuchs*, wieder erzählen und erläutern wollen.

Manches ist in diesem Lehrbuche ganz mein Eigenthum; sowol was den Inhalt, als auch was die Oeconomie und methodische Anordnung dieses Inhalts anbetrifft: welches alles ich grösstentheils dem forschenden Leser zu bemerken überlasse; und nur dies hier gelegentlich noch erinnere, daß ich geflissentlich dem Buche, so viel nur immer möglich, das Ansehen eines *trocknen Compendiums* zu benehmen gesucht habe, und dagegen bemüht gewesen bin, demselben alle Eigenschaften zu verleihen, die dazu erforderlich waren, wenn es zugleich ein unterhaltendes *Lesebuch* zur angenehmen Wiederholung und Wiedererinnerung

rung seyn sollte, für solche Leser nemlich, welche den darin enthaltenen Theil der Geschichte bereits ausführlich studirt, und als eine *selbsterworbene* Kenntniss inne haben.

Diese *Selbsterwerbung* ist es, was man der studirenden Jugend, bei ihrem wissenschaftlichen Fleisse, nicht angelegentlich genug empfehlen kann; der academischen sowol, als der Schuljugend. Besonders jene ist es so sehr gewohnt, sich von ihren Lehrern alles *vorsagen* zu lassen, dass sie es, nur mehr als zu oft, auch zu Hause vergisst, *selbstthätig* zu seyn, oder „*die Nase selbst ins Buch zu stecken*“, um mich dieses Salzmannischen Ausdrucks zu bedienen.

Was der würdige Verfasser des *Karls von Karlsberg* irgendwo zum Nachtheil der academischen Lehrmethode, und von der Nothwendigkeit sich durch *eigenen* Fleiss Kenntnisse zu erwerben, sagt; hat gewiss viel Wahres. Liefse sich denn aber beides nicht sehr gut mit einander vereinigen? und zwar so mit einander vereinigen, dass mehrere nützliche Zwecke dabei erreicht, oder, sprüchwörtlich zu reden, mit Einem Steine mehrere Würfe gethan würden?

Durch wirklich gemachte Erfahrung — und auf diesen Probirstein sollten wol billig alle neue Methoden, vor ihrer öffentlichen

chen Anempfehlung, erst gebracht werden *) — habe ich mir selbst diese Frage mit Ja beantwortet. Das Resultat meiner angestellten practischen Versuche, und gemachten Erfahrungen, ist das gegenwärtige Lehrbuch.

Bis jetzt, da dasselbe noch nicht durch den Druck vervielfältiget war, dictirte ich meinen Zuhörern, von dem Inhalte desselben, in jeder Lehrstunde ein Pensum, zu dessen Erläuterung ihnen alsdann mündlich ein ausführlicher Vortrag gehalten wurde. Alles was sie, auf solche Weise, in der Lehrstunde, und zwar *in Deutscher Sprache*, gehört hatten, fanden sie zu Hause in ihrem Millot eben so ausführlich *in Französischer Sprache* wieder. Es war ihnen dabei als Privatarbeit aufgegeben, eine ganz fehlerfreie Französische Uebersetzung von dem dictirten Pensum zu liefern; und

*) Dies ist ein Punct, in Ansehung dessen die, sonst so verdienstvollen, *neuern Pädagogen* sich gewiss manche Unterlassungsfünde haben zu Schulden kommen lassen. Manche ihrer Vorschläge nahmen sich *auf dem Papiere* gar vortrefflich aus; aber sobald man zu practischen Versuchen schreiten wollte, so fand man, daß alle die herrlichen Ideen unausführbar waren. Es fanden sich alle Augenblicke Schwierigkeiten, an welche die Herren nicht gedacht hatten, weil sie mit ihren methodischen Projecten und Vorschlägen gewöhnlich von dem Schreibtische geradezu ins Publicum eilten ohne den so nöthigen Umweg, durch das Lehrzimmer, zu nehmen.

und dies konnten sie, in der strengsten Bedeutung des Worts, leisten, da sie, nach Anleitung des Deutschen Pensums, den Französischen Millot nur zu epitomiren, also, in Ansehung der Sprache, die Uebersetzung nicht selbst aus eignen Kräften zu machen, sondern nur mühsam zusammen zu suchen brauchten.

So war der Lehrer gewiss, daß seine Schüler zu Hause „*die Nase ins Buch stecken*„ mußten; und so ward nicht allein der wichtige Zweck *einer ganz vollständigen Wiederholung* alles dessen, was in der Lehrstunde mündlich vorgetragen worden war, (vielleicht auf die thunlichste Art) erreicht; sondern es wurde mit der Wiederholung des historischen Vortrags, zugleich auch eine nützliche Französische Sprachübung verbunden, zu deren Behuf ich daher auch Willens bin, eine Französische Uebersetzung von *Christiani's* Deutscher Fortsetzung des Millotschen Werks zu veranlassen.

Sollte das Schicksal der Bücher dem gegenwärtigen Lehrbuche langes Leben und Gedeihen schenken: so werde ich nicht allein ein *Lehrbuch der mittleren*, wie auch ein *Lehrbuch der alten Geschichte*, nach eben der Methode, liefern; sondern ich werde auch, nach Jahren, die Fortsetzung der
Ge-

Geschichte der *neuesten Weltbegebenheiten*, in einem dritten Bande des Lehrbuchs der neuern Geschichte, nachfolgen lassen. Der Inhalt dieses dritten Bandes ist auch, zum Theil, bereits angezeigt; in sofern ich nemlich denselben, ohne die Gabe der Prophezeiung zu besitzen, hier bereits anzeigen konnte.

Dass ich übrigens mit der, nach heutigem Sprachgebrauche so genannten, *neuern Geschichte* *) den Anfang mache, hat einen doppelten Grund:

Erstlich bin ich der Meinung, dass die Geschichte überhaupt von einem jeden Anfänger in derselben, *rückwärts* studirt werden müsse. Unter den vielen Verdiensten, welche sich die *neuern Pädagogen* um das Wohl der Jugend erworben haben, ist gewiss *das* eins der grössten, dass sie uns zuerst recht aufmerksam machten auf die Tugend der wissenschaftlichen Mässigkeit, besonders aber auf die grosse Wahrheit: dass man unter allen Gegenständen des menschlichen Wissens, denenjenigen allemal den Vorrang lassen müsse, die uns zunächst angehen, und uns daher vor allen andern inter-

*) Der Sprachgebrauch wird ja nun wol endlich ganz aus der Mode kommen, dem zu Folge man ehemals die *neuere Geschichte* schon von Christi Geburt an rechnete.

XVIII

tereffiren müssen. Es *war* eine Zeit — oder ist sie vielleicht noch itzt nicht ganz vergangen??? — wo schon der Quintaner die Namen *Methusala*, *Nebukadnezar*, *Sanherib*, *Holophernes*; *Miltiades*, *Themistokles*, *Perikles*, *Alcibiades*, u. f. w. an den Fingern herzählen konnte, auch wol schon ein langes und breites von diesen merkwürdigen Personagen des Alterthums zu erzählen wufste, dabei aber die merkwürdigsten Männer unseres Zeitalters, einen *Franklin*, einen *Pitt*, einen *Herzberg*, einen *Kaunitz* u. f. w. auch nicht einmal dem Namen nach kannte.

Im Jahre 2440. wird man dies vielleicht zu den Barbareien des achtzehnten Jahrhunderts rechnen.

Möchte doch das gegenwärtige Lehrbuch zur gänzlichen Abschaffung dieser Barbarei etwas beitragen! Dann wäre einer der angenehmsten Wünsche des Verfassers erreicht.

Der Umstand, dafs eben dies Lehrbuch *zurächst* zum Gebrauch für die zu stiftende Berlinsche Handlungsacademie dem Drucke übergeben ward, ist noch ein *zweiter* Grund mehr, warum ich mit der *neuern Geschichte* den Anfang mache; denn das würde ja wol vollends Thorheit seyn, den historischen Unterricht der *kaufmännischen* Ju-

Jugend mit Nebukadnezar und Sanherib, mit Miltiades und Themistokles u. s. w. zu beginnen.

Statt dessen sollen meine Handlungseleven, als Geschichtsbeflissene, vor allen Dingen kennen lernen, was kein braver Preusse, der zu den gesitteten Ständen gerechnet seyn will, ignoriren darf: die Thaten FRIEDRICH'S des GROSSEN, und seines würdigen Nachfolgers, nebst den übrigen gleichzeitigen Begebenheiten *). Alles das mit beständiger Hinsicht und vorzüglicher Aufmerksamkeit auf solche Vorfälle, die auf Industrie, Handel und Schiffahrt nahen oder entfernten Einfluß hatten.

Wenn ein Handlungseleve, nächst diesem, auch noch die Geschichte der drei neuesten Jahrhunderte bis zum Jahre 1740; und dann aus der *mittleren* und *alten Geschichte*, ausser allem Zusammenhange, nur diejenigen Begebenheiten und Personen noch kennen lernt, die unter allen gebildeten Menschenclassen, und in allgemein gelesenen Büchern zu sehr gänge und gebräuchlich sind, als daß sie ohne den Vorwurf einer

b 2

pö-

*) Folglich ist, nach meiner Meinung, mit dem zweiten Bande dieses Lehrbuchs, und nicht mit dem ersten, der Anfang des historischen Unterrichts zu machen.

pöbelhaften Unwissenheit ignorirt werden dürften — ich sage: wenn ein Handlungseleve diesen ihm gebührenden Antheil von der Geschichte sich zueignet: so hat er das Seinige. Alles übrige muß er den Gelehrten überlassen.

Was aber jenen Antheil an der Geschichtskunde, der nicht allein dem Kaufmannsstande, sondern überhaupt allen gesitteten Ständen gebühret, anbetrifft: so wird das Berlinsche Handlungsinstitut es sich recht zum angelegentlichen Zweck machen, seinen Eleven einen entscheidenden Geschmack an demselben und an die dahin einschlagende Lecture beizubringen; und dies vorzüglich auch aus sehr heilsamen *moralischen* Gründen. Die Erfahrung lehrt es nemlich, daß demjenigen, der diesen bessern Geschmack sich erst recht zu eigen gemacht hat, jene fade, geistentnervende Modelecture, die in unsern Tagen wie eine Pest wüthet, und die schrecklichsten Verheerungen anrichtet, ungenießbar und am Ende ganz unausstehlich wird. Wer es nur erst *dahin* gebracht hat, daß er die *Histoire de mon tems* unseres grossen Friedrichs; oder die Geschichte des siebenjährigen Krieges von Archenholz; oder Schillers Geschichte des dreissigjährigen Krieges; oder sonst ein Meisterstück dieser Art, mit
inni-

innigem Vergnügen liefert, dem werden alsdann gewiss alle die Producte, oder vielmehr geilen Auswüchse, der Litteratur, anekeln, deren gewissenlose Verfasser es so ganz darauf angelegt zu haben scheinen, der Moralität ihrer Leser eine Mördergrube zu graben.

Es ist nicht leeres, speculatives Gewäch, was ich hier sage; sondern ich bin durch gemachte, und geflissentlich gemachte Erfahrungen davon überzeugt worden, daß unendlich viel moralisches und körperliches Elend gehoben, oder vielmehr demselben vorgebeugt werden könne, wenn man der Jugend durch das hier vorgeschlagene Mittel, jene pestartige Lecture veregelt. Man frage jene würdigen Männer, die heutiges Tages es sich so angelegen seyn lassen, dem Verderben vorzubeugen, mit welchem die Menschheit durch gewisse Sünden, die im Finstern schleichen, bedroht wird; man frage sie, oder lese ihre Schriften, und man wird finden, daß so manche geheime Geständnisse gefallener Jünglinge und Mädchen darauf hinauslaufen, daß Lectür! Lectür! gewisse Triebe zuerst bei ihnen rege gemacht habe. —

Auffoderung genug für *wahre* Jugendfreunde, um, in Ansehung dieses Punctes,

auf die ihnen anvertraute Jugend beständig ein wachfames Auge zu haben, und bei dieser wichtigen Angelegenheit die *zuvorkommende* Sorgfalt nie ermüden zu lassen. *Sero medicina paratur.*

Es ist ein herrliches Bewußtseyn, junge Leute durch wissenschaftlichen Unterricht, und durch treuen Fleiß in demselben, zu tüchtigen und brauchbaren Männern gebildet zu haben; aber noch weit beseligender ist es, von jugendlichen Freunden, wenn sie zu den Jahren des Erkenntnisses gelangt sind, das überschwenglich belohnende Zeugniß zu vernehmen:

Heil dir! denn du hast mir das Leben,
Die Seele mir gerettet; du!

Viel moralisches Gewäsch, unaufhörliches predigen, ewiges hofmeistern und reprimandiren; das sind nicht die Mittel, durch welche man sich dies Zeugniß erwirbt: aber practische Anweisung zur Tugend durch lehrreiche, und Abmahnung vom Laster durch warnende *Beispiele*; *zuvorkommende* Sorgfalt, und gewissenhafte Anwendung moralischer Präservativmittel; das sind wahre Wohlthaten, die ein jedes nur nicht ganz verdorbenes Gemüth seinen gewesenen Lehrern und Erziehern zeitlebens verdanket.

Für die beste *practische Moral* ist nun aber die Geschichte schon längst allgemein anerkannt; und daß sie zugleich das beste *Präservativmittel* wider gewisse moralische Seuchen sey, glaube ich hinlänglich dargethan, und eben dadurch es außer Zweifel gesetzt zu haben, daß ich nichts Ueberflüssiges that, wenn ich für das im Werden begriffene Berlinsche Handlungsinstitut ein besonderes *Lehrbuch der Geschichte* drucken liefs; und wenn ich, in dem für dies Institut entworfenen Lehrplan *), die Geschichte als einen Hauptbestandtheil des kaufmännischen Unterrichts behandelte; sowol in wissenschaftlicher, als auch — und zwar vorzüglich — in moralischer Rücksicht.

Da etwas *Statistik* — soviel nemlich erforderlich ist, um in Gesellschaften mitzusprechen, und um Zeitungen mit Nutzen und Interesse lesen zu können — ebenfalls zu den nöthigen Kenntnissen eines jeden gesitteten Menschen gehört: so kann und wird daher der historische Unterricht geflissentlich als ein schickliches und bequemes Vehikel benutzt werden, um alles dasjenige mit in diesen Unterricht zu verweben, was ein Nichtgelehrter von der politischen

b 4

Ver-

*) Er ist zu finden in einer Schrift, die nächstens im Druck erscheinen wird, unter dem Titel: *Stiftungsurkunden der Berlinschen Privat-Handlungsakademie.*

XXIV

Verfassung der neuern Europäischen Staaten zu wissen braucht. Es ist zu dem Ende in dem gegenwärtigen Lehrbuche jede schickliche Gelegenheit wahrgenommen worden, die merkwürdigsten und im gemeinen Leben gangbarsten Notizen aus der neuern Staatenkunde, den Namen nach, mit einfließen zu lassen. Aufmerkfame Lehrer werden diese Winke zu benutzen, und von diesen vorkommenden statistischen Ausdrücken zu ausführlichen Erläuterungen Anlaß zu nehmen wissen.

I N H A L T

d e s e r s t e n B a n d e s .

Erste Epoche. Eroberung von Constantinopel.
Morgenröthe der Wissenschaften.

1453 — 1517. *Entdeckungsperiode. Werdende Grösse des Hauses Oesterreich. Entstehung des neuern Europäischen Staatensystems.*

A. Von Mahomet dem zweiten bis Columbus.

B. COLUMBUS; oder die Entdeckung von America.

Zweite Epoche. LUTHER und KARL der fünfte.

1517 — 1648. *Zeitalter der Religionskriege, und der Uebermacht des Hauses Oesterreich.*

Dritte Epoche. Westphälischer Frieden.

1648 — 1740. *Zeitalter Ludwigs XIV. Sinkende Macht des Hauses Habsburg - Oesterreich. Abgang der Spanischen Linie dieses Regentenstamms. Spanischer Successionskrieg. Gänzliche Erlöschung des Habsburgischen Mannstamms.*

Zeitalter Ludwigs XIV.

A. Bis zur Alleinherrschaft oder Selbstregierung Ludwigs XIV. — 1661.

B. Bis zum Frieden zu Breda. — 1667.

C. Bis zum Nimweger Frieden. — 1678.

D. Bis zum Ryswicker und Carlowitzer Frieden. — 1699.

E. Bis zum Utrechter und Rastädter Frieden. — 1714.

F. Vom Utrechter und Rastädter Frieden, und dem Tode Ludwigs des kleinen; bis zum Regierungsantritt FRIEDRICH'S des GROSSEN. — 1740.

ANHANG. *Von den Hauptrevolutionen Asiens in den neuesten Jahrhunderten, bis zum Jahre 1740.*

I N H A L T

des zweiten und dritten Bandes.

Vierte Epoche. FRIEDRICH der GROSSE.

1740 — 1790. *Zeitalter Friedrichs des Grossen und Josephs des Zweiten; Cook's, Basedow's und Franklins. — Anfang des neuen Hauses Oesterreich, Lothringischen Stammes. Ende der dreihundertjährigen Rivalität zwischen Oesterreich und Frankreich. Neue Rivalität zwischen Oesterreich und Preussen.*

Zeitalter Friedrichs des Grossen.

- A. Oesterreichischer Successionskrieg. 1740 — 1748.
- B. Vom Aachener Frieden, bis zum Anfang des siebenjährigen Krieges. — 1756.
- C. Siebenjähriger Krieg. — 1762.
- D. Vom Hubertsburger und ersten Pariser Frieden, bis zur Theilung Polens. 1763 — 1773.
- E. Von der Theilung Polens, und dem Anfange des Bürgerkrieges in Nordamerica; bis auf den Bayerischen Successionskrieg, und die Französische Anerkennung der Nordamericanischen Unabhängigkeit. 1773 — 1778.
- F. Bis zum zweiten Pariser Frieden. — 1783.
- G. Bis zum Tode Friedrichs des Grossen. — 1786.
- H. Bis zum Tode Josephs des zweiten.

Fünfte Epoche. Der vierzehnte Julius 1789.





DER NEUERN GESCHICHTE

Erste Epoche.

Eroberung von Constantinopel.

Morgenröthe der Wissenschaften.

1453 — 1517.

*Entdeckungsperiode. Werdende Grösse des
Hauses Oesterreich. Entstehung des neuern
Europäischen Staatensystems.*

*Vorläufig von den Progressen der Oschmanischen
Türken bis zu diesem Zeitraume.*

Seitdem Michael Paläolog die Lateiner aus Constantinopel vertrieben hatte, (1261) behauptete das Römisch-griechische Kaiserthum, indem es zum Untergange sich neigte, nur noch einen schönen Namen. Ein Haufen von Türken, der, um dem Mogolisch-Tatarischen Joche zu entgehen, in die Gebirge Klein-Afiens geflüchtet war, kam, zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, aus seinen Schlupf-1300

winkeln hervor. *Othman* war ihr Anführer. Seine Eroberungen bahnten seinen Nachfolgern den Weg zu fernern Unternehmungen dieser Art. *Othman's* Sohn, *Orchan*, war bereits Herr eines grossen Theils von Kleinasien. *Kantakuzenus*, des Kaiser's *Johann Paläolog's* I. Mitregent, gab ihm seine Tochter zur Gemahlin, um nur seinen Unternehmungen Einhalt zu thun. *Johann Paläolog* sah sich endlich (1370) genöthigt, einen schimpflichen Vergleich mit *Amurath I.* zu schliessen. Dieser Sultan war über die Meerenge gegangen, hatte Adrianopel erobert, und verbreitete überall Furcht und Schrecken. Er errichtete die Janitscharen - Miliz. Sein Sohn *Bajazet* machte sich noch furchtbarer.

Das ganze Römisch - Griechische Reich war zuletzt schier in den Ringmauern von Constantinopel eingeschränkt. Inzwischen dauerten die alten Unruhen daselbst fort; und die Genueser, die durch ihre Seemacht Herren des Handels, und sogar eines Theils der Stadt, wurden, suchten diese Unruhen geflissentlich zu unterhalten.

Indess erregten die Fortschritte der Türken in Europa, ein banges Schrecken; und die christlichen Fürsten rüsteten sich zum Kriege wider sie. Aber *Bajazet* erfocht im J. 1396. einen grossen Sieg bei Nikopolis. Schon ward Constantinopel belagert. *Manuel Paläolog* erkaufte einen Scheinfrieden, sah aber bald ein neues Ungewitter über sich ausbrechen. Er flehete überall vergebens um Hülfe, und ein Tatarischer Weltbestürmer, der berühmte *Tamerlan*, war zuletzt seine einzige Zuflucht.

Nach

Nach Bajazet's Gefangennehmung (1402) glaubte Manuel Paläolog nun außer Gefahr zu seyn, und Bürgerkriege, die unter Bajazet's Söhnen entstanden, bestärkten ihn in seiner eiteln Hoffnung. Aber bald nach dem Tode *Mahomet's I.* († 1421) belagerte *Amurath II.* Constantinopel. Um die Empörung seines Bruders *Mustapha* zu dämpfen, hob er die Belagerung wieder auf. In der Folge bemächtigte er sich der Stadt Theßalonich; und Constantinopel sah sich mehr als jemals bedroht.

Manuel war als Mönch gestorben. Sein Nachfolger *Johann Paläolog II.* warf sich in die Arme der Lateiner. *Johann von Huniad* that den Progessen des furchtbaren Eroberers Einhalt, und es ward zwischen Ladislaus (König von Ungarn und Polen) und Amurath ein zehnjähriger Waffenstillstand geschlossen. Letzterer übergab hierauf seinem Sohne *Mahomet II.* die Regierung; aber er ward durch die Treulosigkeit der Christen, zu ihrem großen Schaden, genöthiget, wieder auf den großen Schauplatz der Welthandel hervorzutreten. (Schlacht bei *Varna*, 1444.)

Durch die Thaten des *Georg Kastriot* (*Scanderbeg*) ward Amurath zum zweitenmal dem ruhigen Wohnsitz seines Alters entrissen. Er starb im J. 1451. Sein Sohn und Nachfolger ward das Schrecken der Christenheit.

Mahomet II. Eroberung von Constantinopel.

In einem Alter von zwei und zwanzig Jahren vollendete *Mahomet II.* das große Werk seiner Vorfahren; indem er Constanti-

1453 *Constaninopel* im J. 1453. eroberte. Die Griechen, welche bis auf die letzt in theologischen Fehden begriffen waren, kämpften nichts desto weniger wider den gemeinschaftlichen Feind mit allem dem Muthe, den ihnen die Verzweiflung eingab. Der Kaiser *Constantin Paläolog* kam im Gedränge der Streitenden ums Leben.

Huniad erwarb sich ^{a)} die Ehre *Belgrad* zu retten, welches von *Mahomet II.* belagert ward. Die *Rhodiser* Ritter thaten, auf ihrer Insel, mit gleichem Erfolge, den tapfersten Widerstand. Dagegen eroberte *Mahomet*, nach *Scanderbeg's* Tode, *Albanien* aufs neue. Er bemächtigte sich der Stadt *Trapezunt*, wo noch ein Griechisches Reich, dem Namen nach, existirte. Er drang mit gewaffneter Hand bis *Triest* vor. Er drohete *Venedig*. Seine Generale fielen in *Calabrien* ein. *Italien* und ganz *Europa* zitterte, wie zur Zeit der Arabischen Eroberungen.

Allgemeine Uebersicht der politischen Lage von Europa um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts ^{b)}.

So war nun endlich das langsam dahingestorbene Römisch-griechische Reich, mit seiner Kaiserstadt *Constantinopel*, und mit seinen letz-

a) In Gesellschaft des berühmten *Johann von Capistrano*.

b) Den Inhalt dieses Capitels wird man im *Millot* vergebens suchen. Ich hielt eine solche vorläufige Uebersicht hier für denjenigen nützlich, der die Geschichte rückwärts studirt, und also mit den politisch-geographischen Resultaten u. s. w. der vorhergehenden Begebenheiten noch nicht bekannt ist.

letzten Ueberbleibseln, ein Raub der Türken geworden c); nachdem auch im Abendlande die Mutterstadt des weiland Römischen Reichs schon längst den Nachfolgern der Augusten und Cäsaren (den Römisch-Deutschen Kaisern) entrissen worden, und den Römischen Päbsten als ein Raub zugefallen war. Letztere übten von da aus über das abendländische Reich der Finsterniss (welches durch das Ende des *mittleren Zeitalters* noch nicht ganz beendigt ist) ihre geistliche Universalmonarchie noch mit einiger Energie aus; da hingegen die Römische Kaiserwürde der Könige Germaniens bereits zu einem leeren Titel herabgesunken war.

Als einen *leeren* Titel führte ihn besonders (seit 1440) Kaiser *Friedrich III*, dessen Vorgänger *Albrecht II*. im J. 1437. jene Reihe Römisch-Deutscher Kaiser aus dem Hause *Habsburg-Oesterreich* begonnen hatte, die dreihundert Jahre lang ununterbrochen fortwährte. Uebrigens war Kaiser *Friedrich III*, von Hause aus, nur noch ein minder mächtiger Deutscher Reichsfürst. Die eigentlichen *Oesterreichischen* Lande gehörten ihm nicht einmal ganz; denn es war neben der *Steiermärkschen Linie*, an deren Spitze er selbst stand, noch eine *Tyrolsche* vorhanden; und das eigentliche Herzog-

A 3

thum

- c) Einige zu dem weiland Römisch-Griechischen Reiche gehörige Länder befanden sich jedoch vor der Hand noch unter einer anderweitigen Herrschaft. Das *Reich der Mamelukken* erstreckte sich über Aegypten, Syrien und Palästina; die *Venetianer* waren im Besitz von Cypern. Die Rhodiserritter waren noch im Besitz der Insel Rhodus, und wurden für die Schutzmauer der Christenheit gehalten. u. s. w.

thum *Oesterreich* gehörte auch schon seit geraumer Zeit einer besondern Linie, von welcher *Ladislaus Posthumus*, Kaisers Albrechts II. Sohn, und dermaliger König von *Ungarn* und *Böhmen*, noch übrig war. Gedachte beide Königreiche blieben noch eine Zeitlang Wahlreiche, ehe sie in dem Erzhaufe *Oesterreich* erblich wurden. In der Zwischenzeit ward unter den Königen von *Ungarn* *Matthias Corvinus* vorzüglich merkwürdig; und als König und Kurfürst von *Böhmen* sein Zeitgenoss *Georg Podiebrad*.

Von den erblichen Kurfürstenthümern Deutschlands ist um diese Zeit zu merken, daß zwei derselben (*Sachsen* und *Brandenburg*) vor kurzem, durch Kaisers *Siegismunds* Verleihung, neuen Regentenhäusern zu Theil geworden waren; *Sachsen* den Marggrafen von *Meissen* aus dem Hause *Wettin*, die zugleich Landgrafen von *Thüringen* bereits waren; *Brandenburg* den Burggrafen von *Nürnberg* aus dem Hause *Hohenzollern*.

Außer *Böhmen*, *Sachsen*, und *Brandenburg*, war vor der Hand nur noch ein viertes ^{d)} weltliches Kurfürstenthum Deutschlands (*Pfalz*) vorhanden; also in allem sieben Kurfürstenthümer. Das damalige Oberhaupt des Römisch - Deutschen Reichs, der schwache *Friedrich III*, sorgte sehr schlecht für das Ansehen desselben; besonders in *Italien*, wo er sich auf seinem Römerzuge (1450) von dem Römischen Oberpriester Gesetze vorschreiben ließ, und wo er der Usurpation des *Franz Sforza* geruhig zusah. Indefs werden wir (so locker auch das Band zwischen *Deutschland* und

d) Dem Range nach eigentlich das zweite.

und *Italien* bereits geworden war) dennoch einige der folgenden Kaiser ihre Rechte über die zu ihrem Königreiche *Italien* gehörigen Länder noch immer mit einigem Nachdruck ausüben sehen.

Das von *Franz Sforza*, nach Absterben des Regentenhauses der *Visconti*, usurpirte Herzogthum Mailand wird von dieser Zeit an, durch Französische und anderweitige Ansprüche, als ein Gegenstand blutiger Kriege in der Geschichte merkwürdig.

Das oberwähnte Reich der Finsterniß, welches schon von Zeit zu Zeit mit dem Lichte in einen harten Kampf gerathen war, (*Wiclef*, *Hufs*, Erfindung der Buchdruckerei, Basler und Kostnitzer Kirchenversammlung u. s. w.) mußte nun, um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, die neue Morgenröthe der Wissenschaften ganz nah in seiner Nachbarschaft, unter den Medices zu Florenz aufgehen sehen. Was die politische Lage des Florentinischen Staats (unter dessen Oberherrschaft auch *Pisa* bereits gerathen war) anbetrifft: so behauptete derselbe vor der Hand noch den Namen einer Republik. *Siena* war von demselben noch unabhängig, und behauptete neben *Florenz*, *Venedig*, *Genua* ^{e)}, *Lucca*, *St. Marino*, auch noch ihren Platz unter den Italiänischen Republiken, von denen ihrer zwei sich noch mit dem Besitz auswärtiger Königreiche brüsten konnten. Die Herren Genueser nannten sich

A 4 Kö-

e) *Genua* unterwarf sich 1458. der Herrschaft Frankreichs, entzog sich derselben in der Folge wieder, stand darauf abwechselnd bald unter Mailändischer Herrschaft, bald unter eignen Herzogen, bald wieder unter Frankreich.

Könige von Corfica, und die Nobili di Venezia waren Könige von Cypern und Candia, besaßen auch noch den District von Attica u. f. w. und blieben noch auf kurze Zeit — bis zu den bevorstehenden grossen Entdeckungen — Herren des Ostindischen Handels, der noch seinen bisherigen unbequemen Weg über die Meerenge von Suez nahm.

1441 Im untern Theile von Italien, dem Königreiche *Neapel*, waren erst vor kurzem die Könige von *Arragonien*, (denen auch im mittelländischen Meere *Sicilien*, *Sardinien*, nebst den *Balearischen Inseln*, gehörten) den Königen aus dem Hause Anjou succedirt; jedoch zum Nachtheil der Könige von Frankreich, daher also auch dieser Theil von Italien bald ein Gegenstand blutiger Kriege werden wird.

Neben dem Königreiche *Arragonien* selbst, im heutigen Spanien f), blüheten, in diesem Theile der pyrenäischen Halbinsel, noch zween andere christliche Königreiche, ein größeres und ein kleineres; *Castilien* g) und *Navarra*. Zu den letztern gehörte auch der Theil, welcher disseits der Pyrenäen gelegen, und welcher in der Folge der Französischen Monarchie einverleibt worden ist. Zu der Zeit, von welcher hier die Rede ist, war das König-

f) Gedachtes Königreich bestand aus dem eigentlichen *Arragonien*, *Catalonien* (mit Einbegriff von *Roussillon*), und *Valencia*.

g) Das Königreich *Castilien*, welches sich ursprünglich in den Gebirgen von *Asturien* und *Biscaya* gebildet hatte, war nach und nach durch Hinzukunft folgender Provinzen ausgebildet worden: *Gallicien*, *Leon*, *Estremadura*, *Alt- und Neu-Castilien*, *Andalusien*, *Murcia*.

nigreich *Navarra*, zum Nachtheil der wahren Erben, ein Theil der Staaten des Hauses Arragonien (1425 — 1479). Ein einziges Königreich, *Granada*, war auf der Pyrenäischen Halbinsel nur noch vorhanden. Das christliche Königreich *Portugal* näherte sich so eben, nebst *Castilien* und *Arragonien*, der grossen Entdeckungsperiode. Die Azorischen und Canarischen Inseln waren bereits entdeckt.

Die *Britten* spielten in der Handlungswelt, und als seefahrende Nation, noch gar keine Rolle, so wenig als ihre Nachbarn auf dem festen Lande, die *Franzosen*, mit denen wir *Schottlands* Regenten aus dem Hause Stuart eine geraume Zeitlang im genauen Einverständniß wider *England* erblicken werden. Zwischen den beiden Mächten *Frankreich* und *England*, die wegen ihres bisherigen Zankapfels (der Französischen Erbländer der *Plantageneten*) seit Jahrhunderten im Kampfe begriffen gewesen waren, hatte sich so eben die famöse Begebenheit mit dem Mädchen von Orleans zugetragen; und die Folge davon war der Verlust der sämtlichen Englischen Besitzungen in Frankreich, bis auf Calais und das *Pays d'Outre Mer*, gewesen.

Von den übrigen grossen Vasallen, die in vorigen Zeiten den Französischen Thron so oft erschüttert, und das Gebiet der Könige in sehr enge Gränzen eingeschlossen hatten, waren hauptsächlich nur noch die Herzoge von *Bretagne* und die mächtigen Herzoge von *Burgund* vorhanden. Zu den Herzoglich-Burgundischen Staaten gehörte — nebst dem Herzogthum und der Grafschaft *Burgund* — der grösste Theil der *Niederlande*, de-

ren Einwohner damals in Ansehung der Künste, der Industrie und einer verfeinerten Cultur (welches alles sie von Italien aus kennen lernten) die Lehrmeister des übrigen Europa's wurden. *Antwerpen* war das *Amsterdam* des damaligen Zeitalters; in welchem auch noch der *Hanseatische Bund* im vollen Flor sich befand.

Fortsetzung der Französischen Geschichte bis zum Tode Karls des kühnen von Burgund.

König Karl VII. war es, der durch seine berühmte Feldherrn *Dunois*, *Richemont*, *la Hire* u. s. w. die Engländer verjagte. Er fuhr hierauf fort, durch eine weise Regierung den innern Mißbräuchen abzuhelpfen. Eine stehende Armee gab der königlichen Gewalt den gehörigen Nachdruck.

1461 Ludwig XI. bevestigte diese Gewalt noch mehr; aber durch Mittel, die mehr eines Tyrannen, als eines Königs würdig waren.

Der berühmte Secretär der Baseler Kirchenversammlung, *Aeneas Sylvius Piccolomini*, war im J. 1458. zum Besitz der dreyfachen Krone gelangt. Er bewirkte in Frankreich die Abschaffung der pragmatischen Sanction Karls des Siebenten. Ueber den Brief dieses Pabstes an den Sultan *Mahomet den zweiten* dürfen wir vielleicht weniger erstaunen, als über die Bemühung einiger Schriftsteller, Beweise eines lobenswürdigen Eifers in demselben zu finden.

Weil übrigens die Bemühungen *Ludwigs des elften* vorzüglich dahin abzweckten, die Großen zu demüthigen, so kam bald, durch ihre Kabalen, eine Empörung zu Stande. Ludwig,

wig, und *Karl der kühne* von Burgund, entzweiten sich unaufhörlich, trotz ihrer geschlossenen Vergleiche; bis endlich Karl der kühne in den Abgrund herabsank, den seine Kühnheit ihm grub. (Schlacht bei Murten 1476, bei Nancy 1477.)

Nach dem Tode *Karls des Kühnen* ward 1477 das Herzogthum Burgund mit der Krone vereinigt. Seine Tochter und einzige Erbin, *Maria von Burgund*, ward — nebst dem übrigen Theil der weiland *Herzoglich Burgundischen Staaten* — dem Erzherzoge^{h)} Maximilian von Oesterreich zu Theil.

Geschichte der beiden Rosen.

Schon seit geraumer Zeit wütheten in England die beiden Factionen *York*ⁱ⁾ und *Lancaster*^{k)} wider einander. *Richard*, Herzog von York, machte wider den schwachen König Heinrich VI. seine Rechte geltend. (Schlacht bei St. Albans 1455.) Die heldenmüthige Königin Margaretha von Anjou stellte das königliche Ansehen nur auf kurze Zeit wieder her. Edward der vierte, Richard's Sohn, behauptete mit glücklichem Erfolg die Ansprüche seines Vaters. Er ward im J. 1461. zu London zum Könige ausgerufen. Je grausamer er sich auf dem Throne bewies, desto mehr setzte er sich der Gefahr einer Revolution aus. Wirklich ward, auf Anstiften des Grafen von Warwick, Heinrich VI. wieder aus seinem Kerker hervorgeholt, und aufs neue als König anerkannt.

Eine

h) Den Erzherzoglichen Titel führt das Haus Oesterreich seit dem Jahre 1453.

i) rothe Rose.

k) weisse Rose.

Eine neue Revolution ereignete sich schon nach Verlauf von sieben Monaten. Befleckt mit dem Blute der königlichen Prinzen aus dem Hause York, stellte sich Edward IV. an die Spitze eines zahlreichen Kriegsheers, um Ludwig dem elften die Normandie und Guienne zu entreißen. Letzterer erkaufte, 1475 durch den Vergleich zu *Pequigny*, einen schimpflichen Waffenstillstand auf sieben Jahre.

Nach dem Tode Edward's des vierten machte der Herzog von Glocester, welcher während der Minderjährigkeit Edward's des fünften die Regentschaft verwaltete, den Entwurf, sich der Krone zu bemächtigen. Das Parlament sah sich durch Gewalt genöthiget, 1483 ihn unter dem Namen Richard III. anzunehmen.

Alle diese Gräuel mußten endlich eine so muthvolle Nation in den Harnisch jagen. Die Partei des Hauses Lancaster ermannte sich aufs neue. Heinrich, Graf von Richmond, ein Enkel *Owen Tudor's*, der sich mit der Wittwe Heinrich's des fünften vermählt hatte, 1485 landete an der Küste von Wales. Er hatte sogleich eine Armee beisammen, mit welcher er seinen Gegner bei Bosworth angriff. Letzterer verlor Schlacht und Leben im heldenmüthigen Gefecht.

So erlosch in Strömen von Blut, nach einem dreyßigjährigen Bürgerkriege, der Plantagenetische Stamm des Hauses Anjou, welcher seit 330 Jahren (seit 1154) den Thron von England behauptet hatte.

Graf Richmond, der nun König ward, unter dem Namen Heinrichs des siebenten, vermählte sich mit der Tochter Edward's des vier-

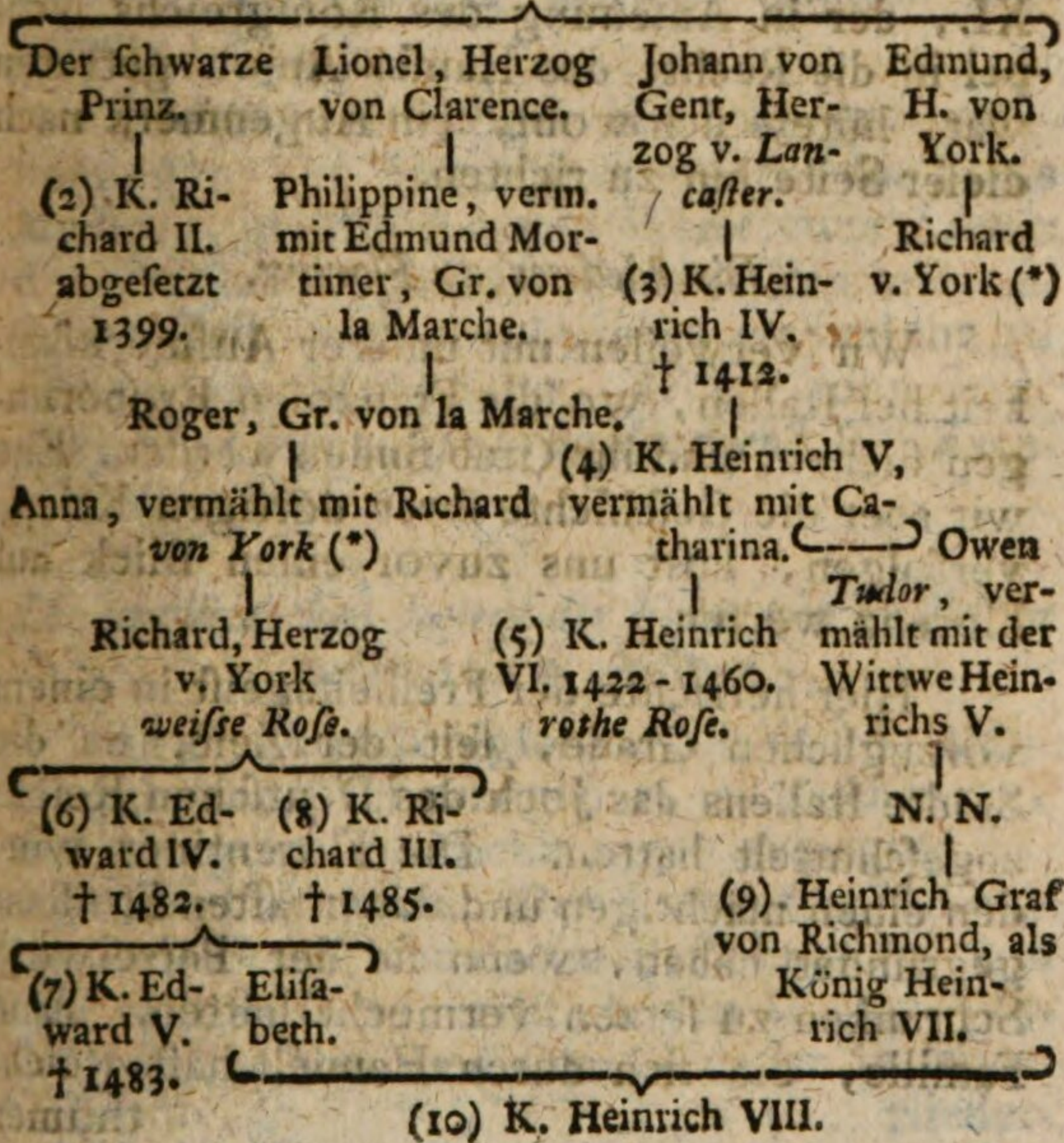
vierten, und vereinigte so in seiner Person die Ansprüche der Häuser York und Lancaster¹⁾. Er herrschte in England ungefähr so wie Ludwig XI. in Frankreich. Zwar mit gröfserer Milde; aber doch mit den nemlichen politischen Grundsätzen und Absichten.

Grab des Feudalsystems in Frankreich.

Ludwig XI. war im J. 1483. verstorben. Ohne die unter seinem Vorgänger errichtete Militärmacht, würde eine Regierung wie die seinige, gewaltigen Erschütterungen ausgesetzt

1) Aus folgender Tabelle sind die Successionsrechte der Häuser *York*, *Lancaster* und *Tudor* zu ersehen.

(1) K. Edward III. † 1377.



setzt gewesen feyn. Die Umstände waren Ludwig dem elften günstig. Von den ehemaligen großen Vafallen waren (wie gesagt) nur noch die Herzoge von *Bretagne* und *Burgund* vorhanden. Letzterer verstarb ohne männliche Erben, und die Krone gewann dadurch an Macht. Auch die *Provence* fiel derselben anheim. Das alte Gebäude des Feudalsystems ging mit jedem Tage allmählig zu Grunde. Ludwig XI. entehrte die königliche Würde, und doch gab er ihr Kraft und Nachdruck.

Die Republik Genua, welche sich schon mehr als einmal um einen Herrn beworben hatte, wollte sich dem Könige von Frankreich aufs neue unterwerfen. Aber Ludwig XI., der in Ansehung des Königreichs Neapel in die Rechte des Hauses Anjou getreten war, hütete sich wohl, sein Augenmerk nach dieser Seite hin zu richten.

Die Medices zu Florenz.

Wir verweilen mit unserer Aufmerksamkeit bei Italien, wo die Franzosen Eroberungen suchen, und ihr Grab finden werden. Ehe wir aber die Geschichte ihrer dortigen Kriege verfolgen, laßt uns zuvor einen Blick auf Florenz werfen.

Hier herrschte der Freiheitsgeist in einem vorzüglichen Grade, seit der Zeit, da die Städte Italiens das Joch des Deutschen Reichs abgeschüttelt hatten. Die Florentiner würden einen mächtigen und dauerhaften Freistaat gegründet haben, wenn sie der Parteiwuth Schranken zu setzen vermocht hätten. Eine Familie, die sich durch Handelschaft Reichthümer

thümer erworben hatte, die Familie der *Medices*, gelangte endlich, durch Verdienste und Wohlthaten, zu demjenigen Ansehen, welches zur Abstellung der Mißbräuche erforderlich war. *Cosmus* von Medices hatte die Ehre, alle seine Vorgänger zu übertreffen. († 1464.) Sein Nachfolger, Peter von Medices, war wegen seiner kränklichen Umstände fast unfähig zu den Geschäften. Dies machte den Feinden dieser mächtigen und respectablen Familie Muth, sich zu ihrem Untergange zu verschwören. Das Complot mißlang, so lange Peter lebte; aber nach dessen Tode erfuhren seine Söhne *Julius* und *Lorenz* die schrecklichsten Folgen des Hasses und der Mißgunst. Das Volk rächte seine Wohlthäter, und auch Ludwig XI. erklärte sich zu Gunsten derselben.

Nichts rechtfertiget mehr die guten Gefinnungen der Florentiner gegen das Haus Medices, als die Art und Weise, wie *Lorenz* den Freistaat regierte. Ganz Italien lebte zu seiner Zeit wieder auf; aber es verlor zu 1492 früh seinen Wohlthäter, dessen Sohn Peter ohne alles eigenthümliche Verdienst sein Nachfolger wurde.

Die unglücklichen Kriege der Franzosen in Italien nehmen ihren Anfang.

In Frankreich regierte, seit dem J. 1483, ein junger, übel erzogener, zu raschen und unüberlegten Unternehmungen geneigter König: *Karl der achte*. Der Erzherzog Maximilian, der eine zwiefache Beschimpfung von ihm erlitten hatte, griff zu den Waffen. Indes würde man denselben — da er in seinen
Nieder-

Niederlanden wenig zu sagen hatte, und von dem Kaiser Friedrich III. fast gar keine Unterstützung erhielt — wahrscheinlich eines Theils seiner Provinzen beraubt haben ^{m)}, wenn nicht die Sucht, auswärtige Eroberungen zu machen, die Gemüther bethört hätte.

Freudetrunken über die, im Geist von ihm schon vollendete, Eroberung des Königreichs Neapel, erhob sich Karl der achte dahin, fast ohne die geringste vorläufige Maassregel zu dieser gefährlichen Expedition genommen zu haben, die er als eine Lustpartie betrachtete.

Der nur allzuberüchtigte Alexander VI, (*Borgia*) welcher selbst die Franzosen herbeigerufen hatte, war — da ihm der gethane Schritt wieder leid that — mit dem Könige von Neapel, Alphons dem zweiten, in ein Bündniß getreten. Karl ging gerade auf Rom los, und nöthigte den in der Engelsburg eingeschlossenen Oberbischof, um Frieden zu bitten.

Im fünften Monate nach eröffnetem Feldzuge war Karl VIII. bereits Herr von Neapel. Aber diese Eroberung war leichter gemacht, als behauptet. Die Feinde des Königs wußten seine Fehler zu benutzen. (*Gonsalvo de Cordova*.) Ein glorreicher Sieg Karls des achten diente nur dazu, seine Person in Sicher-

^{m)} Das Herzogthum *Bretagne*, welches Maximilian zu erheirathen getrachtet hatte, ging für ihn verloren, und ward mit Frankreich vereinigt 1491. In dem Frieden von Senlis (1493) erhielt Maximilian dagegen die *Grasschaft Burgund*, nebst *Artois*, *Charolois* u. s. w.

cherheit zu setzen; und gleich im folgenden Jahre ging das Königreich Neapel wieder verloren. 1496

Die vereinigten Reiche Castilien und Arragonien.

Das so lange Zeit her getheilte Spanien bildet sich nun zu einer ansehnlichen Macht, welche forthin unsere aufmerksamsten Blicke auf sich ziehen wird. Wir müssen zu der unglücklichsten und schandvollsten Regierung zurückgehen, um den Ursprung ihrer Grösse ausfündig zu machen.

Alles was das Laster abscheuliches und entehrendes hat, schien den Hof des Königs Heinrichs des vierten von Castilien zu charakterisiren. Die Mißvergnügten setzten ihn endlich ab, und nöthigten ihn seine Schwester *Isabella* zur Kronerbin zu erklären. Sogleich 1468 ward die Verbindung mit Isabellen ein Gegenstand ehrgeiziger Intriguen. *Ferdinand von Arragonien* erhielt, dem Wunsche der Rebellen 1469 gemäß, den Vorzug ⁿ).

Der

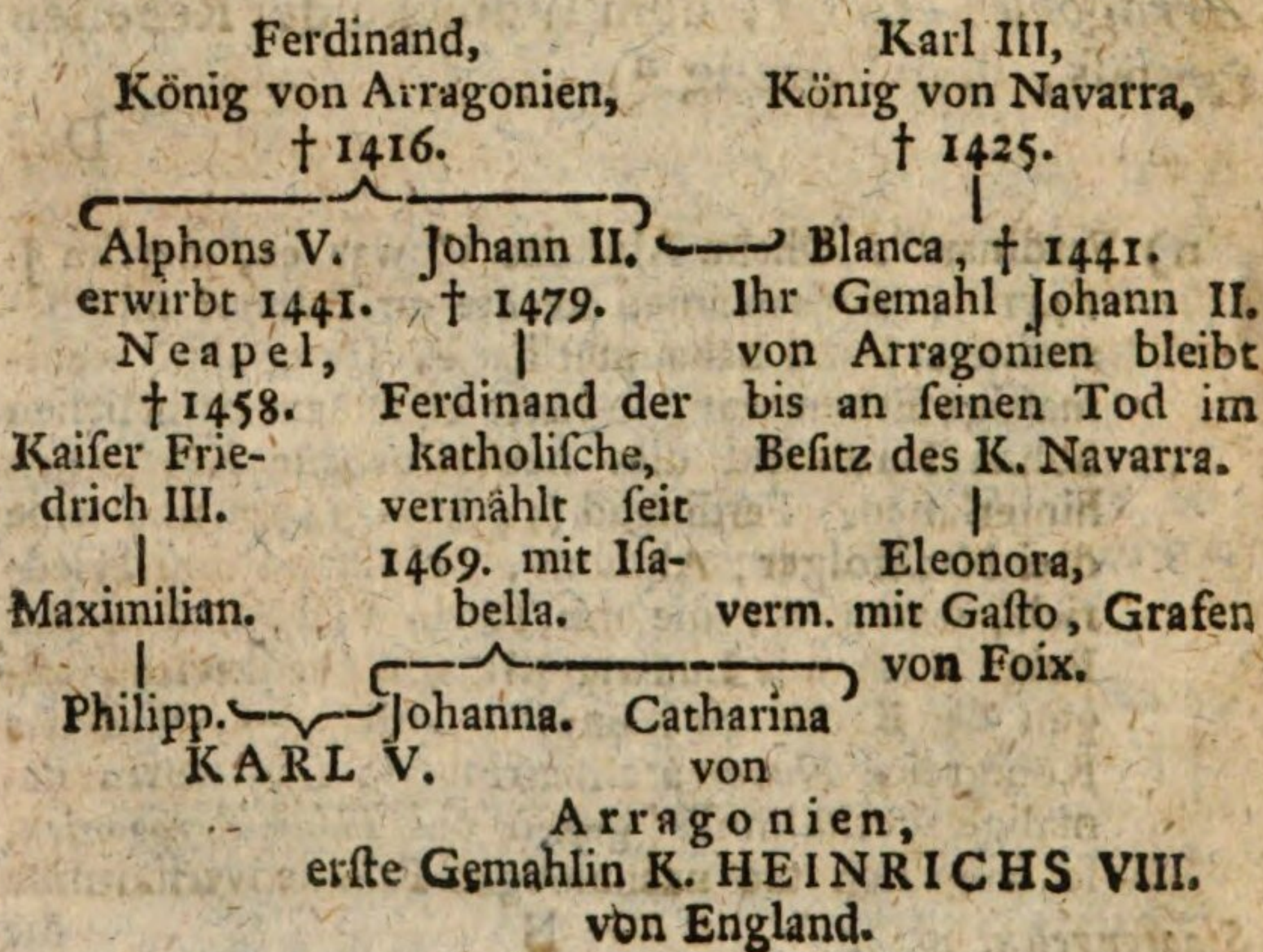
n) Ferdinand's Oheim Alphons V. war es, der im J. 1441. seine vermeinten Rechte auf *Neapel* mit bewaffneter Hand behauptet hatte. Da er ohne rechtmäßige Erben war, so hatte er seinem natürlichen Sohne Ferdinand dies neuerworbene Königreich hinterlassen. Ferdinand (1458 — 1494) und seine drei Nachfolger, Alphons, Ferdinand und Friedrich, waren es, die mit Karl VIII, und in der Folge auch mit Ludwig XII von Frankreich, wegen der Krone zu kämpfen hatten. — Was das Königreich *Navarra* anbetrifft: so sind dessen damalige Verhältnisse gegen das *Haus Arragonien*, so wie auch die nachmaligen Familienverhältnisse

Der Verdacht der Giftmischerei legte dem Glücke *Ferdinand's* und *Isabellens* kein Hinderniß in den Weg. Inzwischen begann doch ihre Regierung auf eine etwas stürmische Art. Die Errichtung der heiligen *Hermada*, und andere dergleichen Dinge, fanden vielen Widerstand von Seiten der Großen.

Das Bestreben des königlichen Paares ging gleich anfangs dahin, das Volk von der Tyrannei der Großen zu befreien, zugleich aber auch alles der königlichen Gewalt zu unterwerfen. Mitten unter diesen Bemühungen sehen wir sie das schreckliche Tribunal der Inquisition errichten. (*Torquemada.*)

1479 Ferdinand gelangte durch das Absterben seines Vaters, Johann's des zweiten, zum Besitz der Königreiche *Arragonien*, *Sicilien* und *Sardinien*. In der Folge bemächtigte er sich auch

dieses Hauses gegen das Erzhaus *Oesterreich*, und das Haus *Tudor*, aus der folgenden Tabelle zu sehen:



auch des Königreichs *Navarra* o). Eine argli- 1512
stige Politik, durch Gewalt der Waffen unter-
stützt, vergrößerte unaufhörlich die Macht
Ferdinands und Isabellens; die auch bereits
den letzten Ueberrest der Mahometanischen
Herrschaft in Spanien, das Königreich *Grana-*
da, unter ihre Bothmässigkeit gebracht hat-
ten. 1491. Je nützlicher diese letztere Ero-
berung war, destomehr muß man sich über die
schädliche und höchst ungerechte Politik wun-
dern, welche gleich darauf die Vertreibung
der Juden bewirkte.

Allgemeine Anmerkungen.

Alles hat sich während des funfzehnten
Jahrhunderts verändert, oder zu einer Verän-
derung vorbereitet. Die Menschheit erwacht
aus einem langen Todeschlafe. Die Geistes-
fähigkeiten werden geübt, und eröffnen
sich eine neue Laufbahn. Der Compass wird
allein schon eine große Revolution hervor-
bringen. Die Erfindung des Schießpulvers
veranlasste eine Aenderung im Kriegswesen.
(Vom bisherigen *Ritterwesen*.)

Die Buchdruckerei, welche von Johann
Guttenberg (1440) zu Straßburg erfunden,
und zu Maynz von Johann *Faust* vervollkomm-
net wurde, war nun im Begriff, Wahrheit

B 2

und

- o) Desjenigen Theils nemlich, der auf der Spanischen
Seite gelegen ist. Die kleinere Hälfte disseits der
Pyrenäen blieb noch eine Zeitlang ein eigenes Kö-
nigreich: und zwar erstlich unter dem Hause *d'Al-*
bret, dem es 1485 (durch Catherine *de Foix*, des
Jean d'Albret Gemahlin) zugefallen war; in der
Folge unter dem Hause *Bourbon*, welches im J. 1555.
auf eine ähnliche Weise zur Succession gelangte.
Die Kronprinzen dieses kleinen Königreichs hie-
ßen Prinzen von *Bearn*.

und Irrthümer in schnellen Umlauf zu bringen. Die gelehrten Sprachen dienten anfangs nicht sowol zur Beförderung des guten Geschmacks und der Aufklärung; als vielmehr nur zum pedantischen Schaugepränge für die Gelehrten auf *us.* Aristoteles schrieb noch immer, in den Schulen der Christenheit, Gesetze vor. Zwei Secten, die eine so albern und abgeschmackt wie die andere, (*Nominalisten* und *Realisten*) verfolgten sich wüthend einander. Zugleich stifteten die *Thomisten* und *Scotisten* durch ihre hartnäckige Zänkereien viel Unfug in der Welt an. (Hieronymus *Savonarola*.)

Während dafs die Theologen diese Farcen gaben, machte ein souveräner Fürst, *Picus von Mirandola*, in der litterarischen Welt Aufsehen, indem er sich um den Ruf eines allwissenden Polyhistor bewarb.

Alle die grossen Entwürfe zur Reformirung der Kirche an Haupt und Gliedern, waren in Rauch verschwunden. Wenn auch die Beschlüsse der Kirchenversammlungen zu *Kostnitz* und *Basel* dem Uebel an die Wurzel gekommen wären: so unterblieb doch die Ausführung dieser Beschlüsse, so lange die weltlichen Mächte unterliessen, sich in die Sache zu mischen. Ganz mit ihrem Privatinteresse, sehr wenig aber mit dem Interesse der Kirche beschäftigt: so erscheinen die damaligen Päbste in der Geschichte. Alexander VI. übertraf alles, was man von der Art je erlebt hatte.

Indefs waren doch die Gemüther bereits in Bewegung. *Wiclef* und *Hufs* hatten eine geheime Gährung veranlasst, welche durch Lectür, durch gelehrte Streitigkeiten, durch ge-

gegebenes und genommenes Aergerniß noch immer vermehrt ward.

Die grossen und wundergleichen Begebenheiten, welche die Schiffahrt zuwege brachte, veranlassen mit Recht einen besondern Abschnitt in diesem ersten Zeitraum der neuern Geschichte.

CHRISTOPH COLUMBUS oder die Entdeckung von America.

*Von dem Zustande der Schiffahrt und Erdkunde
vor Columbens Zeiten.*

Im funfzehnten Jahrhunderte, ehe Columbus sein grosses Werk vollendet hatte, galt das Daseyn der Antipoden noch für ein blosses Hirngespinnst. Ohne die Erfindung der Magnetnadel wäre vielleicht dieser Wahn nie zu besiegen gewesen. Aber sobald die Seefahrer einen so sichern Wegweiser hatten, waren sie nunmehr zu allen möglichen Unternehmungen geschickt. Die Entdeckung der Canarischen Inseln war ein neues Aufmunterungsmittel.

In Portugal belebte der Infant Don *Heinrich*, mit dem Beinamen *Navigator*, den Eifer für das Seewesen. Die Portugiesen entdeckten (1420) die Insel *Madera*, und verpflanzten das Zuckerrohr dahin. Aufgemuntert durch die Bullen Pabstes Martin's des fünften, pafürten sie die Linie, erreichten die Südspitze

von Africa, und gaben dem *Vorgebirge der guten Hoffnung* seinen Namen.

Entdeckung von America.

Schon hatte ein erhabenes Genie (Christoph Colomb) mit seinen Gedanken und Entwürfen die andere Hemisphäre erreicht; und eine falsche Voraussetzung ward der Keim zu der wichtigsten Entdeckung, die je gemacht worden ist. Columbus trat endlich mit dem Resultate seines Nachdenkens hervor; aber die Genueser betrachteten ihren Landsmann bloß als einen Träumer. Die Höfe von Portugal und England behandelten ihn nicht viel besser. Durch das alles ließ sich der große Mann nicht abschrecken. Er trat in Spanien mit Ferdinand p) und Isabellen in Unterhandlung, und ertrug acht Jahre lang ihre abschlägigen Antworten mit Geduld. Endlich erhielt er drei kleine Schiffe, nebst dem Titel eines Admirals.

1492 Den 3ten August 1492. — also nun schier vor dreihundert Jahren — segelte er ab, und kam nach ungefähr neun Monaten zurück mit Gold und einigen Americanern. Ferdinand und Isabelle überhäuften nun den Mann mit Ehrenbezeugungen, den man als einen Thoren behandelte, als noch nicht der glückliche Erfolg sein Unternehmen gekrönt hatte. Er erhielt achtzehn Schiffe zum Behuf einer zweiten Reise.

Um die gemachten Entdeckungen zu benutzen, mußten Colonien angelegt werden. Columbus hatte die Insel St. Domingo gewählt:

p) dem *Katholischen*. Diesen Beinamen führt Ferdinand, und seine Nachfolger nach ihm, seit dem Jahre 1495.

wählt: aber dort mußte seine Klugheit die schrecklichste Prüfung aushalten, Er sah sich durch traurige Gründe in die Nothwendigkeit versetzt, nach Europa zurückzukehren. Dort rechtfertigte er sich wider die Verleumdungen seiner Feinde; aber gleichwol konnte er nur nach vielem Bitten und Flehen, und nach langen Zögerungen, erst einige Unterstützung zu einer dritten Reise erhalten. Diesmal er-¹⁴⁹⁸ reichte er — einige Jahre früher als *Amerigo Vespucci* — das veste Land von America. Bei seiner Rückkunft nach Domingo war er aufs neue den Mißhandlungen undankbarer und neidischer Subalternen ausgesetzt. Mit Ketten belastet, ward er sogar als ein Mißethäter nach Spanien gesandt.

Sein erlittenes Unrecht war zu einleuchtend. Er ward losgesprochen, und an die Spitze einer Flotte gestellt, mit welcher er seine vierte Reise antrat, und die Landenge¹⁵⁰² von Darien entdeckte. Auf der Insel Jamaica war es, wo er sich durch jenen bekannten Meisterstreich seines Genies aus der größten Noth rettete.

Als er wieder heim nach Spanien kam, war seine Beschützerin, die Königin Isabella, nicht mehr. Ferdinand vertröstete ihn mit leeren Worten. Von Kummer und Kränklichkeit zu Boden gedrückt, starb Columbus im J. 1506. Man bewundert mit Recht seine beharrliche Redlichkeit im Dienste eines undankbaren Hofes, der ihm soviel Herzeleid zufügte. Nicht minder verdient sein Benehmen gegen die Wilden Bewunderung, die er fast immer mit Güte und Weisheit behandelte. Nach ihm waren diese Unglücklichen der Mißhandlung blutgieriger Tyrannen ausgesetzt. Ihr be-

rühmter Vertheidiger *las Casas* ward ihnen zu Liebe der Urheber des unmenschlichen *Negernhandels*.

Die Portugiesen in Ostindien und Brasilien.

So wie die Entdeckungen der Portugiesen Columbens Geist zur Nacheiferung gereizt hatten; so wurden jetzt wieder die Portugiesen durch die Thaten des großen Mannes zu neuen Unternehmungen angefeuert. 1497 *Vasco de Gama*, der von dem Könige Emanuel I. abgesandt wurde, segelte um das Vorgebirge der guten Hoffnung; erreichte auf diesem Wege das erwünschte Ziel, *Ostindien*; und kam, nach Verlauf von zwei Jahren, wieder heim, um von seinen gemachten Entdeckungen Rechenschaft zu geben.

Sogleich lockte die neu entdeckte Handelsstrasse eine große Menge Portugiesischer Abenteurer herbei. Die Seehelden dieser Nation (namentlich *Albuquerque*) verbreiteten das Schrecken ihres Namens bis ins Innere von Asien. So entstand der Portugiesisch-Ostindische Handel, welcher den Venetianischen zu Grunde richtete. Um diese Zeit (1498) ward das veste Land von Nordamerica von Sebastian Cabot, und zwei Jahre nachher (1500) Brasilien von *Alvarez Cabral* entdeckt.

Auf dem Wege nach Ostindien entdeckten die Portugiesen ihr reiches *Brasilien*. (*Alvarez Cabral*.)

Des historischen Zusammenhangs wegen, anticipiren wir hier gleich die fernern Americanischen Entdeckungen, obgleich die Erzählung derselben, in chronologischer Rücksicht, eigentlich in den folgenden zweiten Haupt-Zeitraum hingehört.

Ent-

*Entdeckung und Eroberung der Königreiche ME-
XICO und PERU u. s. w.*

Die Spanische Monarchie erhielt plötzlich einen ungeheuren Zuwachs, ohne daß die Regierung das geringste dazu beitrug. Zur Zeit Kaisers Karls des fünften machte der Statthalter auf der Insel Cuba, *Velasquez*, den Entwurf, irgend einen Theil des ungeheuren festen Landes von America zu erobern. *Ferdinand Cortez*, der von ihm zur Ausführung dieses Unternehmens ausersehen ward, segelte ab im J. 1519, drang bis ins Innerste des Mexicanischen Meerbusens, erbaute Vera Cruz, und rückte bis zur Hauptstadt des *Mexicanischen Reichs* vor. Der Kaiser *Montezuma* sah sich am Ende genöthigt, diesen so gefährlichen Gästen eine ehrenvolle Aufnahme zu gewähren, und Cortez gebot allgewaltig über den Gebieter einer ungeheuren Monarchie; endlich sogar über dessen Person.

Guatimozin, des *Montezuma* Nachfolger, unternahm die Vertreibung der Spanier, deren über zweihundert in der *Nacht der Trübsale* umkamen. Cortez erschien bald aufs neue vor der Hauptstadt, um sie zu belagern. Sie ward im J. 1521. erobert, und so dem Mexicanischen Reiche ein Ende gemacht. Cortez hatte übrigens das nemliche Schicksal wie Columbus.

Noch mit einem andern Reiche, wo Gold und Silber zu dem nemlichen Gebrauch verwendet wurde, wie bei uns das Eisen, ward unversehens das Gebiet des Spanischen Monarchen vergrößert. Bloße Abenteurer (*Pizarro*, *Almagro* und der Priester *Luques*) eroberten es mit der größten Leichtigkeit. 1531

Bis dahin war dies Reich (*Peru*) von dem Regentenstamm der *Incas* beherrscht worden.

Ehrgeiz, Habsucht, und die übrigen Laster der Eroberer von America, rächten an ihnen selbst die unterdrückte und gemisshandelte Menschheit. Die schändliche Krankheit, die die Europäer davon trugen, (?) war allein schon für sie die grausamste Strafe.

Magellan theilte im J. 1519. der von ihm entdeckten Meerenge seinen Namen mit, und war der erste Erdumsegler. Im J. 1535. gelangte *Almagro*, des Pizarro Nebenbuhler, in *Chili* an, und bemächtigte sich dieses Landes.

Wir gehen nun zur *Columbischen* Entdeckungsperiode zurück, um die übrigen politischen Begebenheiten dieses Zeitraums nachzuholen.

Die Franzosen finden in Italien aufs neue ihr Grab.

1498 *Ludwig der zwölfte*, König von Frankreich, (dessen Andenken sonst die Französische Nation verehrt, weil er sie liebte, und sie von Abgaben befreiete) trat, in Ansehung Italiens, in die Fußstapfen seines Vorgängers. Nachdem er das Mailändische Gebiet, auf Kosten des *Ludwig Sforza*, erobert hatte, richtete er sein Augenmerk auf das Königreich Neapel. Ferdinand der Katholische, und der Pabst Alexander VI. 9), machten mit ihm, bei Eroberung desselben, gemeinschaftliche Sache: aber sobald von Theilung die Rede war, ent-

zweite

9) welcher bald nachher starb, nachdem er sein Andenken durch die abscheulichsten Bubenstücke geschändet hatte. Sein Bastard war der berühmte *Cäsar Borgia*.

zweite man sich, und das Königreich Neapel verblieb endlich ganz den Spaniern.

In Frankreich war man nunmehr auf weiter nichts, als auf Wiedereroberung dieses Königreichs bedacht. Ein zahlreiches Kriegsheer ging abermals nach Italien ab; aber *Gonsalvo de Cordova* vertrieb die Franzosen aufs neue.

Ein unverzeihlicher Staatsfehler, von Seiten Frankreichs, war der

Vergleich zu Blois;

kraft dessen Ludwig XII. dem Erzherzoge Karl von Oesterreich seine Tochter, nebst *Bretagne*, *Burgund*, dem *Mailändischen* und *Genuesischen* Gebiete, auf den Fall zusagte, wenn er (der König) ohne männliche Nachkommen versterben sollte. Man bereuete schon diese schimpfliche Maafsregel, als die *Generalstände* die nachdrückliche Vorstellung thaten, daß der Vergleich wider die Reichsgesetze sey. Ludwig XII. gab darauf seine Tochter dem Grafen von *Anjouleme*, nachmaligem Könige Franz I.

Das vereinigte Spanien. Ferdinand der katholische und Ximenez. Ligue von Cambray.

Wir haben gesehen, wie durch die Vermählung der Königin *Isabella* von Castilien mit dem Könige von Arragonien, die politische Gestalt Spaniens umgewandelt ward. Der Tod dieser Prinzessin, die sich durch ihren Beichtvater *Ximenez* regieren liefs, veranlafste Misshelligkeiten wegen der Regentschaft, und die innern Unruhen wurden durch die Blödsinnigkeit der einzigen Erbin *Johanna* noch mehr

mehr begünstiget. Die Standhaftigkeit *Ferdinands des katbolischen* bot dem Ungewittet Trotz.

Ximenez, nunmehriger Cardinal, eroberte *Oran*, gründete (oder erneuerte) die Universität *Alcala*, liefs eine berühmte *Polyglotte* drucken u. f. w.

Damals setzte der Pabst *Julius II.* in Italien alles in Bewegung. Die Republik Venedig hatte sich in Italien mehrerer benachbarter Länder bemächtigt. Der beleidigte Kaiser *Maximilian* erklärte die Venetianer, als Rebellen, in die Reichsacht. Nun entstand insge-
 1508 heim die berüchtigte *Ligue* von Cambray, welche den Untergang des Venetianischen Staats zur Absicht hatte. Der Pabst, der Kaiser, Frankreich, Spanien und Savoyen, vereinigten sich, um der Republik die gemachten Eroberungen wieder zu entreißen.

Bündniss wider Ludwig den zwölften.

Wenn die Eintracht unter jenen Mächten von Bestand gewesen wäre, so war Venedig ohne Rettung verlohren. Julius II. aber ward seinen Bundsgenossen ungetreu. Er machte den König von Spanien von dem Bündnisse abwendig, und wandte nun wider den König von Frankreich seine ganze Thätigkeit. Die Schlacht
 1512 bei Ravenna, welche die Franzosen gewannen, verschaffte ihnen nichts als eitle Ehre. Sie mußten das Mailändische Gebiet räumen. *Genua* empörte sich. *Jean d'Albret*, Ludwigs des zwölften Bundsgenosse und Verwandter, büßte den größten Theil des Königreichs *Navarra* ein, dessen sich Ferdinand der katholische bemächtigte.

Pabst

Pabst Julius II, starb im J. 1513. Im gleichen Grade glücklich und kühn in seinen Unternehmungen, hatte er den Kirchenstaat beträchtlich vergrößert. Er liefs sich vom Kaiser *Parma*, *Piacenza* und *Reggio* abtreten. Er wufste die weltlichen Mächte zu vereinigen und zu entzweien, je nachdem es sein Interesse erfoderte.

Heinrich der achte, König von England ^{r)}, war im J. 1512. dem Bündnisse beigetreten, welches Julius II. wider Frankreich zu Stande gebracht hatte. Nach dem Tode dieses Pabstes ward dasselbe durch *Leo den zehnten* erneuert. Der König von Frankreich, der des Friedens benöthigt war, demüthigte sich endlich unter der gewaltigen Hand des Pabstes, und erhielt die Schwester Heinrichs VIII, *Maria*, zur Gemahlin. Er starb im folgenden Jahre, mitten unter seinen gemachten Anstalten zur Wiedereroberung Mailands. 1515

Von der Thronbesteigung Franz des ersten bis zum Anfang der Reformation.

Franz, Graf von Angoulême, erster Prinz vom Geblüte, war Ludwigs XII. Nachfolger. Er richtete sogleich sein Augenmerk auf Italien: und da die bereits gemachten Zurüstungen nicht hinreichend waren, so bewog ihn das Geldbedürfnis zur Einführung des *Chargenverkaufs*.

Nach-

r) der seinem Vater im J. 1509. gefolgt war. Während der 26jährigen Regierung *Heinrichs des siebenten* hatte England nicht den geringsten Einfluß in die auswärtigen Angelegenheiten gehabt. Dieser geizige, mißtrauische Fürst, der allen Krieg scheuete, sammelte Schätze, und bevestigte die königliche Gewalt, die durch ihn fast unumkehränkt ward. (*Simnel. Perkin.*)

Nachdem er über die Alpen gegangen war, erfocht er über die Schweitzer den berühmten Sieg bei *Marignan*. Die Eroberung von Mailand erfolgte schnell darauf.

1516 Spanien verlor seinen König *Ferdinand den katholischen*, an dessen Stelle wir bald den furchtbaren K A R L V. werden treten sehen. Durch den Tod Maximilians ward, im J. 1519, der Kaiserthron erledigt. Unter dieser Regierung war Deutschland in Kreise eingetheilt, und das *Reichskammergericht* errichtet worden. Uebrigens seufzte Deutschland noch immer unter der Tyrannei des Römischen Hofes, und die drückende Last der alten Mißbräuche ward durch neue Erpressungen noch mehr erschwert. Inzwischen zog sich das Ungewitter zusammen; die Gemüther waren erhitzt, und Leo X, so klug er war, schürte doch einigermaßen das Feuer an, zu dessen Löschung er hätte herbeieilen sollen.

Zweite Epoche.
LUTHER und KARL V.

1517 — 1648.

*Zeitalter der Religionskriege; und der
Uebermacht des Hauses Oesterreich.*

*Luther, Thomas Münzer, und Jan
van Leyden.*

Während daß Leo X. gleichsam über ein
ganzes Königreich triumphirte, ward er von
einem Augustinermönche besiegt, und seines
Ansehens beraubt. *Martin Luther*, ein ge-
lehrter Theolog aus jenem Orden, der schon
zuvor allerhand kühne Meinungen gehegt
hatte, ergriff ungefümt die Gelegenheit sich
auszuzeichnen, die sich ihm im J. 1517 dar-
bot. (*Tezel.*)

Anstatt ihn, der Klugheit gemäfs, glimpf-
lich zu behandeln, reizte man vielmehr die-
sen gefährlichen Gegner; und Leo X. gab eine ¹⁵²⁰
Bulle heraus, welche Luthers neue Lehre ver-
dammt. Die Wirkung davon war, daß Lu-
ther diese Bulle, mit sammt den *Decretalen*,
zu Wittenberg öffentlich verbrennen liefs.

Die Römische Hierarchie verlor in kur-
zem Sachsen, Hessen, Braunschweig, Dänne-
mark, Schweden. Ein grofser Theil der
Schweiz nahm *Zwingels* Lehre an. England,
Schottland, die Niederlande, und einen Theil
von

von Frankreich, werden wir bald dem reissenden Strome folgen sehen. (*Erasmus.*)

Keine Revolution verdient so sehr als diese eine sorgfältige Untersuchung, in Rücksicht auf ihre Veranlassungen und Folgen. Der Fanatismus bewaffnete bald die katholischen Cantons wider die andern Schweizer. Er verwandelte eine Menge Deutscher Bauern in reisende Thiere. Der gefährlichste unter ihren Anführern, *Thomas Münzer*, verlor auf dem Schavot sein Leben, nachdem seine Anhänger niedergemetzelt worden waren. Dieses warnende Beispiel vermochte nicht die neue Secte der *Wiedertäufer* abzuschrecken. *Johann Bockhold*, ein Schneiderbursche aus Leyden, liess sich, im Namen Gottes, zum König von Münster krönen.

Und bald werden wir, durch den verfolgenden oder verfolgten Fanatismus ganz Europa in eine Mördergrube verwandelt sehen; ebenfalls im Namen Gottes, und zum Besten der göttlichen Religion, deren erstes und einziges Gebot die Liebe ist.

Revolutionen im Norden.

Laßt uns einen Blick auf diese Gegenden werfen, wo sich uns so eben das Schauspiel einer wichtigen Revolution darbietet, deren Folgen bald ganz Europa interessiren werden.

Margaretha hatte, im J. 1397, die Schwedische, Dänische und Norwegische Krone vereinigt. Aber diese (*Calmarische*) Union konnte nur unter einer sehr weisen Regierung von Bestand seyn. Nach dem Tode der *Nordischen Semiramis* erwachte der alte Nationalhass, und Schweden empörte sich mehrmals. Der
Erz-

Erzbischof *Troll* von Upsala wirkte von dem Pabst Leo X. eine Bulle wider sein Vaterland aus, zu Gunsten eines Tyrannen, der mit Treu und Glauben, eben so wie mit dem Leben der Menschen, sein Spiel trieb. Durch das *Stockholmer Blutbad* schien endlich die Ty- 1510 rannei völlig begründet zu seyn.

Aber nun stand ein Rächer auf; (*Gustav Wasa*) und im J. 1521. war schon ein Theil von Schweden den Dänen entrissen. *Christian's II.* eigene Unterthanen glaubten sich zur Abwerfung eines empörenden Joches berechtigt. Sie setzten ihn ab; und der *Nordi-* 1523 *sche Nero* konnte nie wieder zum Besitz des Throns gelangen. Friedrich, Herzog von Hollstein^{s)}, ward zum Könige von Dänemark, und Gustav Wasa zum Könige von Schweden erwählt. Gleich darauf ereignete sich in diesen Königreichen eine Religionsveränderung, die um desto merkwürdiger ist, da sie fast ganz ohne Unruhen und ohne Zwang zu Stande kam.

Es wäre unnütz, sich hier schon weitläufig über *Moscau* und *Polen* auszulassen.

Die Deutschen Ordensritter hatten *Preussen* unterjocht, und die Nation seufzte unter ihrem bleiernen Scepter. Letztere empörte sich um die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, und wollte sich dem Könige von Polen ergeben. Daher entstanden blutige Kriege. Der Großmeister Albert von Brandenburg nahm die Lutherische Religion an, und theil- 1525 te Preussen mit dem Könige Sigismund von Polen, unter der Bedingung der Lehnsunterwürfigkeit. Daher der Unterschied zwischen
Pol.

s) Aus dem Hause Oldenburg.
Staatengesch. 1. St.

Polnisch - Preussen und dem *Herzogthum Preussen*. Das Brandenburgische Kurhaus ist zum Besitz des letztern gelangt; hat es von der 1657 Lehnspflicht befreiet; und es endlich (zu Anfang des 18. Jahrhunderts) zu einem Königreiche erhoben.

Geschichte Karls V, Franz I, und Heinrichs VIII, bis zum Vergleich von Cambray.

Die durch Karl den fünften gestiftete Grösse des Hauses Oesterreich wird nun die Quelle der vornehmsten Begebenheiten in der Geschichte der neuesten Jahrhunderte. Dieser Fürst, welcher im J. 1500. zu Gent geboren ward, besaß alle Eigenschaften, die erforderlich waren, um die erste Rolle in Europa zu spielen. Nachdem er den Spanischen 1516 Thron bestiegen hatte, war er sogleich den Stürmen ausgesetzt, die fast unzertrennlich mit Regierungsveränderungen verbunden sind. (Die heilige Ligue. Padilla. Maria Pacheco.) Diese Unruhen währten bis zum J. 1522, da Karls Gegenwart ihnen ein Ende machte.

Spanien, beide Sicilien, Sardinien, die Graffschaft Burgund und die Niederlande gehörten bereits zum Gebiet Karls des fünften, 1519 als der Tod Maximilian's I. ihm auch den Weg zur Kaiserwürde bahnte. (*Wahlcapitulation.*)

Nebst dem Könige von Spanien, hatte sich auch Franz I, König von Frankreich, eifrig um die Kaiserwürde beworben. Der Vorzug, welcher dem einen gegeben wurde, mußte unausbleiblich den andern erbittern; um soviel mehr, da die Rivalität beider Fürsten sich nicht bloß auf diesen einzigen Gegenstand einschränkte. Heinrich VIII, König von England, hätte das Gleichgewicht unter ihnen erhalten

halten können. Aber dieser Fürst, der sich durch den Cardinal *Wolsey* regieren liefs, beging unaufhörliche Fehler, weil er blofs aus Leidenschaft handelte. Die berühmte Zusammenkunft zu Calais lief am Ende auf weiter nichts hinaus, als auf ein kostspieliges und verderbliches Schaugepränge.

Kurz darauf brach der Krieg aus. Die Franzosen unter Heinrich von *Albret* wurden unverzüglich wieder aus Navarra verjagt, nachdem sie dasselbe kaum erobert hatten. Durch die Schuld des Gouverneurs Lautrec, ging Franz des Mailändischen und Genuesischen Gebiets verlustig. Leo X. starb mittlerweile; und Karl V. bewirkte, daß sein gewesener Lehrer zu dessen Nachfolger erwählt wurde ^{c)}. Schon befand sich *Franz Sforza* wieder im Besitz von Mailand. Ein furchtbares Bündniß entstand wider Franz I. Der Connetable *Bourbon* ging zu Karl V. über.

Die Zuversicht des Königs von Frankreich, und die dadurch veranlassten Fehler, schienen mit den ihm drohenden Gefahren zuzunehmen. Nachdem er endlich in der Schlacht bei Pavia, verwundet, in die Gefangenschaft ¹⁵²⁵ gerathen war, schrieb er an seine Mutter, die Herzogin von Angoulême: *Alles ist verlohren; nur die Ehre nicht.*

Ohne diese muthvolle, geschickte und kluge Dame, welche nun Reichsverweiserin ward, wäre es wirklich um Frankreich geschehen gewesen. Sie war auf alles bedacht, und liefs sich in Unterhandlungen ein, um die Feinde Frankreichs zu entzweien. Die Gesinnungen der Mitverbündeten Karls des fünften wurden bald offenbar. *Clemens VII,*

C 2

Adrians

c) Unter dem Namen *Adrians VI.*

Adrians Nachfolger, die Venetianer und der Herzog von Mailand, errichteten ein Bündniß wider ihn, um ihm das Königreich Neapel zu entreißen. Die Allianz mit England zerschlug sich; und was die Politik gleich anfangs hätte bewirken sollen, dazu ward der Londoner Hof itzt erst durch kleinliche Triebe bewogen.

Der harten Gefangenschaft endlich überdrüssig, verpflichtete sich Franz, durch den 1526 *Madriter Vergleich*, das Herzogthum Burgund fahren zu lassen. Kaum aber befand er sich in Freiheit; so verband er sich mit dem Pabst, dem Könige von England, und den Venetianern, zur Beschützung der Freiheit Italiens, und kein einziger Artikel des Madriter Vergleichs ging in Erfüllung.

Nun ward Italien aufs neue ein Schauplatz des Krieges. *Bourbon* büßte vor Rom sein Leben ein. Nichts desto weniger eroberten die Kaiserlichen die Stadt. 1527 *Andreas Doria*, der dem Könige von Frankreich nützliche Dienste geleistet hatte, ging unvermuthet zur kaiserlichen Partei über. Dadurch erhielt das Kriegesglück Karls V. das Uebergewicht.

Andreas Doria setzte, bei dieser Gelegenheit, sein Vaterland in Freiheit.

1529 Der *Vergleich von Cambray* machte einstweilen diesen kriegerischen Auftritten, und ihren verderblichen Folgen, ein Ende.

Die Päbstliche Hierarchie geht der Provinz England verlustig.

Heinrich VIII. war dem Könige von Frankreich in Erfüllung des Vergleichs von Cambray behülflich. Er ging so eben damit um, seine

seine Gemahlin, Katharina von Arragonien, des Kaisers Tante, zu verstoßen; und da er die Folgen dieser Ehescheidung vorausfah, so schloß er sich aufs engste an eine Macht an, deren Unterstützung er nun bald bedurfte.

Der Pabst Clemens VII, welcher eine Zeitlang den Wünschen Heinrichs nicht abhold gewesen war, änderte sein System; und Wolsey mußte dafür einstweilen büßen. Dann warb Heinrich um das Gutachten der Theologen für seine vorhabende Ehescheidung, die sein zartes Gewissen (sc.) ihm zur Pflicht machte. Die Trennung ging wirklich vor sich, und Heinrich vermählte sich mit *Anna Boleyn*, welche ihm in kurzem die berühmte *Elisabeth* gebahr.

Durch ein kluges Benehmen hätte man über den stolzen Sinn dieses Fürsten, der aber bei dem allen nach dem Ruhm eines eifrigen Katholiken strebte, triumphiren können. Durch Uebereilung ward der Verlust unersetzlich; denn die Trennung Englands von der 1534 Römischen Hierarchie kam nun förmlich zu Stande.

Die Türken vor Wien, Progressen der Reformation, Barbarussa.

Karl V, der in der Person seiner Tante so empfindlich gekränkt war, befand sich von allen Seiten im Gedränge. Türken und Lutheraner ängstigten ihn.

Einerseits hatte *Soliman II*, der noch furchtbarer ward als sein Vater *Selim I*, ^{u)} *Belgrad*, und nächstdem die Insel *Rhodus* er- 1521 obert. Ferner hatte er sich eines großen Theils von Ungarn bemächtigt. Ludwig, 1526 König

C. 3

u) der Zerstörer des Reichs der Mamelukken.

König von Ungarn und Böhmen, war in der Schlacht bei Mohacz ums Leben gekommen. Der Erzherzog Ferdinand hatte, als Erbe beider Königreiche, einen Nebenbuhler, der sich unter den Schutz der Ottomanen begab. So ward die Türkische Macht von Tage zu Tage furchtbarer. Im J. 1529. drang Soliman bis Wien vor; doch nöthigte ihn die strenge Witterung zum Rückzug.

Auf der andern Seite ward der Kaiser durch die Progreffen der von der Römischen Kirche abgefallenen Religionsparteien in beständiger Unschlüssigkeit erhalten. Im J. 1521. erschien *Luther* auf dem *Reichstag zu Worms*. Vielleicht würde ihm *Hussens* Schicksal zu Theil geworden seyn; wenn nicht der Kurfürst von Sachsen dieser Gefahr zuvorgekommen wäre. *Luther* begann auf der Wartburg seine Bibelübersetzung. Er fuhr fort zu schreiben, zu predigen, die Zahl seiner Anhänger zu vermehren, und seinen Grundsätzen gemäß zu handeln.

Der Krieg des Kaisers mit dem Pabst *Clemens VII.* konnte der Reformation nicht anders als förderlich seyn. Auf dem *Reichstage zu Speier* sah man Lutherische Prediger öffentlich ihre Religion verkündigen. So gemäßigt auch die Beschlüsse des zweiten *Reichstags zu Speier*, dem Scheine nach, waren; so protestirten doch die neuen Religionsverwandten dawider. Daher der Name *Protestanten*.

Im folgenden Jahre wohnte Karl V. persönlich dem *Reichstage zu Augsburg* bei, wo die Protestanten ihr von *Melanchthon* abgefaßtes Glaubensbekenntniß überreichten. Sie versammelten sich darauf zu *Smalcalden*, und errichteten daselbst ein Vertheidigungsbündniß. Der

Der Kaiser verwilligte ihnen, im J. 1531, völlige Gewissensfreiheit, und sie standen ihm dagegen aufs nachdrücklichste wider die Türken bei. (1532.)

Auf diesen Feldzug folgte eine noch weit glorreichere Expedition wider den berühmten *Barbarussa*, der sich des Königreichs Algier bemächtigt, und auch den König von Tunis vom Thron gestoßen hatte. 1535

Karl V. und Franz I. Fortgesetzte Geschichte ihrer Streitigkeiten bis zum Frieden von Crespi. Charakteristik Heinrichs VIII.

Seit dem demüthigenden Vergleiche zu Cambray, sann der König von Frankreich auf neue kriegerische Entwürfe. Ob er gleich des Beistandes seiner Bundsgenossen beraubt war, unternahm er dennoch einen verheerenden Einfall in das Mailändische. Er begann damit, daß er sich der Staaten des Herzogs von Savoyen bemächtigte; bei welcher Gelegenheit die Republik *Genf* sich völlig in Freiheit setzte. Mittlerweile verstarb *Franz Sforza* unbeerbt; und der Kaiser nahm von dem Mailändischen Besitz. Franz ließ sich durch allerhand Vorspiegelungen hinhalten, bis das Ungewitter über ihn ausbrach. 1535

Karl versprach sich eine leichte Eroberung Frankreichs; und plötzlich war die Provence von den Kaiserlichen überschwemmt. Zum Glück hatte der Marschal von *Montmorency* gute Veranstaltungen getroffen, und Karl sah sich bald zu einem schleunigen Rückzug genöthigt. Ein Einfall der Flamländer in die Picardie hatte keinen bessern Erfolg. 1536

Um einem immer noch furchtbaren Feinde desto besser gewachsen zu seyn, schloß der

König von Frankreich ein Bündniß mit *Solyman*, und setzte sich dadurch aufs neue bittern Vorwürfen aus.

Der bejahrte Pabst Paul III. (*Farnese*), der, nebst dem Wunsche Europaen den Frieden zu schenken, zugleich auch Vergrößerungsabsichten zu Gunsten seiner Familie im Schilde führte, schlug endlich beiden Monarchen eine Zusammenkunft zu *Nizza* vor. Sie schlossen daselbst einen zehnjährigen Waffenstillstand.

Der Pabst erreichte seinen Zweck, indem er für seinen Enkel *Ottavio Farnese* die natürliche Tochter des Kaisers, *Margaretha* von Oesterreich, zur Gemahlin auswirkte.

Karl V., der seinen Truppen ansehnliche Rückstände schuldig war, versammelte die allgemeinen Stände (*Cortes*) zu Toledo. Der Adel wollte nichts verwilligen, und Karl hob mit grossem Unwillen die Versammlung wieder auf, nachdem er den Adel und die Geistlichkeit auf immer davon ausgeschlossen hatte.

Die Bürger von Gent empörten sich auf eine gewaltsame Weise, wegen einer Auflage, von welcher sie glaubten, daß selbige ihren Privilegien zuwider liefe. Bei dieser Gelegenheit war es, da Karl, mit einem geringen Gefolge, die Reise durch die Staaten seines Nebenbuhlers unternahm.

Noch immer war man vergebens auf Mittel bedacht gewesen, den Religionsstreitigkeiten ein Ende zu machen. Inzwischen nöthigte die Politik den Kaiser, vor der Hand noch, den Protestanten glimpflich zu begegnen. (*Zapolia. Martinuzzi.*) Ferner hatte er damals ein grosses Unternehmen wider *Algier* im Sinne, wo er eben so zu triumphiren hoffte,

hoffte, wie zu Tunis. Aber es war ihm be-
 schieden, daß er, bei Gelegenheit dieser un- 1541
 glücklichen Expedition, auf seine Kosten er-
 fahren sollte, welchen Gefahren man, durch
 Verwerfung des Rathes weiser Männer, sich
 aussetzt.

Franz I. suchte ganz Europa für sich zu
 interessiren; aber außer dem Könige von Dän-
 nemark und Schweden, und dem Sultan So-
 lyman, fand sich niemand, der sein Bundesge-
 noß zu seyn begehrte. Der Kaiser benutzte
 die damalige Stimmung des Königs von Eng-
 land, und schloß mit ihm ein Schutz- und
 Trutzbündniß wider Frankreich.

Jemehr aber Karl V. im Kriege verwi-
 ckelt ward, destomehr Consistenz gewann der
Smalcaldische Bund. Der Kaiser schickte sich
 in die Zeiten; und so erhielt er von den Pro-
 testanten, was er wünschte v).

Wenn *Karl V.* und *Heinrich VIII.* ihren
 verabredeten Plan einstimmig ausgeführt hät-
 ten; so wäre *Franz I.* mit einem fast unver-
 meidlichen Untergang bedroht gewesen. Aber
 die Sucht, Städte zu erobern, vereitelte ihre
 Maafsregeln. Endlich schloß der Kaiser den
 Frieden zu *Crespi*, unweit Meaux; ohne die 1544
 Zustimmung des Königs von England, der bis
 ins J. 1546. die Feindseligkeiten fortsetzte. Er
 hatte sich Hoffnung gemacht, die Normandie
 und Guienne, vielleicht gar die Krone Frank-
 reichs, zu erringen, denn sein stolzer Sinn
 war solcher Hirngespinnste fähig.

Er war beständig ein Slave seiner Lei-
 denschaften, und ein Tyrann seines Volks.
 Auch die unglückliche *Anna Boleyn* erfuhr
 bald die Folgen seines Ueberdrußes und seiner
 C 5 bar-

v) Beistand wider Frankreich.

barbarischen Grausamkeit. *Johanne Seymour, Anna von Cleve, Katharine Howard, und Katharine Parr* hatten ungefähr das nemliche Schicksal. Das Parlement war weiter nichts, als ein verächtliches Werkzeug der Tyrannei.

Vorzüglich in Religionsfachen bewies sich Heinrich VIII. über alle maassen bizarr und fürchterlich grausam. Wehe dem! der nicht gleicher Meinung mit diesem gekrönten Theologen war. (*Thomas Morus.*)

Tridentinische Kirchenversammlung. Smalkaldischer Krieg, und dessen Folgen.

Seit der Entstehung des Lutherthums waren bisher alle getroffene Maafsregeln zur Veranlassung eines allgemeinen Conciliums fruchtlos gewesen. Endlich fügte sich *Paul III.*, in sofern es sein Privatinteresse erlaubte, den Wünschen der katholischen Christenheit, 1545 und berief die *Tridentinische Kirchenversammlung*. Da die Protestanten nicht geneigt waren sich derselben zu unterwerfen, und da ferner die bisherigen politischen Gründe, die ein glimpfliches Verfahren gegen sie nothwendig machten, nicht mehr stattfanden: so machte nunmehr Karl V. aus seinen wahren Gefinnungen kein Geheimniß mehr.

Inzwischen war die protestantische Partei immer noch furchtbar, und sie ward es noch mehr durch den Beitritt Friedrichs von der *Pfalz* und seines ganzen Kurfürstenthums. Luther genoß diesen neuen Triumph noch † 1546 vor seinem Tode.

Schon war das Concilium eröffnet, und die mit Bannflüchen vergesellschafteten Beschlüsse desselben verkündigten den Protestanten ein schweres Gericht. Entschlossen, Gewalt

walt mit Gewalt zu vertreiben, rüsteten sie sich muthig zum Kriege. Bald aber sah man die Mitglieder des Smalkaldischen Bundes auf ihren Knieen um Gnade bitten; und nun waren sie den Mißhandlungen eines hochgebietenden Fürsten ausgesetzt, der vorzüglich *darauf* ausging, den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen bis in den Staub zu erniedrigen. Die Umstände verzögerten jedoch die Ausführung dieses Vorhabens. (Verschwörung des *Fiesco* u. s. w.)

Inzwischen schien das Glück, welches *Karl* dem fünften von jeher so günstig war, noch immer seinem Ehrgeize zu fröhnen. Eben da der König von Frankreich alles Ernstes darauf bedacht war, das Gleichgewicht, dessen Europa so sehr bedurfte, wieder herzustellen, starb derselbe, im 52sten Jahre seines Alters. 1547

Zwei Monate vorher hatte auch *Heinrich* der achte das Zeitliche gesegnet.

Franz's des ersten Sohn und Nachfolger, *Heinrich* der zweite, ein kriegerischer, aber unkluger Fürst, war mehr zur Folgsamkeit gegen eine allgewaltige Maitresse, als zur selbstständigen Verfolgung eines grossen politischen Systems, gestimmt. Die Besorglichkeiten des Kaisers verschwanden, und er eilte, sein Vorhaben gegen die Häupter des Smalkaldischen Bundes auszuführen.

Nach der Schlacht bei *Mühlberg* bereitete sich der Herzog *Moritz* mit den Ländern und Würden, die seinem unglücklichen Stammverwandten w) entrißen wurden. Das Verfahren des Kaisers gegen den Landgrafen *Phi-* 1547

w) Dem Kurfürsten *Johann Friedrich* von Sachsen.

Philipp von Hessen war noch gehässiger. Man sah ihn dem gesammten Deutschen Reiche Hohn sprechen; und *Ferdinand* übte den nemlichen Despotismus gegen die Böhmen aus.

Es versammelte sich ein Reichstag zu Augsburg, wo der Kaiser den Religionsstreitigkeiten auf einmal ein Ende gemacht wissen wollte. Da die Tridentinische Kirchenversammlung, auf die er seine ganze Hoffnung gegründet hatte, auseinander zu gehen drohete: so wollte er nun selbst die Glaubensnorm vorschreiben. Er setzte das sogenannte *Interim* durch, und drang auf die schleunigste Ausführung desselben, wie ein gebietender Herr, welcher Gehorsam fodert.

Das Haus Farnese x).

Pabst Paul III. ging um diese Zeit damit um, die beiden Herzogthümer y), die er seinem Bastard *Peter Ludwig* zum Erbtheil verliehen hatte, wieder mit dem Kirchenstaate zu vereinigen. *Ottavio Farnese*, der weit entfernt war, diese Absichten begünstigen zu wollen, liefs sich in Unterhandlungen mit dem Kaiser ein, von dem er sein Glück erwartete. Dem Verdrusse hierüber schreibt man den bald darauf erfolgten Tod Pauls III. zu.

Dieser Pabst hatte im J. 1540. den neuerichteten *Jesuitenorden* bestätigt. (*Ignatius Loyola.*)

Der

x) Pabst Paul III. (*Farnese*)

Peter Ludwig.

Kaiser Karl V.

Ottavio Farnese.

Margaretha von Oesterreich.

Alexander Farnese.

y) Parma und Piacenza.

Der neue Pabst Julius III, eine Creatur des Hauses *Farnese*, bewies seine Dankbarkeit dadurch, daß er dem Ottavio das Herzog-¹⁵⁵⁰thum Parma wieder herausgab. Um auch dem Kaiser gefällig zu seyn, berief er das Concilium aufs neue nach Trident. Er wagte es nicht, sich wider den Kaiser, zu Gunsten des *Ottavio Farnese*, zu erklären. Da nun letzterer sich mit einem feindlichen Einfall bedroht sah, sprach er den König von Frankreich um Hülfe an, und dieser ergriff sehr gern die Gelegenheit, dem Glücke Karls V, in seinem schnellen Laufe, Einhalt zu thun. Der Krieg¹⁵⁵¹ ging, ohne irgend ein merkwürdiges Ereigniß, vor sich.

Passauer Vertrag.

Die Tridentinische Kirchenversammlung begann ihre Operationen aufs neue; und der Kaiser schien sogar den geistlichen Despotismus des Pabstes sich anmaßen zu wollen. Inzwischen machte der nunmehrige Kurfürst *Moritz* insgeheim Entwürfe, der überhandnehmenden Macht des Kaisers das Gleichgewicht zu halten; und nachdem alles zur That in Bereitschaft gesetzt war, erschien ein Manifest,¹⁵⁵² in welchem der Kurfürst sich auf eine Art erklärte, die fähig war, alle Parteien für ihn einzunehmen. Ein Manifest des Königs von Frankreich folgte bald darauf.

Die Bestürzung des Kaisers verdoppelte die Thätigkeit seiner Feinde. *Metz*, *Toul* und *Verdun* fielen ohne Widerstand in die Hände des Königs von Frankreich. Moritz drang bis Oberdeutschland vor, und begab sich darauf triumphirend nach *Passau*, wo fast von dem ganzen Deutschen Reiche Abgeordnete ver-

versammelt waren. Der Frieden kam daselbst zu Stande; aber des Königs von Frankreich geschah dabei kaum dem Namen Erwähnung.

Verfolg des Krieges zwischen Karl V. und Heinrich II. Schicksal der Republik Siena.

Der Kaiser machte große Zurüstungen zur Wiedereroberung des im Lothringischen erlittenen Verlustes. Er rückte vor Metz — welches von dem Herzoge *Franz von Guise*, aus dem Hause Lothringen, vertheidigt ward — mit einer Armee von 60,000 Mann. Dort aber mußte er für seine stolze Zuversichtlichkeit büßen. In Italien spielte ihm das Glück auf eine andere Weise übel mit. Unter andern ging *Siena* verloren.

Cosmus von Medici ergriff die Waffen, um die Franzosen aus diesem Orte wieder zu vertreiben. Nach einer ausgehaltenen zehnmonatlichen Belagerung, capitulirte der brave *Montluc*, unter der Bedingung, daß die Republik, unter dem Schutze des Deutschen Reichs, ihre Rechte und Freiheiten beibehalten sollte. Aber diese Capitulation ward fast 1555 in dem nemlichen Augenblicke verletzt, da sie geschlossen war.

Religionsverfolgungen in England. Religionsfriede in Deutschland.

Während dieser kriegerischen Auftritte hatte der unersättliche Ehrgeiz Karls V. eine neue Laufbahn mit gutem Erfolg sich zu eröffnen gewußt. Da durch die Vermählung mit *Marien*, welche im J. 1553. ihrem Bruder *Edward VI.* in der Regierung gefolgt war ²⁾, der

²⁾ Ohnerachter der Empörung des *Dudley*, Herzogs von Northumberland. (*Lady Jane Gray*.)

der Königstitel von England zu erwerben stand: so verfiel *Karl V.* sogleich auf den Gedanken, seinen Sohn *Philipp* auf diesen Thron zu erheben. Durch Geld und Intriguen wurden alle Hindernisse besiegt. Und nun wüthete in England der Fanatismus mit Feuer und Schwerdt wider die Heterodoxen. (*Cranmer.*) Zweihundert sieben und siebenzig Märtyrer zählte die Ketzerey in Zeit von drei Jahren, nachdem unter der Regierung *Edwards VI.* die Scheiterhaufen mehr als einmal für die Ketzerei gebrannt hatten.

Dies Feuer, welches zuerst in Deutschland ausgebrochen war, erlosch glücklicherweise daselbst, während das es, mit seiner ganzen Wuth, sich nach andern Gegenden hin verbreitete. Auf dem Augsburgischen Reichstage vom J. 1555. kam ein *Religionsfriede* zu Stande, welcher dem Römischen Hofe nicht anders als missfällig seyn konnte.

Pabst Paul IV. setzt Europa durch seinen Ehrgeiz in Bewegung. Abdankung Karls V.

Als ein geschwornener Feind der Ketzer, hatte der Pabst Paul IV. die Inquisition wieder in Italien eingeführt, und er ergrimmete ob der Nachsicht und Duldung, die ihnen in Deutschland verwilligt ward. Seine Nepoten bewogen ihn, bei dem Könige von Frankreich die Eroberung und Theilung des Königreichs Neapel in Vorschlag zu bringen: Der Augsburgische Recess bestärkte ihn in diesem Entschlusse.

Mittlerweile gab der Kaiser dem ganzen 1556 Europa das Schauspiel einer unerwarteten Abdankung. Seinen Ruhm konnte er dadurch krönen, wenn er den Krieg mit Frankreich been-

beendigte. Er unternahm es: aber Paul IV. bot seine ganze arglistige Politik dawider auf; und die *Guisen*, nebst der berüchtigten *Diana von Poitiers*, wußten Gründe geltend zu machen, die mit Treu und Glauben eben so wenig, als mit dem gemeinen Besten, sich vertrugen. *Heinrich II.* hatte einen Waffenstillstand beschworen: aber dies machte gerade die geringste Schwierigkeit. Man entband ihn seines Eides.

Bald darauf verbreitete der Herzog von Alba, der die Armeen *Philipps II.* commandirte, Furcht und Schrecken bis vor die Thore Roms. Der glänzende Ruhm des Herzogs von *Guise* ward durch eine fruchtlose Campaigne verdunkelt; während das Frankreich, welches durch den Ehrgeiz dieses Herrn, und des Cardinals von Lothringen, in den unglücklichen Krieg verwickelt wurde, den größten Gefahren ausgesetzt war.

Die Königin von England hatte sich mit ihrem Gemahl wider *Heinrich den zweiten* verbündet; und wäre *Philipp der zweite* weniger furchtsam, oder weniger bedächtig gewesen; wäre er gerade auf Paris losgegangen, wo die Schlacht bei *St. Quintin* alles in Angst und Schrecken versetzt hatte, würde er wahrscheinlich nicht den geringsten Widerstand gefunden haben.

Pabst Paul IV. bedurfte nun des Friedens. Er schloß ihn mit Spanien; und Philipp II. gab dem Herzoge von Parma, den er sich verbindlich zu machen wünschte, *Piacenza* wieder heraus. Der Herzog von Toscana wußte bei der Gelegenheit sich *Siena* zuzueignen.

Inzwischen sann der Herzog von *Guise* auf eine Unternehmung, die seiner würdig war.

war. Mitten im Winter ging er unverfehens 1558 vor *Calais*; und dieser Ort, der seit 200 Jahren den Feinden Frankreichs zum Schlüssel des Landes gedient hatte, und für unüberwindlich galt, ward in Zeit von acht Tagen durch Sturm erobert. Nächst dem bemächtigte sich der Herzog der Stadt *Thionville*. Dagegen ward eine Französische Armee bei *Gravelines* aufs Haupt geschlagen.

Beide Monarchen sehnten sich nach dem Frieden; und *Montmorency* ward von Französischer Seite bevollmächtigt, die Unterhandlungen einzulenken. Von dem Erfolg derselben weiter hinten.

Ferdinand I. Römischer Kaiser. Ende Karls des fünften.

Hätte Karl V. über die Kaiserkrone eben so wie über seine Erblande schalten können, würde er seine ungetheilte Macht gern seinem Sohne hinterlassen haben. Da er aber von Seiten seines Bruders unüberwindlichen Widerstand fand: so entsagte er zu Gunsten desselben der Kaiserkrone. Der Reichstag zu Frankfurt erkannte *Ferdinand I.* ohne Bedenken: aber zu Rom fanden sich sonderbare Schwierigkeiten.

Karl V. hatte sich in das Kloster St. Just, in Estremadura, begeben, allwo er noch ein Jahr lang lebte, und — Uhren machte. Einige Monate vor seinem Tode († 1558) bekam er den Einfall, Augenzeuge von seinem eigenen Leichenbegängnisse zu seyn.

Neue Religionsveränderung in England.

Maria, die durch Grausamkeit ihre Religion verhaßt gemacht hatte, starb (1558)

Staatengesch. 1. St.

D

vor

vor Gram und Kummer; und ihre Schwester Elisabeth bestieg nach ihr den Thron. Diese Prinzessin hatte sich in der Schule der Leiden und Widerwärtigkeiten gebildet. Gleich ihre ersten Schritte machten sie kennbar.

Sie benutzte bald die Vorthelle, welche das unkluge Betragen Pauls IV. ihr in die Hände gab. Doch übereilte sie sich auf keine Weise. Sie wußte, daß Religionsveränderungen in einem Staate mit unendlicher Klugheit gehandhabt werden müssen. Sie suchte die Herzen zu gewinnen, und die Gemüther vorzubereiten. Das Parlement vollendete das Werk.

Friede zu Chateau Cambresis.

Sobald *Elisabeth* den Thron bestiegen hatte, bewarben sich die Könige von Frankreich und Spanien wetteifernd um ihre Freundschaft. Letzterer verwandte sich anfänglich mit Eifer für das Interesse der Königin, bei den noch immer fortwährenden Friedensunterhandlungen zu *Chateau Cambresis*; aber dieser Eifer erkaltete, sobald er gewahr ward, daß sie es auf den Untergang des Katholicismus anlegte. Beide Mächte schlossen nunmehr einen Separatfrieden mit Heinrich II. In dem Friedensschluß mit England ist der Artikel von Calais merkwürdig. Ueber den andern Friedensschluß mit Spanien murrete die Französische Nation laut. Dem Hofe hatte man denselben vermittelt einer bewirkten Doppelheirath annehmlich zu machen gewußt.

Die Lustbarkeiten, welche nun auf die kriegerischen Auftritte folgten, kosteten *Heinrich dem zweiten* das Leben. Der blutgierige
Feuer-

Feuereifer dieses Fürsten gab zu den nachherigen Religionskriegen den ersten Anlaß.

*Ende der Tridentinischen Kirchenversammlung.
Vergebliche Wiedervereinigungsprojecte.
Socinianer.*

Die Religionsunruhen, welche damals schon Frankreich zerrütteten, machten eine Nationalsynode wünschenswerth. Dergleichen Versammlungen aber waren dem Römischen Hofe noch furchtbarer, als ein allgemeines Concilium. Dazu kam, daß die Königin Mutter, *Katharina von Medices*, welche für den jungen König *Franz II.* die Regierung verwaltete, dem neuen Pabste sehr bedenkliche Vergleichsvorschläge that. Da er nun befürchten mußte, daß der Hof und die Klerisei in Frankreich am Ende wol gar aus eigener Machtvollkommenheit den Streitigkeiten ein Ende machen könnten: so eilte *Pius der vierte* das Concilium aufs neue zu versammeln. 1562
Er offenbarte auf demselben sehr bald seine Gesinnungen, welche der Reformation eben so wenig, als dem Ansehen der Fürsten, oder dem allgemeinen Wohl, günstig waren.

Diese berühmte Kirchenversammlung endigte sich erst im J. 1563, da Pius IV. die Bestätigungsbulle herausgab. Die Macht des Pabstes würde damals ihren höchsten Gipfel erreicht haben, wenn diese Bulle ihre volle Wirkung gehabt hätte. Aber in Frankreich weigerte man sich, sie öffentlich bekannt zu machen. Der Kaiser Ferdinand I. seiner Seits arbeitete an einer Wiedervereinigung beider Kirchen durch friedliche Mittel, und er wirkte von dem Pabste die Communion unter beiderlei Gestalten, für seine Unterthanen, aus.

† 1564 Nachdem der Tod ihn vor der Zeit abgerufen hatte, trug sein Sohn und Nachfolger, *Maximilian II.*, auf einen andern noch weit wichtigern Punct an; auf die Priesterehe. Hier aber blieb *Pius IV.* unerbittlich; und sofort war alle Hoffnung verschwunden, die Protestanten je wieder in den Schafstall der Kirche zurückzuführen.

Um die Zeit brachte *Laelius Socinus* zuerst ein System auf die Bahn, welches die Glaubenslehre fast ganz auf philosophische Begriffe reducirte. *Faustus Socinus* führte die Grundsätze seines Oheims weiter aus; und stiftete die Secte der *Socinianer*.

Zur Litterar- und Kunstgeschichte des sechszehnten Jahrhunderts.

Wenn die Wissenschaften fähig sind, der Menschheit, wegen des Unheils, welches die Religionskriege verursachen, zum Trost zu dienen; so gewährt, in dieser Rücksicht, die erste Hälfte des 16ten Jahrhunderts allerdings einen angenehmen Anblick. Italien hatte seinen *Ariost*, seinen *Machiavel*, seinen *Guicciardini*, *Bembo*, *Sannazar* u. s. w. Frankreich seinen *Budäus*, und *Ramus*; seine *Stephane* und *Scaliger*. *Erasmus* war Hollands Zierde. Im Norden entdeckte *Copernicus* das wahre Weltsystem, welches *Galiläus* in der Folge noch mehr ins Licht setzte, und welches die Inquisition mit ihrem Verdammungsurtheil beehrte.

In Deutschland war *Sleidan* ein schätzbarer Geschichtschreiber. (*Luther. Melanchthon. Zwinglius. Calvin.* u. s. w.)

Zu eben dieser Zeit verfertigten *Raphael* und *Michael Angelo* ihre Meisterwerke.

Anfang

Anfang der Religionskriege in Frankreich unter Franz II. und Karl IX.

Seit dem Tode *Heinrichs des zweiten* hatte am Französischen Hofe die Parteiwuth überhand genommen. *Katharina von Medici*; die *Guisen*; der *König von Navarra* ^{a)}, und dessen Bruder der *Prinz von Condé*; ferner der *Connetable von Montmorency* mit seiner ganzen mächtigen Familie — das alles hegte Präensionen und Absichten, die mit dem innern Frieden des Reichs unvereinbar waren.

So entstand die berühmte *Verschwörung zu Amboise*, von welcher der *Prinz von Condé* die unsichtbare Triebfeder war. Das Geheimniß ward verrathen; und die sogenannten *Hugenotten* wurden ergriffen und niedergemacht, oder starben auch zum Theil unter der Hand des Henkers.

Auf der grossen Versammlung zu *Fontainebleau* überreichte der *Admiral Coligny* eine Bittschrift im Namen der Protestanten. Auch redeten zween Bischöfe mit Nachdruck wider die Mißbräuche, welche alle die Unruhen veranlassten. Sie drangen auf die Nothwendigkeit einer Reform; wollten eine *Nationalsynode* gehalten wissen, u. s. w.

Aber die *Lothringischen Prinzen* behaupteten ihren Character. Die *Generalstände* wurden nun zwar nach *Orleans* zusammenberufen; aber der *König von Navarra* und der *Prinz von Condé*, die sich mit zu grossem Vertrauen auf die Redlichkeit ihrer Feinde dahin begeben hatten, wurden das Opfer der Treulosigkeit.

D 3

Mittler-

a) *Anton von Bourbon.*

Mittlerweile starb Franz II. nach einer siebenzehnmönatlichen Regierung; und sein Bruder Karl IX. bestieg den Thron, da er noch nicht volle zehn Jahr alt war. Nun änderte sich die Scene bei Hofe; und *Katharina von Medici* vermehrte, durch ihre Veränderlichkeit, die Unruhen, die sie beilegen zu wollen schien.

Mangel an Eintracht unter den zu Orleans versammelten Ständen; tief eingewurzelte Vorurtheile, Privatabsichten u. d. gl. waren unüberwindliche Hindernisse für den redlichen Eifer des Kanzlers *de l'Hopital*, der sonst der fähigste Mann zur Heilung dieser Schäden gewesen wäre.

Weder Katholiken noch Protestanten wollten nachgeben. Katharina von Medici brachte öffentliche Unterredungen in Vorschlag; und der Cardinal von Lothringen ergriff diese Partie. Er disputirte wider den berühmten *Beza* 1561 in dem *Colloquio zu Poissy*, welches aber nur dazu diente, die Gemüther noch mehr zu erbittern. Der Jesuitergeneral *Lainez* schalt die Calvinisten Affen, Füchse, Ungeheuer. Dennoch bewirkte er, bei dieser Gelegenheit, das erste Etablissement für seinen Orden.

Der König von Navarra hatte es anfänglich mit den Hugenotten gehalten. Durch leere Versprechungen überlistet, ging er zur Partei des Triumvirats über, welches der Herzog von *Guise*, der alte *Connetable*, und der *Marechal de St. André* errichtet hatten. Um einer so mächtigen Partei das Gleichgewicht zu halten, bewies sich die Königin gegen die Calvinisten nunmehr etwas gefälliger; und so hätte Ruhe und Frieden wieder hergestellt werden können, wenn nicht ein unerwarteter

ter Vorfall (das *Blutbad zu Vassy*) die ver- 1562
folgte Religionspartei endlich dahin bewogen
hätte, die Waffen zu ergreifen. Der Prinz
von *Condé* stellte sich an ihre Spitze.

Nun existirte, so zu sagen, kein Franzos,
kein Vaterland mehr. Ueberall wimmelte es
von blutgierigen Fanatikern, oder von unru-
higen Köpfen, die auf Kosten des Staats und
der Religion ihr Glück machen wollten. Man
glaubt in die Zeiten des Marius und Sylla ver-
setzt zu seyn.

Durch ein *Pacificationsedict* ward dieser 1563
Orkan am Französischen Staatshimmel auf eine
Zeitlang gestillet; und nun schien ein patrio-
tischer Eifer die Nation zu beleben, und sie
zur Wiedereroberung von Havre de Grace,
welches der Prinz von *Condé* der Königin
Elisabeth abgetreten hatte, aufzufodern. Ein
Vergleich machte auch diesen Feindseligkeiten
mit England ein Ende.

Uebrigens hatten sich in beiden Brittischen
Reichen groſse Begebenheiten ereignet, die
wir nun nachholen, und sie gleich mit den
nächstfolgenden, zur bequemen Uebersicht,
zusammenstellen wollen.

Elisabeth von England, und Maria von Schott-
land.

Die Schottländer gehörten noch zu den
rohesten und uncultivirtesten Völkern jenes
Zeitalters, folglich auch zu denen, die des
Schwärmereifers am meisten empfänglich wa-
ren. Die neue Lehre war unter der Regie-
rung *Jacobs des fünften* bis zu ihnen gedrun-
gen. Das gemäſsigte Betragen der verwitt-
weten Königin hatte die Fortschritte derselben
sehr erleichtert. Nach und nach aber war *Ma-*

ria von Guise, durch die ehrgeizigen Entwürfe ihrer Brüder, verleitet worden, Maafsregeln zu ergreifen, die ihren eigenthümlichen Gefinnungen zuwider waren. Ihre Tochter *Maria Stuart*, Gemahlin des Dauphins, (nachmaligen Königs *Franz's des zweiten*) hatte, auf Anrathen ihrer Oheime, angefangen, sich des Wappens und Titels einer Königin von England zu bedienen. *Elisabeth* mußte sie daher nothwendig als ihre Feindin betrachten, und ihr Interesse erfoderte es, die Schottländischen Unruhen ^{b)} zu begünstigen. Sie brachte es auch endlich dahin, daß das Französische Ministerium den demüthigenden Vergleich zu Edinburg (1560) unterzeichnen mußte. Das Parlement schaffte nunmehr den Römisch - Katholischen Gottesdienst gänzlich ab, und der Feuereiferer *Knox* bewirkte die Einführung des *presbyterianischen* Kirchenregiments, in welchem man das wahre Urchristenthum wiedergefunden zu haben glaubte.

Die ärgerliche Aufführung der *Maria Stuart* nach ihrer Rückkunft in Schottland widersprach ganz der Klugheit ihres ehemaligen Lebenswandels. (*Darnley. Rizzio. Bothwell.*) Endlich empörten sich die Schottländer; nahmen sie in Verhaft, und nöthigten sie, der 1568 Krone zu entsagen. Sie entwich eiligst aus ihrem Gefängnisse, und flüchtete nach England.

Elisabeth, welche dies Königreich mit bewundernswürdiger Klugheit regierte, war, bei allen ihren grossen Eigenschaften, schwach genug, sich einer kleinlichen Eifersucht ausschweifend zu überlassen; und diese Leidenschaft

b) d. i. die Ligue der *Congregation Jesu* wider die *Congregation des Satans*.

schaft kostete der unglücklichen *Maria Stuart* am Ende das Leben.

Anfang der Niederländischen Unruhen. Fortsetzung der Regierungsgeschichte Karls IX.

Die Religionsunruhen, denen Elisabeth, durch kluges Betragen, in ihrem Reiche zuvorkommen wußte, hatten in andern Gegenden noch nicht aufgehört das Maafs des menschlichen Elends voll zu machen. Der blutdürstige Ketzerfeind Philipp II. wollte in Italien und in den Niederlanden die Inquisition auf eben den Fuß eingeführt wissen, wie sie in Spanien bereits Statt fand. Dreizehn neuerrichtete Bisthümer in den Niederlanden, hatten vermehrten Gewissenszwang zur Absicht, und erschwerten die Last der Abgaben, unter welcher das Volk seufzte. *Margaretha von Parma* folgte den Rathschlägen des gebieterischen Cardinals *Granvella*, dessen unbiegsamer Starrsinn die Gemüther erbitterte. Endlich brach die Empörung aus; und sie ward um so gefährlicher, da an der Spitze der sogenannten *Geusen* zwei Männer standen, die sich eben so sehr durch ihre persönliche Verdienste, als durch ihre hohe Geburt auszeichneten. (*Wilhelm von Oranien* und Graf *Egmond*.)

Philipp II. folgte seinen persönlichen Neigungen, und den Rathschlägen eines Bluthundes, des *Herzogs von Alba*. Die Gefängnisse wurden voll; Galgen, Rad und Scheiterhaufen boten überall die schrecklichsten Scenen dar.

In Frankreich brach der Religionskrieg aufs neue aus. In der Schlacht bei *Jarnac* 1569 fiel der ruhmwürdige Prinz von Condé; und

statt seiner ward der junge *Prinz von Bearn* als Oberhaupt seiner Partei anerkannt.

Selbst nach vier verlohrnen Schlachten, schienen doch die Calvinisten die Friedens-
 1570 gesetze vorzuschreiben. (Vergleich zu St. Germain.) Inzwischen sann *Katharina von Medici* alles Ernstes auf ihren Untergang.

Zu den bürgerlichen und Religionskriegen, welche Europa bis ins Innerste erschütterten, kam seit langer Zeit auch noch der

Türkenkrieg.

Die Christen wollten lieber sich selbst unter einander aufreiben, als ihre Kräfte wider den Erbfeind der Christenheit vereinigen. Die
 1565 berühmte Belagerung von *Malta* kostete doch den Türken 40,000 Mann. *Solyman* endigte seine glorreiche Laufbahn durch Eroberung der Vestung *Zigeth* in Ungarn. Sein Sohn
 1571 *Selim II.* nahm den Venetianern die Insel *Cypern* weg. Die Schlacht bei *Lepanto*, welche der Held *Don Juan d'Austria* gewann, brachte den Siegern weiter nichts, als eiteln Ruhm, zuwege.

Pius der fünfte.

Man sagt, daß der Tod dieses Pabstes (der wegen seiner im J. 1568. erschienenen Bulle *in coena Domini* bekannt genug ist) zu Constantinopel durch dreitägige Festlichkeiten gefeiert worden ist: so sehr hatte dieser Bischof sich den Türken furchtbar zu machen gewußt.

„Kraft der ihm von Gott verliehenen
 „Machtvollkommenheit, und alldieweil ihm,
 „als geistlichen Oberhirten, die Prüfung und
 „Entscheidung zukam, wer durch Eifer für
 „den

„den heiligen Stuhl sich außerordentlicher Ehren-
 „rentitel würdig gemacht habe:“, — Aus die-
 sen Gründen war *Cosmus von Medici* von dem
 Pabste *Pius V.* zum *Großherzog von Tosca-* 1569
na ernannt worden; der Einsprüche des Kai-
 sers *Maximilians II.* ungeachtet.

Die Pariser Bluthochzeit und ihre Folgen.

Wenn es zu verwundern ist, daß der
 von allen Seiten angefochtene Römische Hof
 dennoch so keck seine alten Anmassungen be-
 hauptete: so erstaunt man noch mehr darüber,
 daß die blutdürstigen Ketzerverfolger, auch
 nach so vielen traurigen Erfahrungen, ihr un-
 seliges Geschäft nicht aufgaben. Frankreich
 erlebte die *Bartholomäusnacht*, welche die bis-
 herigen Gräuel vollendete.

Man hatte dem jungen *Heinrich von Na-*
varra die Schwester *Karls des neunten* zur Ge-
 mahlin angetragen. Er kam daher nach Pa-
 ris, in Begleitung seines Vetters, des Prin-
 zen von Condé; und durch die Vermählungs-
 feierlichkeiten wurden die vornehmsten Häu-
 pter der Hugenotten (*Coligny* u. s. w.) herbei-
 gezogen. Sie wußten nicht, daß sie sich
 selbst blutgierigen Tigern als eine willkom-
 mene Beute überlieferten.

Was die Klugheit hätte vorhersehen sol-
 len, traf ein. Anstatt durch das Blutbad ver-
 nichtet zu seyn, ward die Partei der Hugen-
 otten, durch Verzweiflung und Rachsucht,
 noch furchtbarer. Es entstand ein vierter Bür-
 gerkrieg, und die Einwohner von Rochelle 1573
 erhielten eine vortheilhafte Capitulation. Karl
 IX, der seit der Bartholomäusnacht immer
 gekränkt hatte, starb mitten unter diesen 1574
 Unru-

Unruhen, im vier und zwanzigsten Jahre seines Alters.

Heinrich III. in Frankreich. Ursprung der Ligue.

Der Herzog von Anjou schlich sich aus Polen, wo er zum Könige war erwählt worden, heimlich weg, um seinem Bruder auf dem Französischen Thron zu folgen. Dies ist der dritte Sohn der Katharina von Medici, den man den Thron besteigen sieht. Er war nicht minder unglücklich, als seine beiden Vorgänger.

Die Protestanten wurden verstärkt durch die Kabale der sogenannten *Politiker*. Der Bruder des Königs (Herzog von *Alençon*) ward das Haupt einer Empörung. Auch die Prinzen vom Geblüt waren des Königs Feinde. Da bei dieser kritischen Lage der Sachen auch noch eine Deutsche Armee den Verbündeten zu Hülfe kam: so fühlte man die Nothwendigkeit des Friedens, und die Calvinisten erhielten noch weit vortheilhaftere Bedingungen, als bisher.

Sie waren zu vortheilhaft, um nicht die katholische Partei aufs heftigste zu reizen; und *Heinrich III.* gab durch seine schändliche Aufführung zu viel Aergerniß, um nicht beiden Parteien verhasst zu seyn. Plötzlich entstand die *Heilige Ligue*, und Heinrich, Herzog von *Guise*, war im Begriff, zum Haupte derselben erklärt zu werden. Dem Könige aber schien dies um so mehr bedenklich, da von den zu *Blois* versammelten Generalständen manches geäußert worden war, was auf Verringerung des königlichen Ansehens abzweckte. Er glaubte also der drohenden Gefahr

fahr dadurch vorzubeugen, daß er sich zum Oberhaupt der *Ligue* erklärte, deren Unternehmungen bald zu neuen kriegerischen Auftritten Anlaß gaben. Es ward ein neues *Pacificationsedict* nothwendig, durch welches 1577 den Hugenotten zwar die Gewissensfreiheit, aber nicht der öffentliche Gottesdienst verwilligt wurde.

Heinrich III. wiegte sich, mitten unter so vielen Unruhen, in einen sorglosen Schlummer ein, und war bloß mit seinen Vergnügungen beschäftigt.

Fortsetzung der Geschichte Philipps II.

In den Niederlanden, wo bereits im J. 1570. der Prinz von Oranien zum Statthalter von *Holland* und *Seeland* war ernannt worden, schrie das vergossene Blut von 18,000 Märtyrern der Ketzerei zu Gott um Rache wider den Herzog von Alba, der — sich dessen rühmte. *Requesens* wäre im Stande gewesen, die Sache wieder auszugleichen; aber er starb bereits im J. 1576. Das milde Verfahren seines Nachfolgers *Don Juan d'Autria* war nun schon vergebens.

Eine Menge Flamländer waren nach England geflüchtet, und hatten ihre Künste der Industrie mit hinüber genommen. Elisabeth wußte die Fehler, welche Philipp beging, vortrefflich zu benutzen.

Während daß Letzterer mit einem baldigen Verlust der *Niederlande* sich bedroht sah, bemächtigte sein stets geschäftiger Ehrgeiz 1580 sich einer Krone, die ihm nicht gehörte. Der König *Sebastian* von Portugal hatte auf seiner Africanischen Expedition das Leben eingebüßt, und mehrere Prätendenten machten sich die

die Thronfolge streitig. Die Rechte des Herzogs von *Braganza* waren allen andern vorzuziehen. Aber der Spanische Monarch hatte weislich seine Maafsregeln genommen; und ein gutes Kriegsheer vertrat ihm die Stelle aller übrigen Gerechtsame.

Wider diesen Despoten waren die conföderirten Niederländer eines mächtigen Beistandes benöthigt; um soviel mehr, da der neue Statthalter *Alexander Farnese* alle Eigenschaften eines grossen Generals und Politikers in sich vereinigte. Zwar hatte der Prinz von
 1579 *Oranien* bereits die *Utrechter Union* zu Stande gebracht; aber der Spanische Monarch ward deswegen doch immer noch als Souverän anerkannt. Statt dessen unterwarf man sich nunmehr dem Herzoge von Anjou; und erklärte
 1581 feierlich *Philipp den zweiten* aller landesherrlichen Rechte verlustig.

Der Herzog von Anjou wollte sich zum unumschränkten Herrn aufwerfen, und bereitete sich dadurch den Untergang zu. Der Prinz von Oranien kam meuchelmörderischer
 1584 Weise ums Leben, durch die Hand eines Schwärmers, der auf göttliche Eingebung (wie er vermeinte) diese Mordthat verübte. —

Die vereinigten Provinzen trugen nunmehr dem Könige von Frankreich die Souveränität an. Heinrich III. lehnte sie ab. Seine schwache Hand vermochte nicht mehr die Last des Scepters zu tragen.

Ausbruch der Ligue in Frankreich. Pabst Sixt der fünfte.

Durch den Tod des Herzogs von Anjou war der König von Navarra muthmaasslicher Erbe der Französischen Krone geworden. Der
 Her-

Herzog von *Guise*, dessen ehrgeizige Entwürfe sich bis zum Thron erstreckten, ergriff die doppelte Gelegenheit, einen ketzerischen Fürsten davon auszuschliessen, und einen schwachen König zu stürzen, der so sehr ein Gegenstand des Hasses und der Verachtung war. Da inzwischen der Herzog von *Guise*, für seine Person, es noch nicht rathsam fand, die Maske abzuziehen: so stellte er den alten *Cardinal von Bourbon*, Heinrichs IV. Oheim, an die Spitze der aufrührerischen Partei.

Pabst Sixt V, Gregor's XIII. (des Calenderverbesserers) Nachfolger, spielte, bei den darauf erfolgten tumultuarischen Auftritten, eine grosse Rolle. Nach dem zum grossen Vortheil der Liguisten geschlossenen Vergleich zu *Nemours*, liess er jene berüchtigte Bulle wider die Bourbons ergehen, welche die empörendste ist, unter allen, die Rom je hervorgebracht hat. 1585

Sie diente der Wuth des Pöbels und der Empörungssucht zur Nahrung. Fast ganz von Truppen und Geld entblöst, hatte doch Heinrich III. einen zwiefachen Bürgerkrieg zu bestreiten; wider die *katholischen Liguisten*, und wider die *Protestanten*.

Elisabeth von England im Kampfe mit Verschwörungen, und mit der unüberwindlichen Flotte.

Damals ward die Verdienstlichkeit des Königsmordes öffentlich geprediget. Ehe noch Heinrich III. das Opfer dieser sonderbaren Lehre ward, hatte bereits ein Englischer Edelmann (*W. Parry*) versucht, dieselbe in Ausübung zu bringen. Zwei Jahre nachher entstand eine ähnliche Verschwörung, die aber noch weit gefährlicher war. 1586

Der

Der Staatsminister *Walsingham* entdeckte alles, und der berüchtigte Proceß der *Maria Stuart* war die Folge davon.

Mit der werdenden Republik Holland begnügte sich Elisabeth ein Schutzbündniß zu schließen. (Graf *Leicester*.) Zur See boten Englische Kaper den Spaniern Trotz, und verfolgten sie bis zu den Americanischen Gestaden. Der berühmte *Franz Drake* hatte die Erde umsegelt, und war mit Beute beladen zurückgekehrt. Als Admiral nahm er den Spaniern *St. Domingo* und *Carthagena* weg u. s. w. So legte damals England den dauerhaften Grund zu seiner Grösse.

Inzwischen machte der König von Spanien ungeheure Zurüstungen zur Eroberung des Königreichs; denn — Sixt V. hatte es ihm zum Geschenk gemacht. Die sogenannte unüberwindliche Flotte würde diesen Namen mit Recht verdient haben, wenn menschliche Kräfte etwas wider unvorhergesehene Fügungen des Schicksals vermöchten.

Elisabeth's Heldenmuth und Klugheit vertrat bei dieser Gelegenheit die Stelle aller andrer Hülfquellen; und verschiedene Zufälle beförderten den Triumph der Engländer.

Die erbauliche Lehre vom Königsmorde wird praktisch in Ausübung gebracht.

Inzwischen ward in Frankreich, bei der gegenseitigen Erbitterung beider Parteien, das Uebel immer ärger; und nie ist in diesem Lande so viel Frevel begangen worden, als damals. (*Ligue des Seize. Journée des barricades.*)

Auf einer zu Blois angestellten Versammlung der Generalstände, ward ein dem Souverän

verän abgedrungenes *Reunionsedict* zum Reichsgrundgesetz erklärt. Auch ergingen immer neue Foderungen, die alle den Geist der Empörung athmeten. Endlich that auch der Herzog von Savoyen einen Einfall in die Markgraffschaft *Saluzzo*; und der Herzog von *Guise*, welcher im Verdacht eines heimlichen Verständnisses mit dem Feinde stand, hatte nur noch Einen Schritt zu thun, um den Schattenkönig zu stürzen.

Unter diesen Umständen glaubte Heinrich III. sich nicht anders rathen und helfen zu können, als durch Gewalt. Die durch ihn bewirkte Ermordung des *Herzogs* und des *Cardinals von Guise* brachte ihm ein merkwürdiges Monitorium von dem Pabst Sixt V. zuwege. Die Wuth der *Sechszehner* stieg, nach dieser Mordthat, aufs äußerste.

Was Heinrich III. gleich anfangs hätte thun sollen, dazu entschloß er sich erst itzt in der äußersten Noth; er verföhnte sich nemlich mit dem Könige von Navarra. Beide Könige belagerten hierauf Paris, und schlugen zu Saint Cloud ihr Lager auf. Dort ward Heinrich III. von dem Dominicanermönch *Jacques Clement* ermordet. 1589
Priester, Casuisten und Obere waren es, die den Schwärmer zu dieser That verleitet hatten, indem sie ihm, als Lohn für dieselbe, des Himmels Freude und Herrlichkeit vorspiegelten.

Geschichte Heinrichs des vierten bis zum Edict von Nantes.

Die *Valesische Linie* des Capetingischen Regentenstammes war nun erloschen; und die Krone gehörte dem Könige Heinrich von Navarra, *Bourbonscher Linie*. Das Schicksal

schien die Begebenheiten gerade so eingelenkt, und Geist und Herz dieses Fürsten ganz dazu gebildet zu haben, um ihn zum Muster der Könige Frankreichs zu machen. Aber noch verdunkelte, in den Augen der meisten Einwohner Frankreichs, das Glaubensbekenntniß die vortrefflichen Eigenschaften *Heinrichs des vierten*. Er ward von dem grossen Haufen verlassen, und sein Heer schmolz bis auf 6000 zusammen. Er gab diesem kleinen Haufen das
 1590 Beispiel des Heldenmuths. Paris ward blokirt; und wäre Heinrich IV. nur gefühllos gegen das Elend seiner wuthathmenden Feinde gewesen, so hätte er der baldigen Eroberung der Hauptstadt gewiß seyn können.

Philipp II, der der Ligue allen Vorschub that, beordnete den Herzog von Parma nach Paris. Dieser große General verließ also die Niederlande, wo dazumal der junge Held *Moritz* die Stütze der Republik Holland war.

Paris ward entsetzt, und der König gerieth nun in eine bedauernswürdige Lage. Durch Unterstützung von Endland aus, ward er endlich zwar in den Stand gesetzt, *Rouen* zu belagern: aber er fand einen hartnäckigen Widerstand; und eben da er über denselben zu triumphiren gedachte, erlebte er den Verdruß, daß ihm der Herzog von Parma auch diese Beute wieder abjagte.

Der Herzog von Savoyen verlor die Provence wieder, deren er sich bemächtigt hatte, und der General *Lesdiguières* zerstreute die Päpstlichen Truppen; aber das alles vermochte noch nicht, der Wuth der *Liguisten* Einhalt zu thun. Diese Partei erhielt immer neue Aufmunterungen von Rom aus, wo *Cle-*
mens

mens VIII. in die Fußstapfen Gregor's XIV. getreten war.

So standen also *Heinrich dem vierten*, wenn er bei seiner Religion verharrte, unübersteigliche Hindernisse entgegen. Er fühlte dies. Sein Entschluß war endlich gefaßt; und er entsagte eidlich dem Protestantismus zu St. Denis, in Gegenwart einer großen Volksmenge.

Dennoch verfolgte der Schwärmereifer immer noch den sogenannten *Bearner*. Nachdem derselbe seinen Einzug in Paris gehalten, 1594 und ausgezeichnete Beweise seiner Güte und seines Eifers gegeben hatte, ward er von einem jungen Fanatiker, *Jean Chatel*, mit einem Messer an der Kehle verwundet. Die Jesuiten wurden, bei dieser Gelegenheit, aus dem Königreiche verbannt.

Die demüthigenden Absolutionsformali- 1595 täten waren ohne Zweifel unvermeidlich, weil *Heinrich IV.* sich denselben gern unterwarf. Wirklich hatten nun die *Liguisten* durchaus keinen Vorwand zur Empörung mehr; und ihr Complot mußte ein Ende nehmen.

Das berühmte *Edict von Nantes* sicherte 1598 den Protestanten, nebst der öffentlichen Ausübung der Religion in mehrern Städten, die Fähigkeit zur Verwaltung aller Arten von Aemtern u. s. w. Vergeblich war alles Geschrei, welches dawider erhoben ward. Auch die ehrgeizigen Unternehmungen *Philipps II.* blieben fruchtlos; er schloß daher endlich den *Vergleich von Vervins*; und starb bald nachher.

Spanien und das Deutsche Reich, unter den beiden Linien des Hauses Oesterreich.

Die 42jährige Regierung Philipps II. hatte unfähliches Elend über die Menschheit verbreitet. Besonders gerieth das von der Natur so gesegnete Spanien in einen Zustand von Erschlaffung, worüber man sich, bei einigem Nachdenken, auch nicht wundert; so sehr es sonst, beim ersten Anblick, scheinen möchte, daß die Eroberung von America eine unerschöpfliche Quelle von Glückseligkeit für dies Reich müsse eröffnet haben.

Philipp II., den die Schätze der neuen Welt anfangs in den Stand setzten, alles zu unternehmen, war am Ende nicht mehr vermögend seine Schulden zu bezahlen. Unter *Philipp dem dritten* — oder eigentlich unter dessen Günstling, dem *Herzog von Lerma* — sank die Spanische Monarchie immer tiefer herab.

In Deutschland beschäftigte sich Kaiser *Rudolph II.* mit Astronomie, physikalischen Instrumenten und Pferden; während daß sein Vetter *Philipp II.* ganz Europa in Feuer und Flammen setzte. Ein Kaiser, der die Italiänischen Angelegenheiten mehrerer Aufmerksamkeit gewürdiget hätte, würde wahrscheinlich die Wiedervereinigung von *Ferrara* mit dem Kirchenstaate nicht zugegeben haben. Cäsar von *Este* entsagte, kraft eines Vergleichs, diesem Herzogthume, mit Einbegriff von *Comacchio*; und begnügte sich mit *Modena*, *Reggio* und *Carpi*; womit ihn Rudolph im J. 1598. belehnte.

Sully.

In der Person dieses grossen und berühmten Mannes hatte Heinrich IV. einen Staatsmini-

minister gefunden, der seiner würdig war, und der, als Freund des Königs betrachtet, eben soviel Bewunderung verdient.

Es war Zeit, den Herzog von Savoyen, wegen seiner bisherigen Usurpationen zu züchtigen. Man erklärte ihm den Krieg; und in Zeit von drei Monaten hatte man ihm *Savoyen* 1600 und *La Bresse* entrißen. Man schloß hierauf Frieden; und der Herzog von Savoyen trat *La Bresse* und *Bugei* für die Marggrafschaft *Saluzzo* ab.

Der Mareschal von Biron, der ein geheimes Verständniß mit Savoyen und Spanien unterhalten hatte, mußte dafür seinen Kopf hergeben. Einen ähnlichen, aber noch weit schmerzhafteren Verdruss erlebte die Königin Elisabeth an ihrem Liebling, dem

Gr. von Essex;

der im J. 1601. enthauptet wurde. Von der Zeit an versank die Königin in eine tiefe Melancholie, die sich nicht eher, als mit ihrem Leben, endigte.

† 1603

England's Verfassung und Staatsinteresse unter Elisabeth und Jacob I.

Die 44jährige Regierung jener berühmten Königin war frei von Bürgerkriegen; zu einer Zeit, wo der Fanatismus so viele Völker wider ihre Regenten bewaffnete. Die königliche Macht war aber auch fast unumschränkt unter der Regierung des Hauses *Tudor*.

Der Handel konnte unter Elisabeth noch nicht blühen, weil er durch verderbliche Monopole zu sehr eingeschränkt war.

Was dem Andenken der Königin vorzüglich Ehre macht, ist dieses, daß sie ihren Unterthanen immer lieb und werth blieb, ohnerachtet der unumschränkten, oft strengen, Herrschaft, welche sie ausübte. Die weit-
 aussehenden Entwürfe ihrer Politik (eben so wie der Politik *Heinrichs des vierten*) zweckten auf die Demüthigung des Hauses Oesterreich ab. *Sully* hat uns einen ausführlichen Bericht von seinen Unterredungen mit der Königin hinterlassen. Man bemerkt in demselben bereits jenes Gleichgewichtssystem, welches in der Folge die Grundsäule der Europäischen Politik werden wird.

Der König von Schottland, *Jacob der sechste*, (in England *der erste* dieses Namens) vereinigte nun die drei Brittischen Königreiche. Alle drei zusammengenommen, waren sie damals weniger werth, als heutiges Tages das einzige Irland allein.

Fortsetzung und Beschluß der Geschichte Heinrichs IV, nebst den übrigen gleichzeitigen Begebenheiten.

Während daß Frankreich die Segensfrüchte einer der besten Regierungen einerndete, war der gute König Heinrich IV. unaufhörlich von Verräthern und Meuchelmördern umringt. Indem er den *Jesuiten* den Zutritt bei Hofe verwilligte, gab er ihnen dadurch das beste Mittel an die Hand, sich einen unermesslichen Credit zu verschaffen, so wenig auch die damaligen Zeitläufte und Begebenheiten ihrem guten Namen günstig waren.

Unter allen katholischen Staaten war die Republik Venedig am wenigsten jenen religiösen

sen Vorurtheilen unterworfen, die den bürgerlichen Gesetzen und dem Staatsinteresse zuwider sind. Im J. 1606. brach die berüchtigte Fehde zwischen dem Pabst Paul V. und der Republik aus. Ohne die Vermittelung Frankreichs hätte sie vielleicht bedenkliche Folgen haben können.

Zu gleicher Zeit nahm *Heinrich der vierte* jene braven Republicaner in Schutz, die seit so vielen Jahren bereits der Spanischen Macht die Spitze boten. (Belagerung von *Ostende*.)

Mitten unter den Kriegsläufen hatten die Holländer, durch eine bewundernswürdige Oeconomie und Thätigkeit, sich in den Stand gesetzt, die weitausgehendsten Unternehmungen auszuführen. Schon hatten Holländische Flotten den *Portugiesen* — oder vielmehr damals den *Spaniern* — die Gewürzinseln weggenommen; als endlich, durch Vermittelung Frankreichs, ein zwölfjähriger Waffenstillstand (1609-1621) zu Stande kam, und die 1609 Freiheit Hollands bevestigte.

Nach so vielen und mancherlei Einbüßungen ward das geld- und menschenarme Spanien, durch das Edict wider die *Moriskén*, noch einer Million nützlicher Bürger beraubt.

Die großen Entwürfe *Heinrichs IV.* (*Christliche Republik* u. s. w.) waren zur Ausführung herangereift, als der Kaiser *Rudolph II.* ihm zu einem Kriege Anlaß gab, der die Jülichische Erbfolge betraf. Vierzigtausend Mann standen in Bereitschaft, ihm nach Deutschland zu folgen. Die Krönung der Königin hielt ihn wider seinen Willen auf; und bei dieser Gelegenheit ward er zu Paris von dem Fanatiker *Ravaillac* auf öffentlicher Straßse ermordet.

1610

Wenn man den schrecklichen Zustand des Reichs, beim Anfang dieser Regierung, erwägt: so sieht man leicht ein, daß zur Abhelfung so vieler Uebel gerade solch ein Regent erforderlich war, wie *Heinrich IV*, der des Beinamens *des Grossen* so würdig ist.

Vorzüglich befanden sich die Finanzen in einem kläglichen Zustande. Sie wurden der Verwaltung des *Sully* übergeben. Dieser entdeckte die Mißbräuche, und wußte die Mittel dawider ausfündig zu machen. Es läßt sich denken, was für ein Geschrei diejenigen wider ihn erhoben, die sich von dem Fette des Staats mästeten. Verschiedene Stellen in den *Memoires de Sully* beweisen, daß der König selbst, an dem er gewisse Neigungen nicht billigte, ihm in manchen Stücken zuwider war.

Heinrichs Schuld war es übrigens nicht, wenn die Klerisei noch immer nicht das Beispiel von den Tugenden gab, welche der öffentlichen Ruhe und Sicherheit frommen. Noch immer müssen wir uns also auf neue Religionskriege gefaßt machen.

Heinrich IV. war der eigentliche Stifter der königlichen Bibliothek. Er erbauete die Galerie des Louvre und die *neue Brücke*. Ihm hat Frankreich den Canal zu verdanken, der die Seine mit der Loire vereinigt. Er hatte noch andere Canäle, wie auch die Vereinigung beider Meere, im Sinne. Es fehlte ihm bloß an Zeit, zur Vollendung seiner ruhmvollen Unternehmungen.

*Favoriten - und Weiberregiment in Frankreich.
Neue bürgerliche und Religionsunruhen in diesem
Reiche und anderwärts.*

Die Ermordung Heinrichs IV. warf das ganze Gebäude seiner weisen Politik über den Haufen, und stürzte das Reich aufs neue in den Abgrund des Elends. *Ludwig der dreizehnte* war erst neun Jahr alt. Eine vormundtschaftliche Regierung gab sogleich den schädlichsten Kabalen freien Lauf. (*Maria von Medici.*)

Verbindung Frankreichs mit Spanien durch eine Doppelheirath; Aufhebung der unter der vorigen Regierung errichteten Bündnisse; Verfolgung der Calvinisten; Verschwendung des Schatzes — dies waren die Gegenstände der Berathschlagungen eines gewissen geheimen Conseils. Ein *Sully* konnte dem ehrlosen Hofgesindel Ludwigs XIII. nicht anders als ein Dorn im Auge seyn. Er foderte seinen Abschied, und erhielt ihn mit Freuden.

Nun erfolgte ein Bürgerkrieg nach dem andern; und alles artete in Kabale aus. Eine Versammlung der *Generalstände*, welche zu 1614
sammenberufen ward, brachte weiter nichts als Zänkereien hervor. Inzwischen behauptete sich der bisherige Günstling, der *Marechal d'Ancre* c), wider alle Bemühungen der Großen, die ihn zu stürzen suchten. Einen weit gefährlichern Feind hatte er an einem jungen Menschen, Namens *Luines*, der ihn aus der Welt schaffen ließ, nachdem er auf eine fast eben so erstaunenswürdige Art, wie jener, sein Glück gemacht hatte. Der Proceß, welcher

E 5

cher

c) ein gebohrner Florentiner, von Hause aus *Concini* genannt.

cher der Frau des Florentiners gemacht wurde, war im gleichen Grade abgeschmackt und ungerecht.

Luines bereicherte sich auf Kosten seines Vorgängers, während daß die Königin Mutter zu Blois im Exil lebte. Sie errichtete mit 1619 dem Herzoge von *Epernon* eine Verschwörung, und entwich von dem Orte ihrer Verweisung, um einen Bürgerkrieg anzufangen. Der damalige Bischof von Luçon, *Richelieu*, vermittelte auf eine sehr geschickte Art den Frieden, und bahnte sich dadurch den Weg zu seinem künftigen Glücke.

Nach so vielen Klopffechtereien folgte endlich ein Bürgerkrieg, in welchem es um desto hitziger herging, da religiöse Triebe die Waffen schärften. Der Connetable *De Luines* starb während dieses Krieges; und der König sah sich genöthigt, Friede zu machen. Ausser der Bestätigung des *Edicts von Nantes*, erhielten die Häupter der Rebellen^{d)} überdem noch alles, was sie nur immer wollten.

Die Religionszwistigkeiten erwachten zu dieser Zeit aufs neue, mit aller der Wuth, die ihnen eigen ist. Indem sie sich in die großen politischen Händel mischten, wurden sie eine Geißel der Menschheit. In Holland vertheidigte *Arminius*, seit 1603, die Langmuth und Gerechtigkeit des Allgütigen, und die menschliche Freiheit, wider einen hartherzigen Calvinisten. (*Gomarus*.) Die *Dortrechter Synode* verdammt im J. 1619. die Lehre des *Arminius*, und der edle *Barneveld*, der die *Arminianer* wider den Prinzen *Moritz von Oranien* in Schutz genommen hatte, starb auf dem Blutgerüste. Sein Anhänger *Hugo Grotius* ward

d) die Prinzen von *Rohan* und *Soubise* u. s. w.

ward zu einem immerwährenden Gefängnisse verurtheilt, aus welchem ihn jedoch die erfinderische Liebe seiner Gattin befreiete.

Bei dem allen verlohren doch die Holländer ihr Handlungsinteresse nicht aus dem Gesichte. Die *Ostindische Compagnie* erweiterte ihre Besitzungen. *Batavia*, auf der Insel Java erbauet, ward das Amsterdam Afiens.

In Deutschland werden wir sogleich einen dreissigjährigen Krieg, ebenfalls aus *Religionsgründen*, ausbrechen sehen, der halb Europa in Feuer und Flammen setzen, und die Oesterreichische Macht in ihrer Grundveste erschüttern wird. Zuvor aber wollen wir uns mit einigen dabei interessirten Europäischen Regenten etwas näher bekannt machen; und zwar zuerst mit dem Schwiegervater des unglücklichen Winterkönigs; mit

Jakob I. von England.

Dieser Fürst war ein gelehrter Pedant; ein starrköpfiger Theolog; friedliebend, bloß aus Schwäche des Geistes; dabei, gleich den Königen von *Spanien* und *Frankreich*, unwürdigen Günstlingen ganz ergeben e). Bei dem allen war *Jacob I.* auf die unumschränkte königliche Gewalt gar sehr erpicht. Im dritten Jahre seiner Regierung entstand wider ihn die 1605 bekannte *Pulververschwörung*. Die *Puritaner* werden wir unter der folgenden Regierung als Tod und Verderben drohende Gegner der Krone auftreten sehen. Den Weg zu dieser Revolution bahnte aber bereits die Unklugheit *Jacobs des ersten*.

Gleich

e) dem Grafen von *Somerset* und dem Herzoge von *Buckingham*.

Gleich der grossen Königin Elisabeth hätte er sich durch Oekonomie von parlamentarischer Unterstützung unabhängig machen sollen. Statt dessen war er, bei der grössten Dürftigkeit, ein Verschwender.

Von den Oesterreichischen Regenten in Spanien und Deutschland. Anfang des dreissigjährigen Krieges.

Ein schwacher, unthätiger, von Günstlingen beherrschter Regent, sass auf dem Spanischen Throne. Es scheint, als habe *Philipp der dritte* durch List und Betrug ersetzen zu können geglaubt, was ihm an wirklicher Macht abging. Die Wachsamkeit des Venetianischen Senats entdeckte im Jahre 1618. ein sonderbares Complot, durch welches diese Republik der Spanischen Herrschaft unterworfen werden sollte.

Die Türken nahmen unaufhörliche Landungen in *Sicilien* vor; und durch diese Landplage ward ein Staat äusserst erschöpft, der ehemals so reich und blühend gewesen war. In *Spanien* selbst, welches aus den oberwähnten Ursachen ganz entvölkert war, sah es noch trauriger aus.

Philipp III. ward, wie man sagt, das
† 1621 Opfer der tyrannischen Etiquette: Er hatte seinem Sohne, *Philipp dem vierten*, der erst sechzehn Jahr alt war, anempfohlen, in dem Ministerio keine Veränderung vorzunehmen. Gleichwol änderte sich sogleich alles, und statt des *Lerma* ward nun *Olivarez* hochgebietender Beherrscher der Spanischen Monarchie.

Es ist ein befremdender Anblick, zu sehen, wie ein grosses Reich, welches im Besitz von *Peru's* Schätzen sich befindet, in die Noth-

Nothwendigkeit versetzt wird, *Aufwandsge-*
setze zu machen. 1624

In *Deutschland* hatten die Protestanten aufs neue ein Bündniß, zur Behauptung ihrer Freiheit, errichtet. Der Erzherzog *Matthias* benutzte die dadurch entstandenen Unruhen auf Kosten seines Bruders *Rudolphs II.*, dem er am Ende weiter nichts als den leeren Kaisertitel übrig ließ. Nach dem Tode desselben 1612 ward *Matthias* auch zum Oberhaupt des Deutschen Reichs erwählt, und unter seiner Regierung brachen die Religionshändel vollends aus. Die *Böhmen* empörten sich, und alle 1618 Umstände ließen einen schrecklichen Krieg erwarten. *Matthias* starb darüber für Ver- 1619 druß.

Die *Böhmen* wollten *Ferdinand II.* nicht nur nicht als Kaiser anerkennen; sondern sie setzten ihn auch, als König von Böhmen, zu Prag förmlich ab. Der Kurfürst *Friedrich V.* von der Pfalz, nahm unkluger Weise die ihm angetragene Krone an, und verlor die Schlacht 1620 bei Prag.

Des Beistandes seines Schwiegervaters f) beraubt, ward der unglückliche Pfalzgraf ein Opfer der Rachsucht und des kaiserlichen Despotismus. *Ferdinand* verlieh dem Herzoge 1628 von Bayern die Pfälzische Kurwürde. Die Absichten dieses Kaisers, und die Gefahren, welche über Deutschland schwebten, wurden nur allzu sichtbar.

Ein

f) *Jacobs des ersten*, der zwar das Parlament zusammenberufen hatte, aber aus ganz andern als kriegerischen Absichten. Bei Gelegenheit dieses berühmten Parlaments entstanden die beiden Parteien der *Whigs* und *Torys*.

Ein Glück für die Freiheit Germaniens war es, daß gerade dazumal ein allgewaltiges Genie Frankreich, und, von da aus, einen grossen Theil von Europa beherrschte. Durch Vermittelung des Friedens zwischen der Königin Mutter und *Ludwig dem dreizehnten*, hatte

Richelieu

1619 sich den Cardinalshut erworben. Sobald *Maria von Medici* wieder im Conseil aufgenommen war, gab sie sich alle Mühe, auch ihn in dasselbe einzuführen; und der König gab endlich ihren Bitten nach.

Nun verfuhr das Französische Ministerium nicht mehr, wie bisher, ohne Plan und Zweck; zeigte nicht mehr die Schwäche, die es bisher so verächtlich gemacht hatte. Man schaute umher auf die Lage von Europa, und fand, daß Frankreich sich nothwendig dafür interessiren müsse. So kam man auf den Plan *Heinrichs des vierten* zurück, der wider die überhandnehmende Macht des Hauses Oesterreich gerichtet war. Man unterhandelte bei den Höfen; und mit weiser Benutzung der Conjunctionen ward die Schwester Ludwigs XIII. dem Prinzen von Wallis zur Gemahlin gegeben. So bekam das Haus Oesterreich in England einen neuen Gegner. Jacob I. starb 1625 im folgenden Jahre.

Der Krieg im *Valtellin* kündigte schon die neuerlangte Kraft und Thätigkeit des Französischen Ministeriums an. Man errichtete bei dieser Gelegenheit ein Bündniß mit *Venedig* und dem Herzoge von *Savoyen*. Auch mit *Holland* — welches seit dem J. 1621, da der zwölfjährige Waffenstillstand zu Ende ging, aufs neue von Spanien war angegriffen worden

den — ward ein Bündniß geschlossen. Inzwischen gelang es doch dem General *Spinola*, sich *Breda's* zu bemächtigen.

Schon hatte *Richelieu* sich den Großen des Reichs furchtbar gemacht. Die Bewegungen der Huguenotten konnten den weitaussehenden Absichten seiner Politik Hindernisse in den Weg legen. Ein plötzlicher Bruch mit England g) beschleunigte ihren Untergang. Doch ließ man ihnen, nach der berühmten Belagerung von *Rochele*, wenigstens noch ihre Ha- 1628
be und Gut, und ihre Gewissensfreiheit.

Noch vor Beendigung dieses Religionskrieges, ward ein anderer Krieg in Italien unternommen, um dem Herzoge von *Nevers*, Karl von *Gongaza*, die Succession im Herzogthum *Mantua* zu verschaffen. Frankreich triumphirte, und das Mantuanische ward von den Kaiserlichen geräumt, die sich desselben 1630
bemächtigt hatten.

Wenn dem Französischen Minister die Ehre des Staats, von der die seinige abhing, am Herzen lag, so ließ er sich darum die Behauptung seines Glücks, wider die immer fortwährenden Cabalen, nicht minder angelegen seyn. Die Königin Mutter selbst ward seiner Rachsucht aufgeopfert. Der Mareschal von *Montmorency*, der sich von dem Herzoge von Orleans hatte hinreißen lassen, ward ohne Gnade den Händen des Henkers übergeben.

Während daß diese schrecklichen Hinrichtungen überhandnahmen, und das Andenken der Regierung *Ludwigs des eilften* erneuerten, ermangelte *Richelieu* inzwischen nicht, das Feuer

g) wo *Karl der erste*, mitten unter Unruhen, seine unglückliche Regierung angetreten hatte.

Feuer des dreissigjährigen Krieges sorgfältig zu unterhalten.

Gustav Adolph wird der Retter der Deutschen Freiheit.

Der König von Dänemark, Christian IV., hatte, einige Jahre lang, die Sache des unglücklichen Pfalzgrafen verfochten. Aber die kaiserlichen Generale *Tilly* und *Wallenstein* waren ihm bald überlegen. Er machte also
1629 Frieden.

Das in dem nemlichen Jahre publicirte *Restitutionsedict* ward nun mit der grössten Strenge vollzogen; und selbst die Fürsten von der katholischen Ligue wurden allmählig das Joch der Slaverei gewahr, mit welchem man sie, so gut als andere, bedrohte.

Aber die Zeit war gekommen, da die Germanische Freiheit einen Retter bekommen sollte, in der Person *Gustav Adolph's*, der sich früh schon der allgemeinen Aufmerksamkeit Europens würdig gezeigt hatte. Kaum war er auf den Thron gelangt, so hatte er seinen Heldenmuth bereits im Kriege wider die Dänen bewiesen. Während des darauf erfolgten Friedens, hatte er sich ganz den Regierungsgeschäften gewidmet; und durch weise Gesetze den Staatsgebrechen abzuhelpen gesucht. In einem Kriege wider die Moskowiter erwarb er einen Theil von Finnland, und
1617 der Frieden zu *Stolbowa* sicherte ihm den Besitz von *Kexholm*, *Ingermanland* und *Liefland*. Da der König *Sigismund* von Polen ihn als einen Usurpateur behandelte; und den Frieden verschmähte, den *Gustav* ihm, mit den Waffen in der Hand, anbot: so drang letzterer, als Sieger, in Preussen, Liefland und Lithauen ein;

ein; worauf ein mit dem Könige von Polen 1629 geschlossener sechsjähriger Waffenstillstand ihn in den Stand setzte, seine Waffen wider den Kaiser *Ferdinand* zu kehren.

Seine Politik glich seinem Heldenmuthe. Ueberall bewarb er sich um Bündnisse; und der Cardinal Richelieu benutzte diese Gelegenheit, die seinen eigenen Wünschen und Absichten so angemessen war.

Drei Monate nach der *Schlacht bei Leipzig* 1631 befand sich bereits Franken, Schwaben, der Oberrhein und die Pfalz in den Händen des Siegers. Das Glück seiner Waffen bestimmte die Protestanten endlich die Partei zu ergreifen, die für sie die erspriesslichste war.

Tilly hatte sich nach Franken zurückge- 1632 zogen, und *Gustav* trieb ihn vor sich her bis nach Bayern. Ersterer hatte vor kurzem seinen Ruhm dadurch geschändet, daß er *Magdeburg* den barbarischen Ausschweifungen einer unbändigen Rotte ehrloser Kriegsknechte preisgab.

Nun blieb *Wallenstein* dem Kaiser noch übrig. Nachdem ihm das abgenommene Commando wiedergegeben worden war, trieb er den König von Schweden vor Nürnberg zurück; befreiete das von den Sachsen eroberte Böhmen; und eroberte Leipzig. Der König von Schweden eilte, dem Kurfürsten zur Hülfe, herbei; aber die *Schlacht bei Lützen* endigte seine glorreiche Laufbahn. Sein Feldherr, der Herzog *Bernhard von Weimar* erfocht nichts desto weniger einen vollkommenen Sieg.

Prager Friede.

Ohnerachtet dieses Sieges hätte der Tod Gustav's beinah die Angelegenheiten der Protestanten in Zerrüttung gebracht. Nach der 1634 unglücklichen *Schlacht bei Nördlingen* schloß der Kurfürst von Sachsen mit dem Kaiser den 1635 *Prager Frieden*; und erwarb dadurch seinem Hause die Lausitz. Ganz Deutschland schrie über diesen Frieden; und man fand es empörend, daß zween einzelne Fürsten sich soviel Gewalt über den gesamten Deutschen Staatskörper anmaßten; denn sie hatten, unter andern, das Schicksal der Fürsten, und anderer Stände des Reichs, unter sich entschieden.

Inzwischen wurden die Gemüther nach und nach befänftiget; so daß am Ende die *Franzosen* und *Schweden* fast allein, als Gegner des Hauses Oesterreich, auf dem Kampfplatz übrig blieben.

Fortsetzung der Kriegsgeschichte bis zum Jahre 1641.

Mitten unter Unruhen und Verschwörungen beschloß Richelieu Krieg wider das gesammte Oesterreichische Haus. Man hätte Spanien unter keinen günstigeren Umständen feindselig angreifen können. Immer im Kriege mit Holland begriffen, erlag die ungeheure Monarchie unter der Macht der kleinen Republik, deren Flotten bereits *Brasilien* und die besten Besitzungen der Portugiesen in *Ostindien* weggenommen hatten. Zu Lande machte sich der Prinz von Oranien *Friedrich Heinrich* nicht minder furchtbar.

Richelieu schloß (1635) einen Vergleich mit Holland, kraft dessen man die *Spanischen Nieder-*

Niederlande bereits vorläufig unter sich theilte. Aber Frankreichs Finanzen waren erschöpft; der erste Feldzug lief überall (ausgenommen im *Valtellin*) unglücklich ab; und der folgende 1636 war für Frankreich noch nachtheiliger. Um soviel mehr liefs man nun dort seine Wuth wider den Minister aus.

Ferdinand II. hatte seinen Sohn *Ferdinand III.* zum Nachfolger. Frankreich und Schweden wollten diesen Kaiser nicht anerkennen; und nichts vermochte den Verheerungen des Krieges Einhalt zu thun.

Obgleich die Schweden, unter *Banner*, einen grossen Sieg bei *Witstock* erfochten hatten, so sahen sie sich doch bald von dem General *Gallas* in die Enge getrieben. Der Herzog von *Weimar* verlor ein Treffen; dagegen aber siegte er kurz hintereinander zu acht verschiedenen malen, und die entscheidende Schlacht bei *Rheinfeld* spielte ihm vier feindliche Generale ^{h)} in die Hände. Er starb im folgenden Jahre, unter lauter grossen Entwürfen. Die Schweden nahmen Pommern, welches sie eingebüsst hatten, wieder weg; rückten bis Prag vor, und nahmen Schlesien ein. Deutschland glich einer Mördergrube, und war mit Trümmern bedeckt.

So viel Glück Spanien anfangs auch im Kriege mit Frankreich hatte; so war es dagegen in der Folge desto unglücklicher. Eine grosse Flotte, die *Olivarez* wider Schweden ausgerüstet hatte, ward an der Englischen Küste, von dem berühmten Admiral *Tromp*, zu Grunde gerichtet. Die Republik machte bald nachher die wichtige Eroberung von *Malacca* in Ostindien. Sie vergrösserte sich auf

F 2

den

h) worunter *Jean de Werth*.

den Ruinen der Spanischen Monarchie, und benutzte die Fehler ihrer Regierung, welche fortfuhr, die Nationen zur Empörung zu reizen. *Catalonien* ergab sich (1641) an Frankreich. Die Revolution in *Portugal*, durch welche der Herzog von *Braganza*, unter dem Namen *Johann's des vierten*, auf den Thron erhoben ward, ist einzig in der Geschichte. Auch die *Neapolitaner* gingen mit einer Empörung um.

Ehe noch *Philipp IV.* *Catalonien* und *Portugal* verlor, hatte auch schon der Graf von *Harcourt*, durch die Einnahme von *Turin*, die Ehre der Französischen Waffen wieder hergestellt. Andererseits nahmen die Franzosen *Arras* weg; und beinah hätte auch der Kaiser seine Hauptstadt *Wien* eingebüßt. 1641 *Banners* Tod war für die Schweden ein grosser Verlust. Sie erneuerten also das Bündnis mit Frankreich bis zum allgemeinen Frieden, dessen Präliminarien zu *Hamburg* unterzeichnet wurden, der aber erst noch mehrere Jahre lang durch Morden und Blutvergiessen erkaufte werden mußte.

Banner's würdiger Nachfolger, *Torstenson*, 1641 hatte gleich, von seiner ersten Campagne an, das beste Glück. Er nahm *Leipzig* ein, nachdem er die kaiserliche und Sächsische Armee aufs Haupt geschlagen hatte.

Von den letzteren Lebens- und Regierungsjahren *Richelieu's* und *Ludwigs XIII.*

In Frankreich schmiegte sich alles unter der gewaltigen Hand des Premierministers; aber alles beschuldigte ihn zugleich der Ungerechtigkeit und Tyrannei. Unter einer solchen Regierung war daher auch der Empörungsrungs-

rungsgeist in beständig reger Thätigkeit. Der Graf von Soissons brachte eine Armee zusam- 1636
men, und erregte einen bürgerlichen Krieg. Kaum war dies Ungewitter vorüber: so zog sich ein neues zusammen. *Cinqmar*, Richelieu's Creatur, beschloß seinen Wohlthäter zu stürzen. Zum Glück machte Letzterer eine Entdeckung, die ihm auch diesmal den Triumph über seine Feinde verschaffte.

Schon näherte sich Richelieu dem Grabe; aber bei seiner königlichen Pracht und Herrlichkeit wollte sein Stolz noch nichts vom Sterben wissen. So übereilte ihn der Tod im 57sten Jahre seines Alters. Ludwig XIII. starb gleich das Jahr darauf. 1643

Pabst Urban der achte.

Obgleich die Religionsvorurtheile noch immer ihre Herrschaft allgewaltig ausübten: so war doch, seit den Zeiten der Ligue, kein Fall wieder vorgekommen, daß große Reiche solche heftige Erschütterungen, wie ehemals, von Rom aus erhalten hätten.

Unter dem berühmten Pontificat *Urbans VIII.* entstand der Streit wegen des Herzogthums *Castro*.

Uebrigens muß man gestehen, daß die ultramontanischen Grundsätze noch immer in Frankreich, so wie in der Römischen Kirche überhaupt, die herrschenden waren. Rom war zu sehr bei Erhaltung derselben, in ihrer vollen Kraft, interessirt, um nicht wider die Beeinträchtigung derselben alle mögliche Verwahrungsmittel aufzubieten. (*Index librorum prohibitorum.*)

Urban, von dessen Gelehrsamkeit, Liebe zu den Wissenschaften, und poetischen Ta-

lenten viel Aufhebens gemacht wird, beschäftigte sich auch sehr ernstlich mit manchen andern Dingen, die in die barbarischen Jahrhunderte hin zu gehören scheinen. Der sonderbare Streit der *Capuziner* mit den *Dominicanern*, und die nichtswürdigen Dinge, worin sich der Pabst, bei der Gelegenheit, mischte, dienen dazu, den Geist des Zeitalters kennen zu lernen.

Allgemeine Bemerkungen über den Zustand der Religion, der Wissenschaften, der Litteratur und der Kunst.

Noch immer entehrte die scholastische Theologie den Glauben der Christen durch unverständliches Gewäsch. Dies war ein Triumph für Luthern und die Protestanten. Mit den Waffen der Gelehrsamkeit und Kritik in den Händen, warfen sie ihre lächerlichen Gegner zu Boden, deren Dünkel nicht Unrecht haben wollte, und die sich doch gewöhnlich nicht anders als mit Absurditäten und Machtsprüchen zu vertheidigen wufste. Die Nothwendigkeit, die sogenannten *Neuerer* zu bestreiten, veranlasste jedoch ein besseres theologisches Studium unter den Katholiken. Der Jesuit *Bellarmin* war es, der diesen Weg bahnte. Die Theologen gaben aber deswegen den scholastischen Kram nicht auf. (Streitigkeiten über die *unbefleckte Empfängniß*. *Molinisten*. *Jansenisten* u. s. w.)

Fast alle religiöse Klopffechtereien schrieben sich aus den Klöstern her. Diese weit-ausgebreiteten Corporationen, die mehr einer auswärtigen Macht, als demjenigen Staate anzugehören schienen, von dessen Fette sie sich mästeten, mehrten und vergrößerten sich
von

von Tage zu Tage. Im sechszehnten Jahrhundert krochen hervor: *Theatiner, Jesuiten, Oratorier, Camaldulenser, Serviten, Doctrinarien, Capuciner, Recollets, Carmeliter, Barfüßer* u. s. w.

Um die Nacht der Unwissenheit zu vertreiben, ward erfordert, daß die Wissenschaften der Wahrheit Zugang verschafften. Was seit Jahrhunderten für Wissenschaft gegolten hatte, das war für die Erreichung dieses Zwecks gerade das grösste Hinderniß. Endlich traten mehrere große Männer hervor, welche die Fesseln des Pedantismus zerschlugen, die Vernunft zu ihren Rechten verhalfen, und ihr den Weg zu nützlichen Kenntnissen bahnten. (*Franz Baco. Descartes. Gassendi. Galiläus. Bentivoglio. Tycho Brahe. Kepler. Hervey.*)

Inzwischen blieb der große Haufen der Gelehrten noch immer an der Pedanterie kleben, die der schulgerechten Hochgelahrtheit eigen zu seyn pflegt. Sie zerarbeiteten sich über dunkle Stellen in den griechischen und lateinischen Autoren; sie verachteten stolz alles, was nicht das Gepräge des Alterthums trug. In ihren Streitschriften herrschte die Beredtsamkeit des Fischmarkts. (*Salmasius. Petavius* u. s. w.)

Frankreich wird nun bald unter *Ludwig dem vierzehnten* als der glänzendste Sitz der Wissenschaften und schönen Künste in Europa erscheinen; zugleich aber auch als der Sitz der schamlosesten Schmeichler und Vergötterer. In Italien kam, seit *Tasso's* Tode, keins † 1595 von jenen Meisterstücken mehr zum Vorschein, die allgemeine Bewunderung erregen. Spanien sank noch tiefer herab; und der *Don Qui-*

xotte des sinnreichen *Cervantes* war nichts anders, als die passendste Satire auf den herrschenden Geschmack der Nation. *Shakespear* ward unter Jacob I. der Schöpfer des Britischen Theaters. *Milton* erblickte erst später-
1667 hin das Licht der Welt.

Dem Cardinal Richelieu gebührt das gro-
fse Lob, daß er den Boden urbar machte, aus
welchem hernach soviel unsterbliche Producte
hervorgingen. Die Französische Prose erhielt
ihre erste Bildung unter der Feder des *Balzac*
und *Voiture*. *Matherbe* erwarb sich, in Anse-
hung des Versbaues, ein gleiches Verdienst
um seine Sprache. *Peter Corneille* trat, nach
manchen mittelmässigen Producten, mit sei-
nem *Cid* hervor, dem keine andere Nation
etwas an die Seite zu setzen hatte.

Man muß sich wundern, daß zu einer
Zeit, wo ein *Descartes* die Aristotelische Scho-
lastik vom Throne stürzte, und wo ein *Cor-
neille* die Seele zu den Gefinnungen Römischer
Helden erhob; daß zu einer solchen Zeit Vor-
nehme und Geringe, Priester und Laien, doch
noch von so manchen Vorurtheilen wie be-
strickt waren. Die *Astrologie* erhielt sich in
Credit. Die abscheulichen *Hexenprocesse* blie-
ben immer noch im Gange.

Der Luxemburg, das *Palais Royal*, Val
de Grace, die Sorbonne u. s. w. sind Denk-
mäler der Regierung Ludwigs XIII. *Vouet*
war der Vater der Malerschule in Frankreich;
während daß *Rubens* und *Vandyk* die Nieder-
ländische Schule verewigten.

Dritte Epoche.

Westphälischer Frieden.

1648 — 1740.

*Zeitalter Ludwigs XIV. Sinkende Macht des
Hauses Habsburg - Oesterreich. Abgang der
Spanischen Linie dieses Regentenstamms.
Spanischer Successionskrieg.*

A.

Bis zur Alleinherrschaft Ludwigs
des vierzehnten.

*Vorläufig von den ersten Regierungsjahren Lud-
wigs XIV; und der damaligen Lage
von Europa.*

Als Ludwig XIV. (seines Alters fünfzehalb 1643
Jahr) den Thron bestieg, befand sich Europa
in einer gewaltsamen Lage, welche für Frank-
reich eine unruhvolle Minderjährigkeit ahnden
liefs. Der Krieg, den der Cardinal Richelieu
wider das Haus Oesterreich angesponnen hat-
te, dauerte mit verheerender Wuth noch im-
mer fort. Kaiser Ferdinand III, weniger
furchtbar als sein Vater Ferdinand II, war mit
der vereinigten Macht Frankreichs und Schwe-
dens im Kampfe begriffen, ohne dabei die
Macht des Deutschen Reichs benutzen zu

können. *Philipp IV*, König von Spanien, hatte *Roussillon*, *Catalonien* und *Portugal* eingebüßt; so erschöpft aber auch sein weitläufiges Reich war, so führte er doch immer noch die Waffen wider die durch gemeinschaftliches Interesse vereinigten *Portugiesen*, *Holländer* und *Franzosen*. Wenn *England*, welches durch innere Unruhen zerrüttet ward, sich nicht in die Angelegenheiten des westen Landes mischte: so nahete sich dagegen dort die Zeit, da die Volkswuth, welche mit bewaffneter Hand einen achtungswerthen König verfolgte, bald in patriotische Thätigkeit verwandelt werden sollte.

Frankreich endlich, welches, gleich andern Staaten, in bedrängten Umständen sich befand, war innern Unruhen zu eben der Zeit ausgesetzt, da es die Last eines landverderblichen Krieges zu tragen hatte. (*Anna von Oesterreich. Mazarin.*)

Nach dem Tode des Cardinals von Richelieu, war der bisherige unumschränkte Beherrscher von Spanien, *Olivarez*, in Ungnade gefallen. Don L. de *Haro*, weniger despotisch gefinnt, und weniger unternehmend, als *Olivarez*, war Premierminister geworden, und die Spanier hatten bei diesem Wechsel gewonnen. Nun vermeinten sie, daß die Minderjährigkeit *Ludwigs XIV.* ihnen eine schöne Gelegenheit zu siegreichen Thaten darbiete. Ihr in den Niederlanden befindliches Heer fiel in Champagne ein, belagerte *Rocroi*, und verbreitete überall Furcht und Schrecken.

Zum Glück befand sich damals ein junger Held, der große *Condé* — wenn es erlaubt ist, diesen Namen für den damals so genannten Prinzen von *Enghien* zu anticipiren — an
der

der Spitze der Französischen Truppen. Die Schlacht bei *Rocroi* war der Anfang seiner glorreichen Laufbahn. Darauf folgten kurz hintereinander die Siege bei *Freiburg*, *Nördlingen* und *Lens*.

Durch die Last des Krieges ganz zu Boden gedrückt, schloß *Philipp der vierte* einen Vergleich mit den Vereinigten Provinzen, welche nachgerade Frankreich mehr fürchteten, als Spanien. Dieser im J. 1647. geschlossene Friede, ward erst im folgenden Jahre unterzeichnet i). Er endigte einen achtjährigen Krieg, während dessen der heroische Freiheitsinn die Wunden des alten Griechenlandes erneuert hatte k).

Nie befand sich die Spanische Monarchie in einem solchen Zustand von innerer Schwäche, als damals. Ein Kesselflicker ward zu *Palermo* das Haupt einer Verschwörung; und zu *Nea-*

i) zu *Osnabrück*.

k) Zum Glück hatten die Prinzen von Oranien, *Wilhelm*, *Moritz* und *Friedrich Heinrich*, die Statthalterschaft als wahre Staatsbürger verwaltet, wenigstens kannte ihr Ehrgeiz Gränzen. Ihnen muß man größtentheils den glücklichen Erfolg zuschreiben, welcher die Unternehmungen der Holländer begleitete. Vielleicht respectirten sie die Freiheit nur darum so sehr, weil es gemeinschaftliche Feinde zu besiegen gab; denn kaum hatte der *Westphälische Friede* die Freiheit der siegreichen Republik auf festen Fuß gestellt, so flöste bereits *Wilhelm II.* den Republikanern große Besorgnisse ein. Der Tod hemmte den Lauf seiner Unternehmungen. (1660.) Man schaffte darauf die Statthalterwürde ab; jedoch ohne dadurch den Mängeln der Verfassung abzuhelpen. Wir werden in der Folge sehen, wie man sie wiederherstellen mußte, um *Ludwig dem XIV.* die Spitze zu bieten; wie sie unter *Wilhelm III.* erblich, noch einmal abgeschafft, aufs neue wieder hergestellt ward, u. s. w.

1647 Neapel spielte ein Fischer, *Masaniello*, die nemliche Rolle. Doch ward alles bald wieder in Ordnung gebracht, und die Neapolitaner mußten auf eine schreckliche Art büßen.

1648

Westphälischer Friede.

So hatte sich also das Feuer des Krieges über den grössten Theil von Europa verbreitet, während dafs man in Westphalen, seit dem Jahre 1644, wegen eines allgemeinen Friedens unterhandelte. Die Kriegsvorfälle, je nachdem sie glücklich oder unglücklich für die verschiedenen Parteien ausfielen, veranlafsten eine unaufhörliche Abänderung in dem Plan der Friedensunterhändler, bis endlich *Ferdinand der dritte*, durch den unglücklichen Erfolg des letzten Feldzugs, nachzugeben sich genöthigt sah. *Wrangel* und *Turenne* waren in Bayern eingefallen, und *Königsmark* war schon im Begriff Prag einzunehmen, als endlich die Friedensnachricht erscholl.

Der *Westphälische Friede* ward am 24ten October 1648. feierlich zu *Münster* unterzeichnet. Frankreich erhielt die Souveränität über die drei Bisthümer *Metz*, *Toul* und *Verdun*, und die Stadt *Pignerol*; ferner *Breisach* nebst Zubehör; den *Sundgau*, nebst *Ober-* und *Nieder-Elfaß*, und das Recht, eine Besatzung in *Freiburg* zu halten.

Schweden erwarb, aufser 5 Millionen Thaler, *Bremen* und *Verden* (beides secularisirt), *Vorpommern*, *Stettin*, die Insel *Rügen*, und *Wisnar*.

Der Kurfürst von Brandenburg ¹⁾ ward, zum Ersatz für *Vorpommern*, mit *Magdeburg*,

1) Der grofse FRIEDRICH WILHELM! dessen Erblande durch den dreissigjährigen Krieg und durch

burg, Halberstadt, Minden und Camin abgefunden.

Die Herzoge von Mecklenburg erhielten, für *Wismar*, die Bisthümer *Schwerin* und *Ratzeburg*. — Den Herzogen von Braunschweig-Lüneburg ward auf immer das Recht der alternirenden Succession im Bisthum *Osnabrück* zugesprochen. — Der Kurfürst von der Pfalz gelangte wieder zum Besitz der *Unterpfalz*, und es ward für ihn eine achte Kurwürde errichtet. — Die Schweizer-Republik ward für souverän erklärt, u. s. w.

Man bestätigte den *Passauer Vergleich* von 1552, und den *Religionsfrieden* (1555) in seinem ganzen Umfange. Ausserdem wurden noch allerhand Maafsregeln genommen, um zu verhindern, daß durch die Religion des Kaisers nie wieder die andere Hauptreligion im Deutschen Reiche unterdrückt werden möchte. Dazu kamen noch verschiedene Anordnungen, welche die Staatsverfassung des Deutschen Reichs betrafen.

Frondeurs in Frankreich.

Die Westphälischen Friedensunterhandlungen neigten sich bereits zum Ende, und machten Frankreich auswärts respectabel; als innerhalb dieses Reichs sich ein Krieg wider den König, oder vielmehr wider dessen Minister entspann. Da die Erbitterung wider den Letzteren unverföhnlich zu seyn schien: so willigte der König in seine Entfernung. Gleich ander-

durch Pest in eine Einöde verwandelt waren, und der dem ohnerachtet zuerst Mittel ausfindig zu machen wußte, dem *Kurbrandenburgischen Staate* Respect in Europa zu verschaffen, und so der Stifter der Grösse seines Hauses zu werden.

derte sich alles. Der Cardinal von *Retz*, als der Hauptanftifter der Unruhen, kam in Verhaft. Der Prinz von *Conde* war zu den Spaniern übergegangen, aber zu Paris war man darum nicht minder friedfertig gefinnt. Auf die stürmischen Zeiten der *Fronde* folgte eine so ruhige Stimmung der Gemüther, daß *Mazarin*, zu Anfang des Jahrs 1653, ohne Anfechtung wieder bei Hofe erscheinen konnte.

Fortsetzung des Krieges zwischen Frankreich und Spanien.

So ohnmächtig die Spanier auch waren, hatten sie doch die innern Unruhen Frankreichs zu benutzen gewußt. Die Früchte von den ehemaligen Siegen des Pr. von *Conde* gingen gänzlich verlohren; und er selbst würde sein Vaterland, wider welches er itzt die Waffen ergriffen hatte, den größten Gefahren ausgesetzt haben, wenn er nicht einen *Turenne* zum Gegner gehabt hätte.

Frankreich und Spanien bewarben sich beide um eine Allianz mit *Cromwell*. *Mazarin* 1655 war es, dem diese Negociation gelang.

1658 Der Feldzug des Jahrs 1658. ward für das Glück der Französischen Waffen entscheidend. Nach der Schlacht bei den *Dünen*, nahmen die Engländer *Dünkirchen* in Besitz. Die Franzosen bemächtigten sich der Plätze *Furnes*, *Dixmude*, *Oudenarde*, *Menin*, *Tpern*, *Gravelines*. Spanien erlag unter diesen Widerwärtigkeiten, und mußte sich zum Frieden bequemen.

Vor dem Pyrenäischen Friedensschlusse bieten sich erst noch zween interessante Gegenstände unserer Aufmerksamkeit dar: die Regie.

gierung *Cromwels* in England, und die Abdankung der Königin *Christina* von Schweden.

Die Republik England unter Cromwel, nach der Hinrichtung Königs Karls I.

Obgleich die Regierungsgeschichte dieses unglücklichen Königs mit der allgemeinen Geschichte von Europa außer allem Zusammenhange steht ^{m)}, wegen des geringen Einflusses, den sie auf dieselbe gehabt hat: so ist sie darum doch nicht minder unserer Aufmerksamkeit würdig. Dieser Fürst, der sonst alle Eigenschaften eines lebenswürdigen und tugendhaften Regenten befaß, wollte jedoch in die Fußstapfen seines Vaters treten; und stürzte sich dadurch unaufhaltsam aus einem Unglück ins andere. Der Freiheitsinn ward von Tage zu Tage kühner und unternehmender; (*Petition of Rights*, u. s. w.) *Karl* hätte aber dennoch seine Unterthanen in der Unterwürfigkeit erhalten können, wenn er nur nicht, durch Befolgung der Rathschläge des Erzbischofs *Land* von Canterbury, den Fanatismus gereizt hätte. Die *Ligue, Covenant* genannt, (seit 1638.) übertraf alles von der Art, durch die Wuth, durch welche sie sich auszeichnete. Dem Könige blieb endlich nichts weiter übrig, als die Nothwendigkeit, wider seine Unterthanen die Waffen zu ergreifen. (*Proceß des Grafen Strafford. Irländisches Blutbad.*)

Die ersten Feindseligkeiten hatten einen vortheilhaften Ausgang für den König. Zum Un-

m) Daher sie noch — theils um den Zusammenhang da, wo sie, in synchronistischer Rücksicht, eigentlich hingehörte, nicht zu unterbrechen, theils um diesen Zusammenhang hier zu bewirken — bis hierher verspart worden ist.

Unglück schlossen die Schotten mit dem Englischen Parlamente ein Bündniß, kraft dessen sie sich verpflichteten, Pabstthum, Episcopat, und dergleichen Dinge, ohne alle Schonung zu verfolgen. Ein äußerst gefährlicher Mann, 1644 *Oliver Cromwel*, erschien an der Spitze des Parlaments und des Königreichs. Sein Heer athmete nichts als presbyterianischen Feuereifer und Kampfwuth; und ward dadurch nur um desto furchtbarer, daß die Royalisten, ihrer Andächtelei spottend, sich die größten Ausschweifungen erlaubten.

1645 Seit der *Schlacht bei Naseby* hatte *Karl I.* mit allen Arten von Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Nachdem *Cromwell*, durch einen Meisterstreich seines Genies, die sogenannten *Levellers* zu paaren getrieben hatte, sann er endlich auf die Ausführung des schrecklichsten Attentats wider die königliche Majestät.

1649 Im J. 1649. war es, da das Parlament, welches, durch ein gewaltsames Verfahren, bloß auf die sogenannten *Independents* eingeschränkt war, den König von England, Schottland und Irland, zum Tode verdammt. Er ward auf einem Blutgerüste, vor seinem eignen Pallaste, hingerichtet.

Nach dieser verübten That schaffte das Unterhaus (eine Rotte von ungefähr achtzig Bösewichtern) das Oberhaus ab, und erklärte die Monarchische Regierung für beendet. Cromwel segelte ab, zur Unterjochung Irlands, wo Schrecken und Verzweiflung sich dergestalt verbreitete, daß mehr als vierzigtausend Irländer ihr Vaterland verließen, und sich in fremde Dienste begaben. In Schottland zernichtete die *Schlacht bei Dumber* alle Hoff-

Hoffnung *Karls des zweiten*, der sich im folgenden Jahre, nach der *Schlacht bei Worcester*, genöthigt sah, nach Frankreich zu flüchten.

Bald ward die *Republik England* ihren Nachbarn furchtbar. (*Navigationsacte.*) Vergebens bemüheten sich die Generalstaaten, einem Kriege durch Unterhandlungen vorzubeugen; und obgleich ihre Admiräle *Tromp* und *Ruyter* Wunder der Tapferkeit verrichteten, so behielten doch die Engländer ein sichtbares Uebergewicht. Diese Vorthelle machten das Parlament keck und unternehmend. Es wollte sich von dem militärischen Joch und der Tyrannei *Cromwel's* befreien. Aber bei der Gelegenheit zeigte sich die Geistesstärke dieses außerordentlichen Mannes in ihrer ganzen 1652 Gröfse.

Indefs der (nunmehrige) *Protector* den Staat unterjochte, machte er ihn auswärts respectabel ⁿ). Der Königstitel, nach welchem er trachtete, würde seine Macht um nichts vergrößert haben.

Ein lehrreiches und warnendes Beispiel für stolze Tyrannen gewährt der Gemüths-
zustand *Cromwel's* in den letzten Tagen seines Lebens. Er starb, von Gewissensbissen gefoltert, im J. 1658. 1658

Obgleich der Enthusiasmus religiöser Schwärmer ihm vorzüglich zum Werkzeug seiner Unternehmungen hatte dienen müssen: so spottete er doch, mit den Deisten, der Thorheit

ⁿ) Unter andern durch die Eroberung der Insel *Jamaica*. (*Admiral Blake.*)

heit der Sectirer, von denen es damals in England wimmelte, und unter welchen sich besonders die *Quaker* auszeichneten.

1659 *Richard Cromwel* dankte bald ab. Ein Phantom von Parlament (*Rump Parliament*) verschwand auch plötzlich wieder.

Christina von Schweden.

Als *Gustav Adolph* in der Schlacht bei Lützen fiel, war seine Tochter erst sechs Jahr alt. Die Verwaltung der Staatsgeschäfte ward einstweilen dem Kanzler *Oxenstiern* anvertrauet.

Der berühmte *Hugo Grotius* hielt sich damals in Schweden auf, welches ihm zu einer ehrenvollen Freistätte wider seine Verfolger diente. *Christina* würdigte ihn, nach dem Beispiel *Oxenstiern's*, ihres Zutrauens. Besonders ehrte sie in ihm die Verdienste eines grossen Gelehrten.

Sobald sie regierungsfähig war, bewies sie einigen Fleiss in Staatsgeschäften. Aber ihr herrschender Geschmack behielt endlich die Oberhand. Man wünschte sehr ernstlich, dass sie sich vermählen, und so der Krone wenigstens einen Erben geben möchte. Der Pfalzgraf von Zweibrück, *Karl Gustav*, war der Gemahl, den man ihr zudachte. Da sie aber den Entschluss gefasst hatte, ehelos zu bleiben: so liess sie wenigstens sich gefallen,
1650 ihn zu ihrem Nachfolger zu ernennen.

Der Staatsgeschäfte mehr als jemals satt und überdrüssig, erklärte sie endlich, auf der
1654 Reichsversammlung zu Upsala, ihren Vorsatz, abzudanken; und man willigte darein, nach
eini-

einigen, bloß Wohlstands halber, gemachten Schwierigkeiten.

Zu Brüssel nahm hierauf Christina die katholische Religion an. Von Rom aus that sie zweimal eine Reise nach Frankreich, wo sie sich durch die Ermordung des *Monaldeschi* verhasst machte. Als ihr Nachfolger, *Karl X*, verstorben war, unternahm sie, zu zwei verschiedenen malen, eine Reise nach Schweden, weil ihr die Regierungslust wieder angewandelt war. Sie kehrte unverrichteter Sache nach Rom zurück, wo sie im J. 1689. starb. 1660

Pyrenäischer Friede.

Durch den ohnmächtigen Zustand des Hauses Oesterreich erhielt Frankreich ein Uebergewicht, welches von nun an die denkwürdigsten Begebenheiten veranlassen wird.

Nach dem Tode Kaisers *Ferdinands des dritten* entstand im Deutschen Reiche eine funfzehnmonatliche Zwischenregierung. Endlich ward der König von Ungarn und Böhmen, 1658 *Leopold*, gewählt; unter Genehmigung der Französischen Gesandten, die ihm aber sehr harte Bedingungen vorschreiben ließen. Das Heilige Römische Reich ward, so zu sagen, von Frankreich aus regiert.

Wir haben bereits gesehen, wie, in dem nemlichen Jahre, Spanien fast von allen Seiten her in die Enge getrieben ward. Da, auf solche Weise, an Fortsetzung des Krieges nicht weiter zu denken war: so wurden die 1659 Friedensunterhandlungen auf der *Fasaneninsel* eröffnet. Dort war es, wo der Cardinal *Mazarin* alle seine Geschicklichkeit aufbot; und wo ihm *Don Louis de Haro* alle mögliche

Hindernisse der zögernden und misstrauischen Politik entgegensetzte. So verliefen drei Monate, ehe der Friedensschluss zu Stande kam.

1660 Auch der Norden erhielt, gleich das Jahr darauf, Frieden, durch den

Vergleich zu Oliva.

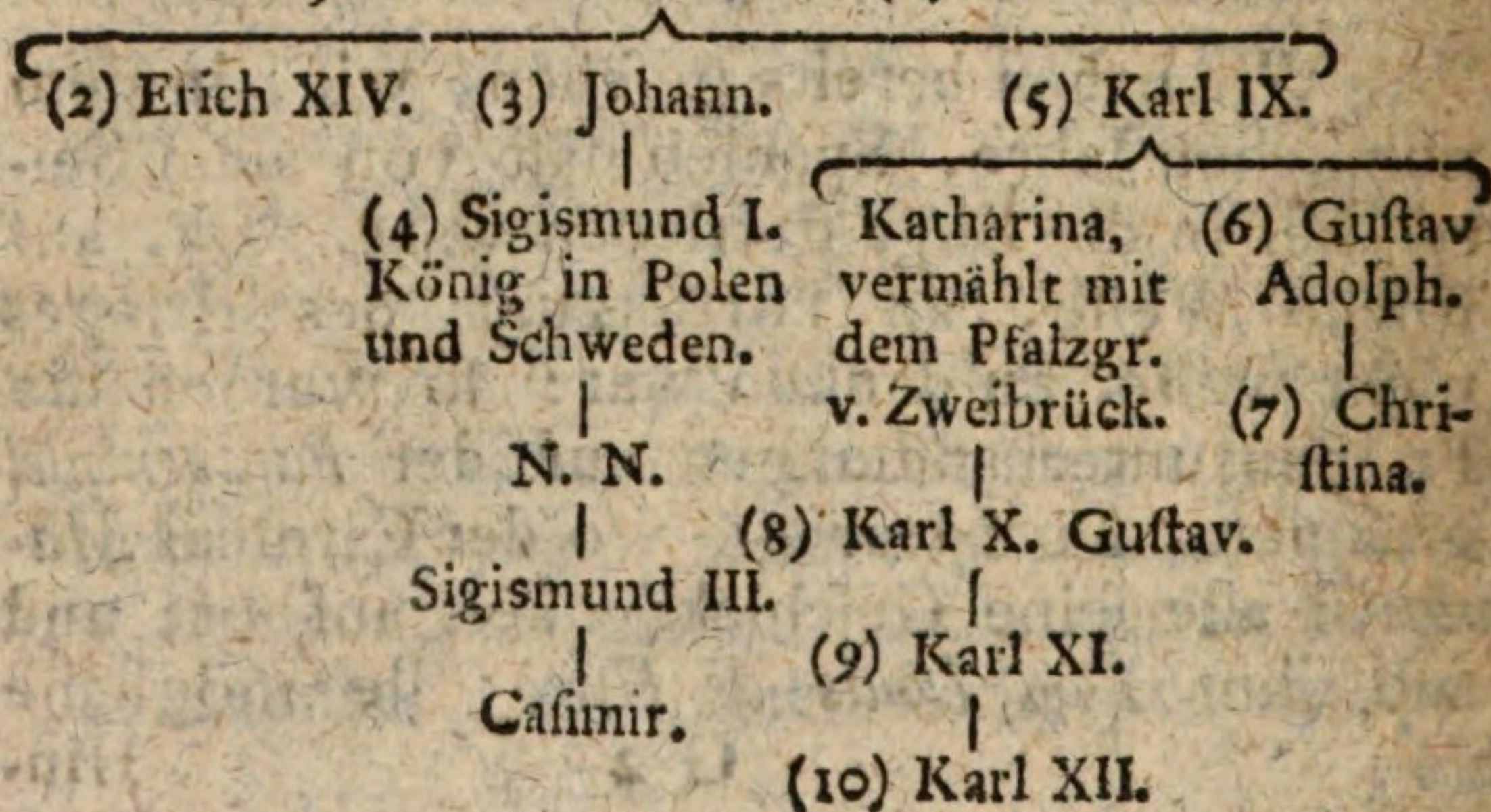
Die Ansprüche des Königs *Casimir* von Polen auf die Schwedische Krone ^{o)}, hatten, nach *Christinens* Abdankung, einen blutigen Krieg veranlaßt. Durch den endlich erfolgten Vergleich, ward das nördliche *Liefland*, nebst *Esthland*, an Schweden abgetreten.

Einige Tage nachher ward noch ein anderer Vergleich zu *Kopenhagen* unterzeichnet, in welchem *Friedrich III.* von Dänemark der Krone Schweden ein beträchtliches aufopferte.

Staatsrevolutionen in den Nordischen Reichen, und in England.

Dagegen gewann *Friedrich III.* in seinem eignen Königreiche mehr, als er durch Eroberungen hätte gewinnen können. Um sich an seinen kleinen Tyrannen zu rächen, opferte das

o) Gustav Erich Wasa (1)



das Volk dem Könige seine Freiheit auf Schweden that in der Folge, wie wir sehen werden, einen ähnlichen Schritt; bereuete ihn aber wieder; setzte sich, nach dem Tode Karls des zwölften, aufs neue in Freiheit, u. f. w.

Zugleich mit der Dänischen Staatsumwälzung, und in dem nemlichen Jahre, ereignete sich in England eine plötzliche Revolution zu Gunsten des Monarchen p).

Bei einem sanften, liebenswürdigen Charakter, und einem aufgeklärten Geiste, hätte *Karl der zweite* sich die Anbetung seiner Unterthanen verschaffen können. Aber zwei grofse Fehler setzten ihn vielen Unfällen und Verdrießlichkeiten aus: er liebte zu sehr die Vergnügungen, und wufste nicht hauszuhalten. Seine schlechte Wirthschaft nöthigte ihn endlich, *Dünkirchen* an Ludwig XIV. zu verkaufen, dem diese neue Erwerbung sehr zu Statten kam.

Mazarin's Tod.

Dieser Minister war damals nicht mehr am Leben. Er starb im vorhergehenden Jahre, 1661 als unumschränkter Gebieter in eben dem Grade, als Richelieu es nur je gewesen war. Eben so wie dieser, hinterliefs er ein ungeheures Vermögen, welches ihm gerechte Vorwürfe zuwege brachte. Dagegen aber würde man auch ungerecht seyn, wenn man ihm das Lob versagen wollte, welches ihm, wegen des zu Stande gebrachten *Westphälischen* und *Pyrenäischen Friedens*, mit Recht gebühret.

G 3

B.

p) wobei der General *Monk* eine Hauptrolle spielte.

B.

Von dem Anfange der Alleinherrschaft
Ludwigs XIV,

bis

zum Frieden zu Breda.

1661 — 1667.

*Der nach Universalmonarchie strebende Despot
kündigt sich an.*

Sobald Ludwig XIV. sich des Cardinals Mazarin entledigt sah, machte er seinen Entschluß bekannt, künftig selbst zu regieren.

Mit bessern moralischen und politischen Grundsätzen, und mit richtigern Begriffen von wahrer Regentenehre, hätte Ludwig XIV, besonders da er sich des Beistandes eines Colbert zu erfreuen hatte, sein Reich zu dem blühendsten Staat umschaffen können; und er würde dasselbe nicht in soviel verderbliche Kriege verwickelt haben. Zwei Machtsstreiche (gegen Philipp IV, und den Pabst Alexander VII.) ließen gleich anfangs wahrnehmen, was Europa von einem Monarchen zu befürchten habe, dessen Unternehmungen, nach Maaßgabe seiner erweiterten Macht, immer weitaussehender wurden; der allgewaltig herrschen wollte, und die rechten Mittel dazu zu wählen wußte.

Er schloß einen sonderbaren Vergleich mit dem Herzoge von Lothringen; ließ unermüdet an dem Hafen von Dünkirchen arbeiten; leistete dem Kaiser Leopold Hülfe wider die Türken; und befestigte das Haus Braganza

ganza auf dem Throne, den man demselben streitig machte. (*Schomberg.*)

Ein neuentstandener Krieg zwischen *England* und *Holland*, mußte nothwendig einen Monarchen interessiren, der auf alle Bewegungen in Europa so aufmerksam, und mit Vergrößerungsentwürfen so beschäftigt war. Er erklärte sich für *Holland*; und *England* ward bald gewahr, daß es sich umsonst zu Grunde richte. Der

Friede zu Breda

1667

sicherte den Engländern *Neu-York*, den Holländern die Insel *Poleton* in Ostindien, und den Franzosen *Acadien*.

Der Graf von *Clarendon* ward ein Gegenstand und ein Opfer des Hasses, darum, weil dieser Krieg, der doch *wider* seinen Rath war unternommen worden, keinen glücklichen Ausgang für *England* gehabt hatte.

Colbert.

Dieser Wiederhersteller der Französischen Finanzen, hatte sein großes Werk nicht anders zu Stande bringen können, als durch Abschaffung einer Menge authorisirter Mißbräuche. Die Neuerungen fanden sehr viel Widersprüche von Seiten des *Parlements*; man wußte aber durch Machtsprüche den Vorstellungen desselben bald ein Ende zu machen.

Der Schutz, welchen *Colbert* dem Handel angedeihen ließ, ward eine Quelle des Reichthums für den Staat. (*Ostindische Handelsgesellschaft. 1664.*) Spiegel-Tuch-Seiden- und kostbare Tapetenfabriken entstanden kurz hintereinander, und hatten schnellen Fortgang. Die Französische Industrie that Wun-

der von dem Augenblick an, da sie Aufmunterung erhielt; und alle Nationen wurden ihr gewissermaßen zinsbar.

Bei einer guten Finanzordnung sah sich *Ludwig der vierzehnte* bald im Stande, den auswärtigen Mächten Respect zu gebieten, und innerhalb seines Reichs alles zu vervollkommen. (Canal von Languedoc. Justizreform. Akademien.) Pensionen und Begnadigungen, die er den Gelehrten ertheilte ^{q)}, bewirkten, daß Ludwigs Ruhm in ganz Europa ausposaunt ward. Er sah sich gern geschmeichelt; aber, leider! ward diese Kunst mit zu glücklichem Erfolge cultivirt, und die Früchte davon verwandelten sich in Gift.

C.

Vom Frieden zu Breda bis zum Nimweger Frieden;

oder

des Zeitalters Ludwigs des vierzehnten
dritter Zeitraum.

1 6 6 7 — 1 6 7 8.

Spaniens Verfall. Frankreichs anwachsende Macht.

Ein vierjähriger Prinz von schwächlicher Gesundheit, Karl II, hatte in Spanien (1665) die väterliche Krone ererbt. Die Königin Mutter, *Maria Anna von Oesterreich*, haßte und verfolgte den Mann, der allein der Regierung gewachsen war ^{r)}. Sie überließ das Regiment

q) *Moliere, Racine, Boileau* u. s. w.

r) *Don Juan*.

ment ihrem Beichtvater, dem *P. Neithard*, und unter einem solchen Minister mußte nothwendig das Uebel ärger werden.

Spaniens Feinde wußten diese Umstände zu benutzen. (*Louvois.*) Ludwig XIV. brach im J. 1667. auf, zur unfehlbaren Eroberung 1667 Flanderns; und kaum hatte er sich von den Beschwerden dieses Feldzugs erholt, so ging er, mitten im Winter, auf die *Franche Comté* los, und in Zeit von drei Wochen war die 1668 ganze Provinz erobert.

Eine Triple-Allianz zwischen *England*, *Holland* und *Schweden*, nöthigte Ludwig XIV. mit Spanien Frieden zu machen. (*Aachner Vergleich.*) Obschon Spanien hiedurch von einem gefährlichen Feinde sich befreiet sah: so befand es sich doch noch nicht in einem ruhigen Zustande. *Don Juan*, der durch die Königin aufs äußerste gebracht ward, empörte sich wider dieselbe, und nöthigte sie, den Jesuiten zu verabschieden, dessen Dummstolz die Monarchie zu Grunde gerichtet hatte. Zu eben der Zeit ward das Spanische America von einer schrecklichen Geißel, den sogenannten *Flibustiers*, heimgesucht.

Frankreich nahm, nach dem *Aachner Vergleich*, an Gewalt und Ansehen immer mehr zu. Im J. 1669. segelte der Herzog von 1669 Beaufort mit 7000 Mann ab, um wider die Türken zu fechten. Da aber die andern christlichen Nationen unthätig blieben: so konnte diese Hülfe die Einnahme von *Candia*, welches sich in der größten Noth befand, nur um etwas verzögern. (*Morosini. Montbrun. Cuprogli.*)

Holland, in drohender Gefahr, wird durch den Kurfürsten Friedrich Wilhelm vom Verderben gerettet.

Ludwig XIV. konnte den Holländern die Tripel-Allianz nicht vergessen; und er nahm zur Eroberung ihres Landes die vorsichtigsten Maafsregeln. Es gelang ihm (wahrscheinlich durch Beihülfe der sogenannten *Cabale*) den König von England zu gewinnen. Der Kaiser *Leopold*, der ohnehin mit seinen eigenen Angelegenheiten genug zu thun hatte ^{s)}, war seinen Absichten nicht zuwider. Ludwig brachte alle Deutsche Reichsfürsten, den Kurfürsten von Brandenburg ausgenommen, auf seine Seite. Schweden ward wieder gewonnen. Für Spanien fürchtete man sich nicht; und unglücklicher Weise war die Republik selbst, über welche sich das Ungewitter von aussen her zusammenzog, gerade dazumal von innen in zwei Factionen getheilt.

1672 In weniger als drei Monaten waren die Provinzen *Utrecht*, *Over - Yssel* und *Geldern* erobert. Amsterdam sah den Feind fast vor seinen Thoren. In dieser schrecklichen Lage bewog *Johann de Wit* die Generalstaaten, um Frieden zu bitten.

Aber als man, bei der Rückkunft der Deputirten, die Nachricht von den unerträglichen Bedingungen vernahm, die Ludwig XIV. vorgeschrieben hatte, verwandelte sich die Verzweiflung in Wuth; und dies kostete den Gebrüdern *de Wit* das Leben.

Endlich erhielt der Staat an dem jungen Prinzen von Oranien, *Wilhelm III*, in dessen Per-

s) Die Ungarn waren von ihm, durch Eingriffe in ihre Privilegien, zur Empörung gereizt worden.

Person, bei dieser Gelegenheit, die Statthalterwürde erneuert ward, einen Retter. Europa öffnete die Augen über die ehrgeizigen Unternehmungen Ludwigs XIV; und der Kurfürst von Brandenburg erklärte sich förmlich wider ihn. Mehrere Mächte folgten diesem Beispiele; Ludwig XIV. mußte die drei eroberten Provinzen räumen; und der König von England schloß eiligst mit den Holländern Frieden.

Fortsetzung des Krieges wider das Haus Oesterreich, bis zum Nimweger Frieden.

Von allen bisherigen Bundsgenossen Frankreichs war bald niemand mehr übrig, als *Schweden*. Bei dem allem waren noch immer unendlich viele Hülfquellen vorhanden; und Ludwig XIV. triumphirte aufs neue. Er marschirte in eigner Person nach der *Franche Comté*, und eroberte sie zum zweitenmale.

Mordbrennerische Grausamkeit mischte sich in die Kriegsoperationen. Nach einem über die Kaiserlichen bei *Sinzheim* erfochtenen Siege, fiel *Turenne* über die Pfalz her, und verwandelte zwei Städte und 25 Dörfer in Aschenhaufen. So wollte es das Ministerium.

Die beiden letzten Feldzüge des *Turenne* sind ein Wunder der Kriegskunst. Im J. 1675. hatte er den kaiserlichen General *Montecuculi* zum Nebenbuhler, der eines solchen Gegners würdig war. Auf dem *Marechal von Crequi* schien in der Folge Turenns Geist zu ruhen. Der junge *Herzog von Lothringen*, Karl V, der sich der *Vestung Philippsburg* bemächtigt hatte, und an der Spitze von 60,000 Mann stand, konnte ihm nie, weder durch List noch Gewalt, etwas anhaben.

Wäh.

Während daß Spanien für seine ehemali-
gen Feinde, die Holländer, Krieg führte, war
es mit der dortigen Regierung noch immer
aufs elendeste bestellt. *Sicilien*, welches un-
ter dem Joche des Despotismus seufzte, em-
1674 pörte sich, und Ludwig ward daselbst, nach
einem Seetreffen, in welchem die Franzosen
siegten, zum Könige ausgerufen. Karl II.
vertraute sich, nach erlangter Volljährigkeit,
ganz dem ränkevollen Poeten *Venezuela*, der
sich auf alles in der Welt besser, als auf die
Regierungskunst verstand.

Messina ward im J. 1678. von den Fran-
zosen wieder geräumt. Bei dem am Ende fast
unerschwinglichen Aufwande für Kriegskosten,
gedieh es mit Ludwig XIV. endlich doch da-
hin, daß er seine Unternehmungen nicht län-
ger behaupten konnte.

Ueberdem war nun auch das Spanische
Ministerium schon nicht mehr das vorige.

In den *Niederlanden* war es, wo die Fran-
zösischen Waffen den besten Fortgang hatten;
und wo auch die Hauptmacht Frankreichs ver-
sammelt war. *Ludwig der vierzehnte* liebte
den Krieg, der durch Belagerungen geführt
wird; weil derselbe, mit Hülfe eines *Louvois*
und *Vauban*, nicht anders als glücklich geführt
werden konnte.

Ludwig war überall siegreich, während
daß seine Bundsgenossen, die Schweden, *Ver-*
den und *Pommern* u. s. w. einbüßten. Inzwi-
1678 schen wurden zu *Nimwegen* Friedensunterhand-
lungen gepflogen. Das wider einander strei-
tende Interesse machte die Feinde Frankreichs
uneins. Ludwig schrieb die Friedensbedin-
gungen vor; und man mußte sie annehmen.

D.

Vom Nimwegischen bis zum Ryswickschen
und Carlowitzer Frieden;

oder

des Zeitalters Ludwigs des vierzehnten
vierter Zeitraum.

1 6 7 8 — 1 6 9 9.

*Reunionskammern. Händel mit dem Deutschen
Reiche, mit Algier, Tunis, Tripoli, Genua,
dem Pabst, u. s. w.*

Durch den Taumel des Glücks und der eiteln
Größe, ließ sich Ludwig XIV. immer aufs
neue zu gewaltsamen Schritten verleiten, die
früh oder spät eine Quelle des Verderbens für
den Staat werden mußten. Die zu Metz und
Breisach errichteten Kammern, die Wegnahme 1680
von Straßburg mitten im Frieden, u. s. w.
dies alles mußte nothwendig Haß, Miß-
trauen, und allgemeine Bestürzung verbreiten.
Leopold setzte das ganze Reich wider Frank-
reich in Bewegung; während daß er selbst sich
mit dem Verlust seiner Erbstaaten bedroht sah.
(Tekeli. Mahomet IV.) Der König von Polen,
Johann Sobieski, ward bei dieser Gelegenheit
der Retter der kaiserlichen Hauptstadt. 1683

Inzwischen hatten sich die Franzosen der
Städte Courtrai, Dixmude und Luxemburg be-
mächtigt. Man that Friedensvorschläge;
denn es war unmöglich Widerstand zu thun.
Die Nothwendigkeit schrieb, bei dem zwan-
zigjährigen Waffenstillstande, welcher ge-
schlossen ward, Gesetze vor.

Selbst

Selbst *Algier*, *Tunis* und *Tripoli*, mußten sich demüthigen unter der allgewaltigen Hand des Mordbrenners. Auch *Genua* ward, gleich 1685 den Corfaren, bis zum Staube erniedriget. Eine Gesandtschaft aus *Siam* schien übrigens bloß den Glanz der Regierung Ludwigs XIV. zu vermehren. Dagegen war der Verlust *Colberts* († 1683.) ein sehr wesentlicher Verlust.

Inzwischen ward Frankreich (bereits seit der Minderjährigkeit des Königs) durch die *Jansenistischen Streitigkeiten* beunruhigt. Die Händel *Ludwigs des vierzehnten* mit dem Römischen Hofe hatten wenigstens den Nutzen, daß sie dasjenige, was man die *Freiheit der Gallicanischen Kirche* nennt, der Vergessenheit entriß. Die Lehrsätze, zu welchen sich die Französische Geistlichkeit bei dieser Gelegenheit bekannte ^{t)}, wurden von dem großen Haufen der Theologen als ganz neu und unerhört angestaunt.

Aufhebung des Edicts von Nantes.

Mit dem Pabst im Kriege begriffen seyn, und zu eben der Zeit eine gegen das Pabstthum feindselig gesinnte Religionspartei vertilgen wollen, war allerdings, in politischer sowohl als religiöser Rücksicht, eine Art von Widerspruch, der sich aber mit dem stolzen Sinn des Monarchen sehr wohl zusammenreimte. Durch den Tod *Colberts*, der als Staatsmann die Calvinisten schützte, waren letztere nunmehr dem Kanzler *Le Tellier*, und dem Marquis de *Louvois*, gleichsam preisgegeben, zween Männern, deren erster Grundsatz es war, daß vor dem Namen des Königs sich aller Knie beugen mußten. Nach einigen
Macht.

^{t)} in der berühmten Versammlung vom J. 1682.

Machtstreichen widerrief endlich der Monarch 1685 das *Edict von Nantes*, welches Heinrich IV. herausgegeben, und Ludwig XIII. bestätigt hatte.

Nun sahen die Hugenotten ihr Vaterland mit Widerwillen und Schaudern an. Trotz aller angewandten Vorsicht, entwichen ihrer mehr als 500,000; und nahmen unermessliche Summen, nebst den Künsten der Industrie, welche den Staat bereichert hatten, mit sich hinweg.

Zu eben der Zeit ward in England, durch unverständigen Religionseifer, der

Fall der Stuartschen Familie

vorbereitet. — Die Verbindungen *Karls des zweiten* mit Frankreich; seine auf Unumschränktheit abzweckende Entwürfe; seine Neigung für die Katholiken; der Katholicismus seines Bruders, des *Herzogs von York*, und muthmaßlichen Erben der Krone, das alles brachte eine gefährliche Gährung hervor; und der Schwindelgeist bemächtigte sich vollends der Nation, als ein Mensch, Namens *Oates*, gewisse Dinge ausagte, welche das Parlament bewogen, förmlich zu erklären, daß die Papisten einen höllischen Anschlag wider die Religion und den Staat geschmiedet hätten.

Von eben demselben Parlamente schreibt sich der sogenannte *Test* her.

Die berühmte *Habeas - Corpus - Acte* ist das Werk eines zweiten Parlaments, welches in die Fußstapfen des ersteren trat. Ein drittes begann mit Gewaltthätigkeiten wider die *Torrs*, und wollte, daß die wider den Herzog von York ergangene Exclusionsbill gesetzkräftig gemacht werden sollte.

Karl

Karl der zweite berief ein viertes Parlament zu *Oxford*, in der Hoffnung, der Geist der Empörung, welcher zu London herrschte, würde dort nicht Statt haben. Er fand sich in seiner Hoffnung betrogen; und dieses furchtbare Parlament ward, gleich den vorigen, wieder aufgehoben.

1681

Nun beschloß *Karl II.*, sich nie wieder den Unternehmungen der Parlamente bloßzustellen. Er nahm zu dem Ende das System der Königin *Elisabeth* an, und ward, auf diese Weise, unumschränkter Gebieter in allen drei Königreichen.

Unglücklicherweise überließ er sich dem Hange zum Despotismus, und eine deswegen von dem Grafen von *Shaftesbury* angestiftete Verschwörung, in welcher der Herzog von *Monmouth*, ferner die Lords *Russel*, *Grey*, und *Howard*; *Sidney* u. a. m. verwickelt waren, hätte möglicherweise großes Unheil im Staate anrichten können.

† 1685

Nach dem Tode *Karls II.* beging der gewesene Herzog von York, während einer vierjährigen Regierung, soviel Fehler, daß König *Jakob der zweite* mit Recht der Urheber seines Unglücks genannt werden kann.

Nach der Niederlage des rebellischen Herzogs von *Monmouth*, ließ er die schöne Gelegenheit unbenutzt, sich durch Begnadigungen Liebe zu erwerben. Sein größtes Unglück aber war, daß er sich auch durch barbarische Grausamkeiten verhaßt machte; und, in Ansehung des Papismus, seinen Unterthanen nur gar zu gegründete Besorgnisse einflößte.

Ein

Ein Manifest seines Schwiegersohns, des Prinzen von Oranien ^{u)}, kam den Engländern sehr erwünscht, und ward das Signal einer plötzlichen Revolution. Dem Statthalter, und seiner Gemahlin *Maria*, ward die Krone gemeinschaftlich zuerkannt; und die Brittische Constitution, so wie sie noch heutiges Tages stattfindet, ward bei dieser Gelegenheit festgestellt.

Wilhelm III. fand übrigens in der Folge Anlaß genug, es zu bereuen, daß er nach einer Krone gestrebt hatte, die für ihn nur eine Quelle von Verdruss war.

Wir kommen wieder auf Ludwig XIV, der so eben mit dem ganzen Europa im Kriege begriffen ist, und es sich nun auch zum angelegentlichen Geschäft machen wird, Jakob dem zweiten wieder zum Thron zu verhelfen.

Augsburger Bündniß, nebst dessen Folgen und gleichzeitigen Begebenheiten, bis zum Ryswickschen Frieden.

Schon seit geraumer Zeit schürzte der Prinz von Oranien ein Feuer an, welches nun bald Europa in Flammen setzen wird.

Lud.

u) Jakob I.

Karl I.

Karl II.

Jakob II.

Maria,
vermählt mit
Wilhelm III.
Pr. von Ora-
nien.

Anna,
vermählt mit
dem Prinzen
Georg von
Dännemark.

Prätendent Jakob III.

Prinz Eduard, Der Car-
Prätendent. dinal von
York.

Stammengesch. 1. St.

H

Ludwig XIV, welcher mit ungeduldiger Eil den Absichten des im J. 1686. geschlossenen *Augsburger Bündnisses* zuvorzukommen suchte, brach den *Regensburgischen Waffenstillstand*, und kündigte Deutschland den Krieg an.

Der Kaiser Leopold befand sich zu der Zeit in einer vortheilhafteren Lage, als ehemals. *Buda* war (1686) mit Sturm erobert, und die Türken im folgenden Jahre bei *Mohacz* geschlagen worden, worauf der Verlust von *Slavonien* erfolgte. Die Ungarischen Stände hatten so eben die Krone für den Mannstamm des Hauses Oesterreich erblich gemacht, und Leopolds ältester Sohn, *Joseph*, war bereits zum Könige von Ungarn gekrönt worden. Doch dauerte, auch von dieser Seite, der Krieg noch immer fort, welches denn, zu Gunsten der Unternehmungen Ludwigs XIV, eine sehr erwünschte Diversion war.

Nach einer 19tägigen Belagerung bemächtigte sich der Dauphin der Vestung *Philippsburg*. Auch die Städte *Maynz*, *Speyer*, *Worms*, 1689 *Trier*, geriethen in die Hände der Franzosen, welche auf eine unmenschliche Weise in der Pfalz fengten und brennten.

Um diese Zeit war es, da der landesflüchtige König Jakob II. eine Zuflucht in Frankreich suchte. Ludwig bewies sich gegen ihn sehr großmüthig. Ein Französisches Geschwader brachte den entthronten König nach Irland hinüber; aber, nach der *Schlacht am* 1690 *Boyne*, liefs derselbe sich bald aufs neue in Frankreich blicken.

Schon waren *England*, *Holland*, *Spanien*, der Herzog von *Savoyen*, und fast ganz *Italien* mit dem Kaiser und dem grössten Theil des *Deutschen Reichs*, wider den allgemeinen Frie-

Friedensstörer verbunden. Aber noch waren dessen Hülfquellen immer so ergiebig, die Französische Staatsverwaltung noch immer so thätig und kraftvoll, daß Ludwig XIV, auch in diesem Kriege noch, die Ueberlegenheit seiner Waffen behauptete. (*Luxembourg. Catinat. Noailles. Boufflers. Villeroi. Vendôme.*)

Aber das siegreiche Frankreich erwarb weiter nichts als Kriegesruhm, und richtete sich durch seine Triumphe zu Grunde. Selbst Ludwig konnte sich des Gefühls dieser Schwäche nicht erwehren, indem er den Frieden, 1694 und die Herausgabe seiner gemachten Eroberungen anbot. Aber seine Gegner schlugen damals aus, was sie erst drei Jahr später zu *Ryswick* annahmen.

Während daß der Krieg sich bis zu den äußersten Enden der Erde verbreitete, entstand im Deutschen Reiche ein großer Zwist über eine *neunte Kurwürde*, welche bis zum J. 1708. ein Gegenstand des Streits blieb.

Inzwischen fügte sich die geschmeidige und ehrgeizige Politik des Herzogs *Victor Amadeus* von Savoyen, aus Eigennutz, in die Absichten und Wünsche des Französischen Hofes, und sein Abfall zerrüttete den Plan der verbündeten Mächte. Man unterhandelte zu *Ryswick*, und vier Tractaten, die am Ende 1697 des Jahres geschlossen wurden, sicherten den allgemeinen Frieden, dessen Bedingungen diesmal für Ludwig XIV. schon demüthigend waren. Durch die Bemühungen, seine Feinde zu Grunde zu richten, hatte er sich selbst zu Grunde gerichtet. Die Finanzen waren in ihr altes Chaos zurückgesunken.

Während daß man zu *Ryswick* Friedensunterhandlungen pflog, hatten die Stimmen

1696 der Polen, auf dem Wahlreichstage, sich zu Gunsten des Kurfürsten *Friedrich Augusts* von Sachsen vereinigt, der jedoch ihre Krone sehr theuer bezahlen mußte. — Der

Carlowitzer Friede

1699 mit den Türken, macht eine merkwürdige Epoche. Dem Sultan *Mustapha II.* brachte derselbe den Haß und die Verachtung seiner Nation, und endlich die Absetzung zuwege. Die Pforte trat, zu Folge dieses Friedensschlusses, dem Kaiser *Siebenbürgen* ab. Polen erhielt *Kaminiek* zurück; und der Grosherr entsagte allen Ansprüchen auf *Podolien* und die *Ukraine*. Der Republik Venedig trat er ganz *Morea* und etliche Inseln ab.

E.

Des Zeitalters Ludwigs des vierzehnten
fünfter Zeitraum;

vom

C a r l o w i t z e r

bis

zum Utrechter und Rastädtschen Frieden.

1699 — 1714.

Spanischer Successionskrieg.

Karl der zweite war im Begriff mit Tode abzugehen; und die Spanische Thronfolge ward sofort ein großer Gegenstand politischer Besorgnisse und Maafsregeln. Unwillig über eine Theilung, die ohne sein Vorwissen verabredet worden war, machte der König sein Testament

ment zu Gunsten des jungen Erbprinzen von Bayern, der aber fast zur nemlichen Zeit zu Brüssel verstarb. Damit begannen die Beforgnisse und Intriguen aufs neue. Ein abermaliger Theilungstractat war die Folge davon.

Der Krieg war unvermeidlich; es mochte nun dieser Vergleich, oder ein zweites Testament — durch welches der sterbende Monarch die ganze Spanische Succession dem *Herzoge* 1700 von *Anjou* vermachte — den Vorzug behalten. Ludwig XIV. wählte die gefahrvollere, zugleich aber auch die gerechtere, Partie.

Der Herzog von Anjou ging sonach, unter dem Namen Philipps V, nach Spanien ab, um von seiner Krone Besitz zu nehmen. *England* und *Holland* verbanden sich mit dem Kaiser *Leopold*, in der Absicht, die Italiänischen Staaten der Spanischen Monarchie von dem grossen Erbe zu trennen.

Ehe noch diese Seemächte sich erklärt hatten, begann schon der Krieg in Italien, 1701 wo der Prinz *Eugen* die kaiserliche Armee befehligte. (*Schlacht bei Chiari.*)

Vergebens schmeichelte man sich in Frankreich, daß der Tod des furchtbaren *Wilhelms des dritten* v) eine Veränderung des politischen Systems veranlassen würde. Es blieb alles beim Alten. *Marlborough* bestärkte die Holländer in ihren Gefinnungen wider Ludwig XIV; der Krieg ward erklärt, und der Erfolg übertraf bald alle Erwartungen der Alliirten,

H 3

an

v) Er starb im J. 1702. kinderlos. Da auch die Königin *Maria* bereits verstorben war: so ward ihre Schwester *Anna Stuart* mit Freuden als Königin anerkannt; zu Folge der von dem Parlamente, in Ansehung der Thronfolge, gemachten Verordnung.

an deren Spitze zween groſſe Generale ^{w)} standen, die über Englands und Hollands Schätze zu gebieten hatten, und in vollkommener Eintracht handelten. Wider ſolche Generale wäre man eigentlich der *Türennen* und *Conde's* benöthigt geweſen; und dieſe hätten auch nicht einem kurzſichtigen *Chamillard* ^{x)} unterworfen ſeyn müſſen.

In Italien ſetzte *Vendome* den Krieg mit mehrerem Ruhm, als Nutzen, fort. Der junge *Herzog von Burgund* hatte in Flandern, unter Leitung des *Marechals von Boufflers*, eben ſo wenig Glück.

Nur allein in Deutschland ward der Ruhm der Franzöſiſchen Waffen anfänglich eine Zeitlang noch behauptet. Leopold hatte den Oeſterreichiſchen, Schwäbiſchen, Fränkiſchen, Ober- und Niederrheinischen Kreis mit in das Bündniß gezogen; beſonders aber hatte er den Kurfürſten *Friedrich von Brandenburg*, durch Anerkennung der königlichen Würde, in Anſehung des bisherigen Herzogthums *Preuſſen*, gewonnen. Der durch ſeine Thaten wider die Oſchmanen berühmte *Prinz von Baden*, commandirte die kaiſerliche Armee, und be-
 1702 drohte den Elſaß. *Villars* ſchlug ihn bei *Fried-*
 1703 *lingen*, vereinigte ſich im folgenden Jahre mit dem *Kurfürſten von Bayern*, und nöthigte denſelben gewiſſermaſſen, bei *Höchſtätt* eine Armee von 20,000 Mann, die zur Verſtärkung des Prinzen von Baden beſtimmt war, anzugreifen. Die Kaiſerlichen wurden geſchlagen.
 Der

w) *Eugen* und *Marlborough*.

x) Dieſer war eine Creatur der *Madame Maintenon*. Mit letzterer hatte ſich Ludwig XIV. im J. 1686. inſgeheim vermählt. Sie herrſchte, in ſeinen alten Tagen, unumſchränkt über ihn.

Der Kurfürst bemächtigte sich der Stadt *Augsburg*. Selbst *Wien* war in Gefahr; und man glaubte schon im Stande zu seyn, den Kaiser vom Throne zu stürzen.

Aber nun hatte auch das Glück der Französischen Waffen ein Ende. Der Herzog von *Savoyen* ging plötzlich, so wie im vorigen Kriege, zur andern Partei über. Eben so ließ auch *Peter der zweite* von Portugal den König von Spanien im Stiche. Dazu kam noch eine neue Quelle von Unglücksfällen, die Zurückberufung des Marschals von *Villars*.

Marlborough eilte schnell dem Kaiser zur Hülfe herbei. *Eugen* vereinigte sich mit ihm; und auf dem nemlichen Schlachtfelde, wo *Villars*, ein Jahr vorher, die Kaiserlichen geschlagen hatte, ereignete sich das berühmte Treffen bei *Höchstätt*, oder *Blenheim*, welches 1704 für Frankreich und dessen Bundsgenossen die traurigsten Folgen hatte.

Leopold's ältester Sohn und Nachfolger, 1705 *Joseph der erste*, wußte diese Umstände um soviel besser zu benutzen, da er eines unternehmenden Geistes, und selbstständig zu handeln fähig war. Schon wankte der Spanische Thron *Philipps des fünften*. England und Holland boten, zur Unterstützung des Erzherzogs *Karls y)*, alle ihre Kräfte auf. Besonders zeichneten sich die Engländer, bei dieser Gelegenheit, aus. Sie führten den Erzherzog nach Portugal, nahmen *Gibraltar* weg, welches man ihnen seitdem nie wieder hat entreißen können. Im folgenden Jahre machten

H 4

sie

y) dem Leopold und Joseph ihre Ansprüche auf die Spanische Monarchie abgetreten hatten.

sie sich die Provinzen *Valencia* und *Catalonien* unterwürfig. u. s. w.

1706 In der Schlacht bei *Ramillies* erlitten die Franzosen eine schimpfliche Niederlage. *Vendome*, der in Italien den Krieg mit Ehren fortführte, (Schlacht bei *Cassano* u. s. w.) ward, an *Villeroi's* Stelle, nach den Niederlanden abgerufen; und dem Herzoge *de la Feuillade* war die Belagerung von Turin aufgetragen. Auch diese (abermals verunglückte) Wahl hatte Folgen, die ihrer würdig waren. Nach der *Niederlage bei Turin* ward das ganze Land den Allirten preisgegeben.

In Spanien ging es nicht viel besser. Die Engländer drangen vor bis *Madrid*, und ließen den Erzherzog Karl zum König ausrufen. Aber nun zeichneten sich die Castilianer durch kühne Thaten aus; und bald war die Hauptstadt wieder befreiet. Der Marschal von 1707 *Berwick* erfocht einen Sieg bei *Almanza*. Diese, und andre Begebenheiten, belebten den Muth wieder ein wenig. Ueberdem hatte auch *Villars* in Deutschland einiges Glück.

Eine Art von Wunder war es übrigens, daß nach so vielen schrecklichen Unfällen, Frankreich selbst noch immer ganz unangetastet geblieben war. Aber auch dahin drangen endlich der Herzog von Savoyen und der Prinz Eugen; doch ward das von ihnen belagerte *Toulon* bald entsetzt, und von dieser Seite den kriegerischen Unruhen wieder ein Ende gemacht.

Inzwischen sah man sich mit anderweitigen Unfällen bedroht. Ein Versuch auf Schottland, zu Gunsten des *Prätendenten*, war ohne Erfolg. Prinz Eugen und Marlborough schlugen, bei *Oudenarde*, eine Französische Armee aus

aus dem Felde. Sie bemächtigten sich der Städte *Lille*, *Gent*, *Brügge*. Selbst Paris zitterte.

Das folgende Jahr machte das Maafs der 1709 Widerwärtigkeiten voll. Die Schlacht bei *Malplaquet* übertraf alle andern, in Ansehung der Hartnäckigkeit der Kämpfenden, und des dadurch verursachten Blutvergiessens. Der schreckliche Eroberer, der, im J. 1672, fast ganz Holland unterjochte, und die sehr erträglichen Bedingungen der Besiegten ausschlug, mußte itzt die nemlichen Holländer um einen schimpflichen Frieden bitten, weil er gewifs wußte, daß er denselben nur durch sie erhalten konnte.

Wenn nicht das allgemeine Beste den Privatleidenschaften hätte nachstehen müssen: so wäre hiebei nicht viel zu bedenken gewesen. Aber einerseits verlangte der Ehrgeiz *Eugen's* und *Marlbrough's* die Fortsetzung des Krieges, und auf der andern Seite fand der Hochmuth des Grosspensionärs *Heinsius* ein Wohlbehagen daran, den stolzen Weltbezwinger ganz in den Staub erniedrigt zu sehen. Seit dem Tode *Wilhelms des dritten* hatte Holland keinen Statthalter mehr; aber *Heinsius* befolgte, ob er gleich sonst weniger ehrgeizig war als Wilhelm, in Ansehung Frankreichs dasselbe politische System, und überliefs sich den Regungen, welche die beiden Generale bei ihm zu erwecken wußten. Und so stand demnach *Philipp der fünfte* aufs neue im Begriff, aus seinem Königreiche verjagt zu werden; bis endlich *Vendome* als Retter herbeieilte, und bei *Villa viciosa* einen entscheidenden 1710 Sieg über den General *Starenberg* erfocht.

1711 Der Kaiser *Joseph I.* starb, als er so eben, im 33sten Jahre seines Alters, den höchsten Gipfel seines Glücks erreicht hatte. Sein Bruder *Karl* war sein Erbfolger, und ward, nach einer sechsmonatlichen Zwischenregierung, auch zum Römischen Kaiser erwählt.

Der Friede war die Folge dieser unerwarteten Begebenheit. Schon seit einiger Zeit ward derselbe in Holland vorbereitet. Hofintriguen hatten diesmal auf das Wohl der Menschheit Einfluß, und die friedlichen Absichten des Londoner Hofes setzten dem Ehrgeize *Marlboroughs* Schranken. Wider Willen des Kaisers und der Generalstaaten wurden die Friedenspräliminarien unterzeichnet, und den Holländern ward erklärt, daß, wenn sie denselben beizutreten Anstand nehmen sollten, man ihre Zögerung für Weigerung ansehen würde.

Utrechter, Rastadter, und Badener Friede.

Der Friedenscongress zu Utrecht ward 1712 also im Jenner des Jahres 1712. eröffnet; er entsprach aber anfangs nicht den Erwartungen *Ludwigs des vierzehnten.* Durch eine Reihe trauriger Vorfälle kam es endlich dahin, daß die Vereinigung beider Kronen, Frankreich und Spanien, der Wahrscheinlichkeit nicht mehr entgegen war. Dies bewog die Königin *Anna*, es zu einer wesentlichen Friedensbedingung zu machen, daß *Philipp V.* der Französischen Krone unbedingt entsagte, und seine Rechte seinem jüngern Bruder, dem *Herzoge von Berri* abträte. Durch die Nothwendigkeit bewogen, vermochte Ludwig XIV. selbst, seinen Enkel, diesen unvermeidlichen Schritt zu thun.

Als

Als auf solche Weise von Seiten des Londoner Hofes alle Hindernisse aus dem Wege geräumt waren, stimmten auch die Holländer einen andern Ton an. Die Generalstaaten, noch voller Bestürzung wegen des letzten Feldzugs ^{z)}, mußten dem Beispiele Englands folgen; so sehr auch der Wiener Hof sich bemühte, sie davon abzuhalten.

Endlich ward der Friede zu *Utrecht* unter 1713 zeichnet. Frankreich machte sich durch denselben verbindlich, den Prätendenten nicht bei sich zu dulden, und die Rechte des Hauses *Stuart* nicht anzuerkennen. Es garantierte die Verfügungen, welche zu Gunsten des Hauses Hannover, in Ansehung der Thronfolge, gemacht worden waren ^{a)}. Die *Hudsonsbay*, die Inseln *St. Christoph* und *Terre-Neuve*, *Acadien* oder *Neuschottland*, wurden an England abgetreten u. s. w. — Spanien trat den Engländern *Gibraltar*, die Insel *Minorca*, und auf dreissig Jahre den *Affiento* ab. — Der Herzog von *Savoyen* ward, auf den Fall, daß der Stamm *Philipps V.* erlöschen sollte, als Erbe der Spanischen Monarchie anerkannt. Spanien trat ihm die Insel *Sicilien* ab, u. s. w. — Die Wiedereinfetzung des *Kurfürsten von Bayern* und seines Bruders ^{b)}, war eine der Hauptbedingungen *Ludwigs des vierzehnten*. — Ausser den *Niederlanden* (wo den Holländern das Recht vorbehalten war, in einigen sogenannten *Barrierplätzen* Garnison einzulegen,) überliess man dem Hause Oesterreich

^{z)} in welcher der Prinz Eugen, nach dem Vorfall bei *Denain*, zum Rückzuge war genöthigt worden, nachdem er ohne Schwerdstreich einen grossen Theil seines Heers eingeblüßt hatte.

^{a)} Man sehe die nächstfolgende genealogische Tabelle.

^{b)} Beide waren in die Reichsacht erklärt worden.

reich, Deutscher Kaiserlinie, noch das Königreich *Neapel*, und das Herzogthum *Mailand*. Dem Deutschen Reich überliefs Ludwig XIV. *Landau*, *Kehl* und *Breisach*. — Der Kurfürst von Brandenburg ward als *König von Preussen* anerkannt, und Spanisch-Geldern ihm abgetreten.

Der Kaiser *Karl VI.* hoffte, auch ohne Englands und Hollands Beistand, noch anderweitige Bedingungen durch Gewalt zu erzwingen. Diese Hoffnung aber schlug fehl. *Villars* nahm *Landau* wieder weg; ging über den Rhein; nöthigte den Kaiser Frieden zu machen, und hatte die Ehre, denselben zu 1714 *Rastadt* mit dem Prinzen *Eugen* abzuschliessen. Der Friedenstractat mit dem *Deutschen Reiche* ward zu *Baden* unterzeichnet.

Elisabeth Farnese und Alberoni.

Philipp der fünfte, der sich nun im ruhigen Besitz seiner Krone befand, hegte stets eine Art von blinder Ergebenheit gegen die Prinzessin *Ursini*. Sie war es, die ihn bewog, sich zur zweiten Ehe mit der Erbin von *Parma*, *Piacenza* und *Toscana* zu vermählen. Nichts konnte unwahrer seyn, als die Beschreibung, welche *Alberoni* von dieser Prinzessin gemacht hatte. Kaum hatte *Elisabeth Farnese* den Spanischen Boden betreten: so bewirkte sie die Verstoßung der Favoritin, und eine gänzliche Umwandlung des Ministeriums. *Alberoni* bekam gleich darauf das Ruder in den Händen. Als ein vielumfassendes und unternehmendes Genie machte er ungeheure Entwürfe, die seinen Untergang nach sich zogen, wie wir anderswo sehen werden.

Von

Von dem Brittischen Reiche, unter der Königin Anna, und dem Hause Hannover.

Anna hatte ihr Königreich auf eine rühmliche Art von der Last eines verderblichen Krieges befreiet. Dennoch erhoben die *Whigs* ein ausgelassenes Geschrei wider den Frieden, und streueten die nachtheiligsten Gerüchte aus, um die unruhigen Köpfe dadurch zur Empörung zu reizen. Anna starb darüber im J. 1714. Ihre Regierung war eine ununterbrochene Reihe glücklicher Begebenheiten. Sie brachte (1706) ein wichtiges Project zu Stande, welches *Wilhelm der dritte* auszuführen vergebens unternommen hatte; die Vereinigung Englands und Schottlands, unter der gemeinschaftlichen Benennung *Großbritannien*.

Da die Prinzessin *Sophia* ^{c)} bereits verstorben war: so ward ihr Sohn, der Kurfürst von Hannover, ohne Schwierigkeit als König anerkannt. *Georg der erste* schenkte anfangs den *Whigs* sein ganzes Vertrauen; und ein Parlament, welches aus lauter Mitgliedern bestand, die dem Hofe ergeben waren — denn letzterer unterließ nicht, die bekannten Mittel der Bestechungskunst anzuwenden — ließ über die *Torys* eine heftige Verfolgung ergehen.

Nothwendig mußte die Strenge der neuen Regierung allenthalben Unruhen erregen; und schon bereiteten sich die *Jacobiten* (Partei des *Prätendenten*) zu einer Empörung. Dies veranlafste

c) König Jacob I.

Elisabeth. — Friedrich V. Kf. v. d. Pfalz.

Sophia — Ernst August, Kf. v. Hannover.

König Georg I.

anlafste einen kühnen Entwurf ^{d)}, welcher für die Constitution bedenklich, aber dem königlichen Ansehen sehr förderlich war, und Georg dem ersten über alle seine Erwartung in der Ausführung glückte.

Tod Ludwigs des vierzehnten.

Er überlebte die Königin Anna nur kurze Zeit. Neue theologische Zänkereien (*Le Teller*; *Quesnel*; die Bulle *Unigenitus* Pabsts Clemens des eilften u. s. w.) verbitterten ihm die letzten Tage seines Lebens. Er starb den 1715 ersten Septbr. des Jahrs 1715, im acht und siebenzigsten Jahre seines Alters. Dem Staate hinterließ er eine Schuldenlast von zweitausend Millionen. —

Sein Tod verursachte — allgemeine Freude.

PETER der GROSSE und Karl der zwölfte.

Schon längst machten sich diese beiden Nebenbuhler jener berühmt, dieser berüchtigt, durch ihre Unternehmungen. PETER der GROSSE war gewissermaassen das Wunder seines Zeitalters. *Russland* oder *Moskau*, vor ihm beinah eine *terra incognita*, ist durch ihn ein würdiger Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit geworden.

Vorläufige Notizen von der Moskowitischen Geschichte, vor den Zeiten PETERS des GROSSEN.

Das Christenthum war gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts in diesem Lande eingeführt worden. Die Russische Kirche, die

^{d)} die siebenjährige Dauer des Parlaments betreffend.

anfangs dem Patriarchen von Constantinopel unterworfen war, bekam zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts ihren eigenen unabhängigen Patriarchen. Uebrigens bestand das ganze sogenannte Christenthum dieser Nation, nach dem Beispiele der Barbarey des mittleren Zeitalters, aus abergläubischen Pöffen. Durch Benutzung derselben zu seinem Vorthail, wußte der Patriarch selbst den Zar sich unterwürfig zu machen.

Iwan Wasiliewicz I. befreiete Rußland von dem Joche der Tataren; eroberte *Kasan* und *Astrachan*; und vergrößerte sein ungeheures Gebiet auch mit *Sibirien*. Der Krieg, mit welchem er *Liefland* überzog, bewog den Heermeister *Gotthard Kettler*, sich und sein 1561 Gebiet unter Polnischen Schutz zu begeben. *Curland*, als ein Theil von *Liefland*, ward, bei dieser Gelegenheit, in ein Herzogthum, für *Kettler* und seine Nachkommen, verwandelt.

Nach dem Tode *Iwan Wasiliewicz des* † 1584 *zweiten*, ward das Russische Reich durch die *Pseudo-Demetrien* zerrüttet. *Michael Romanow* ward endlich auf den Thron erhoben. 1613 Er führte eine friedliche Regierung, nachdem er *Smolensko* an Polen, und *Ingermanland* an Schweden abgetreten hatte. Sein Nachfolger *Alexis Michailowicz* nahm *Smolensko* wieder weg, und machte noch einige andere Eroberungen auf Kosten der Polen. Er errichtete einige Manufacturen; bevölkerte einige Wüsteneien. Er bahnte den Weg für *Petern den Großen*.

*Geschichte Peters des Grossen bis zum Kriege mit
Karl dem zwölften.*

Feodor Alexiewicz arbeitete, wie sein Vater, an der Policirung Russlands, aber er
 1682 starb jung, ohne Kinder zu hinterlassen. Da er die Unfähigkeit seines ältern Bruders *Iwan* kannte: so hatte er den jüngern Bruder *Peter*, der damals erst zehn Jahr alt war, dessen erhabene Talente sich aber bereits zu entwickeln begannen, zu seinem Nachfolger ernannt. Aber die Prinzessin *Sophie* wiegelte die *Strelitzen* auf, und so gelang es ihr, beide Prinzen als Regenten ausrufen und sich denselben als Mitregentin beigefellen zu lassen.

1689 Im J. 1689. verschaffte sich *Peter* die Alleinherrschaft. Schon damals machte er den Entwurf, sein Reich zu reformiren. Er wollte, so zu sagen, eine ganz neue Nation erschaffen. *Le Fort*, ein Genfer, ward das vornehmste Werkzeug der wundergleichen Revolution.

Zwei Hauptgegenstände beschäftigten gleich anfangs die Aufmerksamkeit dieses Fürsten; die Land- und Seemacht. Im J. 1689. schloß er einen Tractat mit dem Kaiser von China. Um die günstigen Zeitumstände zu
 1695 benutzen, unternahm er die Belagerung von *Azow*, welche auch (obgleich erst im folgenden Jahre) den erwünschten Erfolg hatte.

Jemehr er lernte, destomehr sah er ein, wieviel ihm noch übrig bleibe. Sein leidenschaftlicher Hang für große Unternehmungen brachte in ihm den Gedanken zur Reise, an den äußersten Enden Europens aufzusehen, was seinem Reiche nützlich und erspriesslich seyn könnte. Seine Reise begann
 durch

durch *Liefland*. Von da ging er nach *Deutschland*, *Holland* und *England*. Nachdem er überall brauchbare Männer, aus allen Ständen, in seine Dienste zu ziehen bedacht gewesen war, kehrte er über Wien nach seinem Reiche zurück. Im April 1697. war er von Moskau abgereiset, und im Sept. 1698. kam er wieder heim. Seine Gegenwart war sehr nothwendig geworden.

Nun begann eine allgemeine Reform im Militär, in der Staatsverwaltung, in Sitten und Gebräuchen, ja selbst im Kirchenstaate.

Schon längst sann der Zar auf Errichtung einer ansehnlichen Seemacht, die ihn respectabel in Europa machen, und den Handel nach seinen Staaten ziehen könnte. Der Hafen von *Archangel* diente nicht zu seiner Absicht. Das *Azowsche* oder das *Caspische Meer* noch weniger. Nach der Seite der *Ostsee* hin sich zu vergrößern, darauf kam es wesentlich an.

Durch den *Carlowitzer Frieden* war ihm 1699 nur ein zweijähriger Waffenstillstand verwiligt worden. Er war so glücklich, denselben auf zwanzig Jahre verlängern zu lassen; und nun überließ er sich ganz seinen Vergrößerungsentwürfen von Seiten Europens. Bald werden wir ihn mit einem zweiten Alexander im Kampfe begriffen sehen.

Leben, Thaten und Abenteuer Karls des zwölften, bis zu seiner Rückkunft aus der Türkei.

Beim Absterben *Karls des elften* war sein 1697 Sohn, *Karl der zwölfte*, erst funfzehn Jahr alt, und unfähig, wie es schien, sich auf dem Throne Ruhm zu erwerben.

Plötzlich entwickelte sich sein Character und sein Genie, bei Herannäherung einer dro-

henden Gefahr. Drei mächtige Feinde hatten sich zu seinem Untergange verbunden. Mit *Friedrich dem vierten*, Könige von Dänemark, 1700 war der Krieg in Zeit von sechs Wochen bereits geendigt ^{e)}. Auch hatte *August*, König von *Polen*, die Belagerung von *Riga* wieder aufgehoben. Karl, der vor Begierde brannte, sich an dem Zar zu rächen, den er mit Grund des Friedensbruches beschuldigte, eilte nun auf den Flügeln des Sieges nach der Gränze von *Ingermanland*, wo er die berühmte *Schlacht bei Narva* gewann.

Während daß die Russen dem heiligen *Nicolaus* ihre Noth klagten, war der Zar aufsthätigste bemühet, die Scharte wieder auszuwetzen. Die Feldzüge 1701. und 1702. brachten ihm, abwechselnd, Verlust und Vortheile zuwege. Ein Sieg, den der General *Scheremetew* erfocht, hatte die Einnahme der kleinen Stadt *Marienburg*, an der Gränze von *Liefland* und *Ingermanland*, zur Folge. Dort war es, wo die junge *Liefländerin Katharina* in Gefangenschaft gerieth, welche von der Zeit an ihre wunderbare Laufbahn, vom Gefängniß bis zum Throne, begann.

Nöteborg, jetzt *Schlüsselburg* genannt, vermochte nicht der Russischen Macht zu widerstehen. Der gewesene *Pastetenbeckerjunge*, Fürst *Menczikow*, ward zum Gouverneur dieser neueroberten Vestung ernannt.

Inzwischen war der immer siegreiche König von Schweden auf dem Wege begriffen, den König *August* vom Throne zu stürzen, um alsdann mit seiner ganzen ungetheilten Macht über *Rußland* herzufallen. *Peter der Grofse* verfolgte darum nur um desto eifriger seine

e) durch den *Travendalschen Frieden*.

seine Entwürfe. Während daß er mit Kriegführen beschäftigt war, und auch seinen Bundsgenossen noch Hülfsstruppen zusenden mußte, legte er doch zu gleicher Zeit noch 1703 den Grund zu der Stadt *Petersburg*. Im folgenden Jahre ward *Narva* belagert, und mit Sturm 1704 erobert.

Der von einem schrecklichen und unbiegsamen Sieger verfolgte König *August von Polen* gerieth inzwischen in die äußerste Noth und Verlegenheit. Nach der *Schlacht bei Clissaw* erklärte sich der Cardinal Erzbischoff von *Gnesen*, auf einer Versammlung zu *Warschau*, förmlich wider den König, und der Thron ward für erledigt erklärt. (1704.) Nachdem der Prinz *Alexander Sobiesky* die ihm angetragene königliche Würde verboten hatte, bewirkte der König von Schweden die Wahl des *Stanislaus Leszczyński*. Der *Frieden zu Altranstadt* erwarb *Karl den zwölften* vollends einen großen Namen in Europa. (*Patkul.*)

Im Jahr 1707. verliessen die Schweden 1707 das *Sachsenland*, bereichert mit der Beute desselben. Ihr königlicher Heerführer wollte nun den *Alexander* machen; aber er fand an dem *Zar* keinen *Darius*. Das mit dem Hetman *Mazeppa* verabredete Project schlug fehl; die Niederlage des Generals *Löwenhaupt*, und die *Schlacht bei Pultawa*, vereitelte vollends 1709 alle Hoffnungen *Karls des zwölften*, der von nun an ein warnendes Beispiel wird, von *Uebermuth im Glück*, und dessen Folgen.

Peter der Grosse, der ohne allen Vergleich weiser zu Werke ging, war nun auf nichts als auf Benutzung seines Sieges bedacht. Er eilte, den König *August* wieder in *Polen* her-

zustellen. Er schloß mit demselben, wie auch mit den Königen von *Preussen* und *Dän-*
 1710 *nemark*, ein Bündniß, eroberte *Wiburg* und *Riga*, u. s. w.

Karl XII, der nach der Türkei geflüchtet war, verlangte von der Pforte, daß sie für ihn die Waffen ergreifen sollte; welches endlich auch von dem Sultan *Achmet III.* wirklich beschloßen wurde. Der Krimmsche Tarchan hatte vielen Einfluß auf diese Entschließung.

Der Zar, der *Katharinen* insgeheim geheulicht hatte, machte diese Vermählung an eben dem Tage kund, da er sich wider die Türken auf den Marsch begab. *Katharina* erwies ihm, auf diesem Feldzuge, wo er in eine der gefährlichsten Lagen gerieth, einen sehr wesentlichen Dienst.

Der Großvezier verwilligte den Frieden unter der Bedingung, daß der Zar *Azof* wieder herausgeben sollte, u. s. w. Ueber die Nachricht von diesem geschloßenen Vergleiche gerieth *Karl der zwölfte* in die äußerste Wuth; auch gab er durch sein ferneres Betragen Anlaß, daß ihm endlich angedeutet ward, die Türkei zu verlassen. Er achtete auf diesen Befehl nicht, und beging die Tollkühn-
 1713 heit, in seinem verschanzten Lager zu *Bender* einer ganzen Armee Trotz zu bieten.

In Deutschland (wo der General *Steinbock* endlich genöthigt war, sich mit seiner kleinen Armee zu Kriegsgefangenen zu ergeben,) geriethen in dem nemlichen Jahre die Schwedischen Besitzungen ^{f)} größtentheils in

f) *Bremen, Verden*, und der Schwedische Antheil von *Pommern*.

in die Hände der Feinde; und der Zar bemächtigte sich der Finnländischen Küste, und der Insel *Aland*.

Endlich beurlaubte sich Karl bei der Pforte, als er sah, daß dort nichts weiter für ihn zu hoffen war.

F.

Vom Utrechter Frieden und dem Tode
Ludwigs des vierzehnten

bis

zum Regierungsantritt
FRIEDRICHS des GROSSEN.

1714 — 1740.

Beschluß der Geschichte Karls des zwölften. Revolution in der Schwedischen Regierungsform. Nysslädter Friede.

Karl der zwölfte gelangte den 2. November 1714. zu *Stralsund* an. Er ward daselbst 1714 im folgenden Jahre von den *Dänen*, *Preussen* 1715 und *Sachsen* belagert, und es blieb ihm am Ende in Deutschland nichts mehr übrig. Er gab Befehl zu neuen Kriegsrüstungen. Selbst Knaben wurden zu Soldaten angeworben, und der Ruin des Staats ward durch alle nur erfindliche Auflagen vollendet.

In dieser gefährlichen Lage unternahm Karl XII. dennoch die Eroberung des Königreichs *Norwegen*, während daß der Baron von *Görz*, der diesen sonst so unbiegsamen Kopf ganz in seiner Gewalt hatte, allerhand

geheime Intriguen spielte ^{g)}, welche eine große Revolution herbei zu führen schienen. Eine unglückliche Begebenheit vereitelte alle deshalb genommene Maafsregeln. *Karl der zwölfte* belagerte *Friedrichshall* im December 1718 des Jahrs 1718. Dort ward er von einer feindlichen (?) Kugel erschossen; im 36ten Jahre seines Alters.

Schweden gewann, ohne Zweifel, durch den Tod *Karls des zwölften*. Es gelangte aufs neue zum Besitz einer unschätzbaren Freiheit, durch Errichtung einer neuen Regierungsform, welche diese Freiheit begründen sollte, deren Mißbräuche man aber nicht vorherseh. *Ulrica Eleonora*, Gemahlin des Landgrafen *Friedrichs* 1719 von *Hessen-Cassel*, ward auf den Thron erhoben, und fügte sich den Wünschen, oder vielmehr dem Willen der Nation. Der Landgraf, der auf ihre Empfehlung zum Könige ernannt ward, mußte sich ebenfalls der neuen Regierungsform unterwerfen.

Man fühlte die Nothwendigkeit des Friedens, und schloß denselben durch verschiedene Verträge. Zuerst mit dem Könige von England, dem *Bremen* und *Verden* gegen eine Million Reichsthaler abgetreten ward: dann mit dem Könige *Friedrich Wilhelm I.* von Preussen, der *Stralsund* und die Insel *Rügen* wieder herausgab, aber *Stettin*, nebst den Inseln *Usedom* und *Wollin*, und den Strich zwischen der Oder und der Peene, behielt. In dem nemlichen Jahre (1720) ward endlich auch mit dem Könige von Dänemark Friede geschlossen.

Der

g) Eben dieser Baron von Görz war auch der Urheber der berühmten *Noth-Thaler*.

Der Krieg mit Rußland hatte noch immer seinen Fortgang. Georg I. sandte den Schweden, versprochenenmaßen, ein Geschwader zu Hülfe. Aber dies Geschwader blieb unthätig, da hingegen die Russen häufig Schwedische Fregatten erbeuteten, und im Schwedischen Gebiete sengten und brennten. Endlich wurden die Friedensunterhandlungen zu *Ny-1721* *stadt* eröffnet; und der Zar schrieb die Friedensbedingungen vor. Er behielt die eroberten Provinzen *Liefland*, *Esthland*, *Ingermanland*, *Carelien*, und einen Theil von *Finnland*; und nun legten ihm seine Unterthanen den Kaisertitel bei, welcher auch von den Europäischen Mächten anerkannt worden ist.

*Fortsetzung der Russischen Geschichte bis zum
Jahre 1740.*

PETER der GROSSE endigte seine Laufbahn mit einer Persischen Expedition. Er 1722 ging über den Berg Caucasus, eroberte *Derbent*, und kehrte triumphirend nach Moskau zurück.

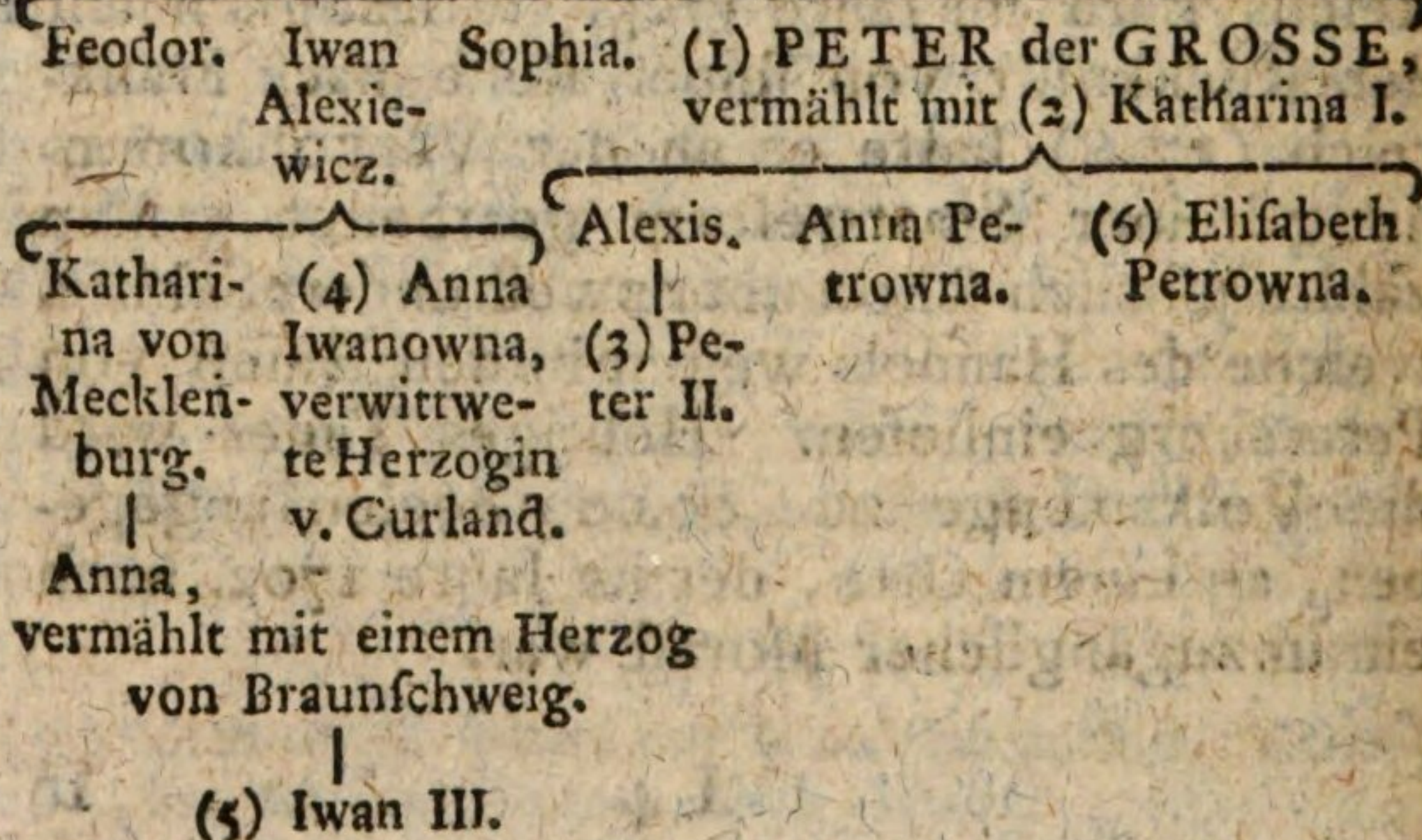
Dieser Schöpfer des neuern Russischen Reichs starb im Jahre 1725. Vorzüglich seit 1725 der Rückkunft von seiner Reise nach Frankreich (1718) hatte er an der Vervollkommnung seiner Staatsreform gearbeitet. Man zählte jährlich schon über zweihundert Schiffe, welche des Handels wegen in den Hafen von Petersburg einliefen. Heutiges Tages wird die Volksmenge zu 400,000 Seelen angegeben, an einem Orte, der im Jahre 1702. noch ein unzugänglicher Morast war.

In einem barbarischen Lande, wo noch alles an abergläubischen Pöffen hing, war die kirchliche Reform nicht minder schwierig gewesen, als sie wichtig war. (*Synode.*) Unter andern machte Peter der Große auch der Verfolgung gegen die Secte der *Roskolniken* ein Ende, deren Ketzerei darin besteht, daß sie nur zweimal Hallelujah sagt, und das Zeichen des Kreuzes nur mit drei Fingern macht.

Es ist sonderbar, daß bis itzt der Thron Peters des Großen die meiste Zeit hindurch von Frauenzimmern behauptet worden ist ^{h)}, und daß derselbe immer neuen Glanz erhalten hat, ohnerachtet der vielen, bei Hofe vorgefallenen, Revolutionen. *Katharina I.* starb im J. 1727. *Peter II.*, des unglücklichen *Alexis* Sohn, regierte nur bis 1730. Ihm folgte, durch Hofintrigue, die verwittwete Herzogin von Curland, *Anna Iwanowna*, und ihr Günstling *Biron* regierte mit unumschränkter

h) Michael Feodorowicz Romanow.

Alexis Michailowicz.



ter Gewalt. Nach dem Tode der Kaiserin *Anna* ward der Sohn ihrer Nichte, *Iwan III*, 1740 als Thronfolger anerkannt; und die Mutter des einjährigen Kaisers bemächtigte sich der vormundschaftlichen Regierung. Aber der Wundarzt *Lestoc* errichtete eine Verschwörung zu Gunsten der Tochter Peters des Großen, *Elisabeth*, nach deren Thronbesteigung der junge *Iwan*, und dessen Eltern, gefänglich eingezogen wurden.

Die bisherigen Revolutionen des Russischen Hofes, so wie auch diejenige, so weiter hinten erzählt werden soll, gleichen immer noch den Revolutionen des Serails von Constantinopel. Fast alle diejenigen, welche die ersten Rollen in Russland gespielt haben, ein *Menczikov*, *Biron*, *Münich*, *Ostermann*, *Lestoc* u. s. w., sind von dem höchsten Gipfel des Glücks in den Abgrund des Elends herabgestürzt worden i).

I 5

Oester-

- i) Zwischen *Russland* und *Schweden* veranlasste die Ermordung des Majors von *Sinclair* (1739) einen Krieg, der für Schweden nachtheilig ausfiel, und durch den *Frieden zu Abo*, 1743, beendet wurde. Da in eben dem Jahre (1743) die *Thronfolgerwahl* auf dem Schwedischen Reichstage betrieben ward: so hatte die Russische Monarchin, *Elisabeth*, die Wahl des Herzogs *Adolph Friedrich*, von *Holstein-Gottorp*, zur Bedingung eines günstigen Friedens gemacht. Eben dieselbe hatte auch bereits ihren Schwestersohn, *Karl Peter Ulrich*, aus der ältern *Gottorpschen* Linie, zum Großfürsten ernannt; so daß also nunmehr alle drei Nordische Reiche theils einen König, theils Thronfolger, aus dem Hause *OLDENBURG* hatten. Aus folgender Tabelle ist die nähere Verwandtschaft der drei Nordischen Höfe zu ersehen:

Frie-

Oesterreichischer Türkenkrieg. Passarowitzzer Friede.

Wäre den Türken durch die letzteren Siege der Kaiserlichen nicht so sehr der Muth benommen worden; oder hätten sie sich besser auf ihr politisches Interesse verstanden: so würde der Krieg im Nördlichen und Südlichen Europa eine erwünschte Gelegenheit für sie gewesen seyn, sich wegen alles erlittenen Verlustes zu entschädigen. Statt dessen verhielten sie sich ruhig; und griffen die Russen erst nach der Schlacht bei Pultawa an. Eben

Friedrich I,
Herzog von Holstein und Schleswig. Seit 1523.
K. von Dännemark.

Christian III.
Von ihm stammen
die Könige von
Dännemark, und
die königlichen
Nebenlinien der
Herzoge zu Schles-
wig und Hol-
stein ab.

Adolph,
Stammvater der Herzoge von HOL-
STEIN - GOTTORP.

Friedrich II. Philipp. Johann Adolph.

Friedrich III.

K. Karl X.
v. Schweden.

Hedwig Christian
Eleonora. Albrecht.

K. Karl XI.

Hedwig So-
phia.

Frie- Christian
drich IV. August.

Peter der Grosse.

Anna Petrowna.

Karl Friedrich.

K. Adolph Frie-
drich v. Schwe-
den.

Karl Peter Ulrich,
als Kaiser, Peter III. Vermählt,
seit 1744, mit der nachmaligen
Kaiserin Catharina II.

K. Gustav III.
von Schweden.

Paul Petrowicz,
Großfürst.

Eben so warteten sie erst den Utrechter und Rastädter Friedensschluss ab, ehe sie den Venetianern *Morea* wegnahmen.

Der Kaiser ergriff sofort die Waffen wider sie, und triumphirte. Im *Passarowitz* Frieden ward der *Banat von Temeswar*, *Belgrad*, 1718 und *Servien* an Oesterreich abgetreten. Die Venetianer aber erhielten *Morea* nicht wieder.

Alberoni und der Herzog Regent. *Johann Law*; *Ripperda*; *Dubois*; *Fleury*.

Schon sann *Alberoni*, Spaniens erster Staatsminister, auf seine kühne Unternehmungen. Der König von England ward, durch Entdeckung eines merkwürdigen Complots, in Sicherheit gestellt. Aber der Pabst *Clemens XI.* ließ sich überlisten. *Alberoni* hatte nicht sobald die Cardinalswürde von ihm erhalten: so eroberten die Spanier *Sardinien*; und machten sich gefasst, auch *Sicilien* feindlich anzufallen. 1717

Inzwischen hatte der Herzog von Orleans, dessen Interesse sich nicht mit den Absichten des Spanischen Ministeriums vertrug, mit England und Holland ein Bündniß, zur Behauptung des Utrechter Friedens, errichtet. Der Kaiser Karl der sechste trat bald demselben bei; und durch diese Quadrupelallianz ward das ganze System des Spanischen Ministers zu Grunde gerichtet. Vergebens wurden in Frankreich, so wie auch in England, Verschwörungen angezettelt. Eine Kriegserklärung war die Folge von den Intriguen des Prinzen von *Cellamare*; und Frankreich ergriff die Waffen wider eben den Enkel Ludwigs des vierzehnten, den

den es zu seinem eigenen Schaden auf den Thron *Karls des fünften* erhoben hatte.

Zum Glück dauerte der Krieg nur kurze Zeit. *Philipp V.* opferte seinen Günstling auf, und trat der Quadrupelallianz bei. *Sicilien* 1720 und *Sardinien* wurden geräumt. Der Herzog von Savoyen trat ersteres gegen letzteres an den Kaiser ab. So endigte sich dieser zweijährige Krieg.

Der Herzog Regent erhielt, bei den Friedensunterhandlungen, was er begehrte; unter der Bedingung, daß die Bulle *Unigenitus* in Frankreich eingeführt, und die Jesuiten wieder zu Gnaden angenommen werden sollten. In Ansehung der Bulle beharrte das Parlament hartnäckig auf seinen Widerstand, und der Regent mußte persönlich in demselben erscheinen, um die Einzeichnung seines Gesetzes mit Gewalt zu bewirken. Der berühmte *Dubois* war der Hauptanstifter dieses Verfahrens.

Während daß man in Frankreich, einiger Lehrsätze des *Quesnel* wegen, und in Angelegenheiten der Bulle, sich wüthend einander verfolgte, ward das Königreich durch eine noch weit gefährlichere Raserei zerrüttet. *Johann Law*, ein Landstreicher aus Schottland, hatte den Einfall bekommen, die ungeheuren Staatsschulden Frankreichs mit Papier zu bezahlen. Die Sache ging ihm anfangs nach Wunsch; aber bald verschwand der Credit seiner *Mississippi-Actien*, und sehr viele Familien geriethen dadurch an den Bettelstab.

Dieselbe Landplage richtete, zu der nemlichen Zeit, auch in England und Holland, wo sie aus den nemlichen Quellen floss, die grös-

größten Verheerungen an. Aus diesen verderblichen Finanzsystemen (verbunden mit dem scheuslichen *Lottospiele*) entstanden moralische Uebel, die schlimmer noch waren, als aller Verlust an Hab' und Gütern. Das *Geld* ward der Abgott des Jahrhunderts, dem man Pflicht und Gewissen aufopferte.

Nach *Dubois* Tode nahm der Herzog von Orleans selbst den Titel eines Premierministers an. Er starb kurz nachher. Der Herzog ¹⁷²³ von *Bourbon - Conde'* folgte ihm im Ministerio, ward aber bald durch den Cardinal *Fleury* verdrängt.

Zwei Könige gewährten um diese Zeit ein erbauliches Schauspiel, durch Niederlegung ihrer Kronen; *Philipp der fünfte* (1724), und *Victor Amadeus* (1730). Ersterer hatte das Scepter seinem ältesten Sohne *Ludwig* übergeben; einem hoffnungsvollen Prinzen, der aber bereits in dem nemlichen Jahre an ¹⁷²⁴ den Pocken starb. Man drang hierauf in *Philipp V.*, den Thron aufs neue zu besteigen. Niemand anders, als sein Beichtvater, vermochte dies über ihn zu erhalten.

Abermals sah man einen ränkevollen Fremdling, *Ripperda*, an der Spitze der Spanischen Staatsverwaltung. Er unternahm es, die Streitigkeiten unter den Höfen zu *Madrid* und *Wien* beizulegen; und brachte zu dem Ende, mit dem Prinzen *Eugen*, den ersten ¹⁷²⁵ *Wiener Vergleich* zu Stande. Nach seiner Rückkunft ward *Ripperda*, als Günstling, der erste Mann im Staate. Dann fiel er in Ungnade, flüchtete aus dem Gefängnisse, und starb zu *Marocco* dürftig und allgemein verachtet.

Spanien erlangt unter der Bourbon'schen Regierung ^{k)} neues Ansehen und Gewicht.

Elisabeth Farnese hatte nichts so sehr am Herzen, als ihrem Sohne *Don Carlos* ein unabhängiges Gebiet in Italien zu verschaffen. Die Höfe zu *Wien* und *Madrid* hatten, aus diesem und aus andern Gründen, zuviel mit einander auszumachen, als daß ein gutes Vernehmen unter ihnen von Bestand hätte seyn können. Nachdem der letztere sich mit *Portugal*, *Frankreich*, *England* und *Holland* verbunden hatte, setzte er gegen den ersteren alle Regeln der Schonung bei Seite. Er bewirkte den Fall einer Handlungsgesellschaft, die der Kaiser mit vieler Mühe zu *Ostende* errichtet hatte. Und da die Alliirten des *Madriter Hofes* demselben die Italiänischen Staaten, auf die er Ansprüche machte ^{l)}, garantirt hatten: so rechnete nun dieser Hof mehr auf gewaltsame

k) Stammtafel der vier Linien des Hauses Bourbon.

Ludwig XIV.

N. N.

N. N.		K. Philipp V. von Spanien.		
K. Ludwig XV. von Frankreich.	K. Ludwig v. Spanien.	K. Ferdinand VI. von Spanien.	Don Carlos, Herzog v. Parma. Hernach K. v. Neapel.	Don Philipp, H. v. Parma, seit 1748.
N. N.			Endlich, seit 1759, K. von Spanien, unter dem Namen Karl III.	
K. Ludwig XVI. seit 1774.		K. Karl IV. von Spanien, seit 1789.	K. Ferdinand IV. von Neapel, seit 1759.	

l) *Parma* und *Piacenza*, nebst *Toscana*.

same Besitznehmung, als auf kaiserliche Be-
 lehnung. Nach dem Tode des letzten Her- 1731
 zogs von Parma, *Anton Farnese*, erschien *Don*
Carlos mit einer furchtbaren Armee, liefs sich
 zu *Florenz* als Erbfolger des Großherzogs an-
 erkennen, und setzte sich in *Parma* fest.
 Kaiser *Karl der sechste* mußte ruhig gesche-
 hen lassen, was er nicht zu hindern ver-
 mochte.

So gab also *Elisabeth Farnese*, ohnerach-
 tet der Geisteschwäche ihres Gemahls, der
 Spanischen Regierung aufs neue Kraft und
 Nachdruck. Die Nation, die während der
 Oesterreichischen Herrschaft wie in einen To-
 deschlaf versunken war, gewann nun von
 Tage zu Tage mehr an Thätigkeit und Muth;
 ob sie gleich noch sehr weit entfernt davon
 war, zu seyn was sie seyn könnte.

*Krieg wegen der Polnischen Königswahl. Zwei-
 ter Wiener Vergleich.*

Unterstützt von den beiden christlichen
 Kaiserhöfen, hatte August III, gleich seinem
 Vater, über den König Stanislaus triumphirt. 1733
 Durch eine Fügung des Glücks, die eben so
 sonderbar war, als die übrigen abenteuerli-
 chen Schicksale des letzteren, war derselbe
Ludwigs des funfzehnten Schwiegervater ge-
 worden. Er durfte demnach Hülfe und Bei-
 stand von demselben erwarten.

Da der König von Frankreich die Russen
 nicht angreifen konnte: so wandte er seine 1734
 Macht gegen den Kaiser. Ein Bündniß mit
 den Königen von *Spanien* und *Sardinien* siche-
 te den glücklichen Erfolg, und der Kaiser be-
 fand sich, bereits nach einem zweijährigen
 Kriege, in der größten Noth. Der Friede
 ward

1735 ward im J. 1735. geschlossen. Spanien erwarb durch denselben für *Don Carlos* das Königreich beider *Sicilien*, tauschweise für die Herzogthümer *Parma*, *Piacenza* und *Toscana*. Der König von Sardinien erhielt einen Theil des *Mailändischen*. Stanislaus entsagte zum zweiten male der Krone. Man überließ ihm *Lothringen* nebst *Bar*; unter der Bedingung, daß beides nach seinem Tode Frankreich einverleibt werden sollte. Der Herzog von Lothringen (*Franz*, nachmaliger Kaiser) sollte zum Ersatz *Toscana* erhalten; nach des letzten Großherzogs Tode nemlich, welcher sich auch gleich im folgenden Jahre ereignete.

1736 Endlich garantirte auch Frankreich, durch den zweiten *Wiener Vergleich*, die *pragmatische Sanction* Karls des sechsten.

*Gränz- und Handlungsstreitigkeiten zwischen
Großbritannien und Spanien.*

Der Ritter *Robert Walpole* ^{m)} war (bei dem Zustande der Erschöpfung, in welchen der Spanische Successionskrieg die Nation versetzt hatte) eben so sehr als der Cardinal *Fleury* überzeugt, daß, besonders unter solchen Umständen, der Friede das wünschenswerthe Gut sey. Daher hatte sich auch England nicht in den Krieg zwischen Frankreich und dem Kaiser gemischt. Endlich aber ward der Minister durch die ehrgeizigen Wünsche der Nation genöthiget, seinem Systeme zu entsagen.

Die aus ihrer Unthätigkeit erwachte Spanische Regierung führte vergebliche Klagen über den Schleichhandel der Engländer in Ame-

^{m)} Minister Königs *Georgs des zweiten*, der seinem Vater 1727. in der Regierung gefolgt war.

America. Der Zwist breitete sich nach und nach über andere Gegenstände aus. Man stritt über die Gränzen von *Florida* und *Carolina*. Der Krieg ward endlich von den Engländern förmlich erklärt.

1739

Das Haus Oesterreich geht der Vortheile des Carlowitzer und Passarowitzer Friedens wieder verlustig.

Der Französische Hof hatte sich vergebens bemüht, dem Bruche zwischen Spanien und Großbritannien zuvorzukommen. Besser gelang demselben seine Vermittelung zu Gunsten *Karls des sechsten*, der von den Türken bedrängt ward ⁿ⁾. Rußland hatte Truppen nach Polen marschiren lassen, um daselbst *August den dritten* auf den Thron zu befördern.

Der

- n) Da Oesterreich und Preussen nun bald als rivale Mächte in der Geschichte auftreten, und, als solche, unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich ziehen werden: so wird es zur Erläuterung, nicht allein der Begebenheiten, von denen hier die Rede ist, sondern auch der nächstfolgenden Geschichte, sehr lehrreich seyn, von der damaligen Lage, und dem ohnmächtigen Zustande, der Oesterreichischen Monarchie; von dem Geiste der Unthätigkeit und der Spanischen Grandezza, der bei Hofe, und in allen Theilen der Staatsverwaltung herrschte; ferner von dem Contrast, den der Preussische Staat in allen diesen Rücksichten mit Oesterreich machte, sich einen richtigen Begriff zu machen. Zwei Hauptquellen, aus welchen dieser Begriff geschöpft werden kann, sind folgende: 1) Die Einleitung zu der *Histoire de mon temps* des gekrönten Schriftstellers; welche zugleich auch eine allgemeine Uebersicht von der damaligen politischen Lage Europens gewährt: 2) Die Vorrede zu dem bekannten Buche: *Von Schlesien vor und seit dem Jahre 1740.*

Der Hof zu Constantinopel betrachtete diesen Schritt als eine Verletzung der Tractaten, und erlaubte den Tataren, die Waffen zu ergreifen. Bald darauf folgte ein offener Krieg; 1736 in welchen auch der Kaiser, als Russlands Bundsgenosse ^{o)}, verwickelt ward. Während dass die Russen, unter ihrem General *Münich*, große Vortheile erfochten; verlor *Karl VI.* seine Eroberungen. Belgrad ward belagert, und er sah sich mit einem feindlichen Einfall bedroht.

Da er nicht vermögend war, dem Feinde die Spitze zu bieten: so ergriff er die Vermittelung, welche Frankreich anbot, mit beiden Händen. Der Friede ward im Lager der Türken geschlossen. Man trat ihnen *Belgrad*, *Servien*, und die *Oesterreichische Walachei* ab. Einen Monat nachher kam auch der Friede mit Russland zu Stande. Die Vestung *Azow*, deren sich die Russen bemächtigt hatten, verblieb ihnen; doch mussten sie die Vestungswerke schleifen; und die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere blieb ihnen untersagt. — Die Kaiserin *Anna* regierte damals noch.

o) Durch ein im Jahre 1726 geschlossenes Freundschaftsbündniß.

A N H A N G.

Von
den Hauptrevolutionen Asiens in den
neusten Jahrhunderten,
bis zum Jahre 1740.

C H I N A.

Daß *China* schon mehrere Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung ein mächtiges und policirtes Reich war, ist bekannt; so wie auch dieses, daß der Philosoph und Gesetzgeber *Confucius* sechstehalb hundert Jahre vor Christi Geburt gelebt hat. Man zählt zwei und zwanzig Regentenstämme, die nach und nach über China geherrscht haben. Die berühmte Mauer hat die Tataren nicht abhalten können, dies Reich zu zwei verschiedenen malen zu erobern: einmal im dreizehnten Jahrhunderte, unter dem *Dschingis Khan* und seinen Söhnen; dann noch einmal im sieben-1640 zehnten Jahrhunderte. Von dieser letzteren Revolution ist hier eigentlich nur die Rede.

Verschiedene Gewaltthätigkeiten, die man sich gegen die *Mandschu Tataren* erlaubt hatte, reizten dies freiheitsliebende, kriegerische Volk zur Rache, die es, mit den Waffen in der Hand, sich zu verschaffen wußte. Nach einem Kriege, der ungefähr dreißig

K 2

Jah-

Jahre lang dauerte, blieb ganz China eine Eroberung dieser Barbaren; die sich aber eben so klug, als furchtbar, bewiesen, indem sie sich zu den Gesetzen und Gebräuchen der Chineser bequemten. Der Kaiser *Kam-hi* war ein gro-
 1661 ser Freund der Wissenschaften; ein Umstand, den die Missionarien der Jesuiten sehr gut zu benutzen wußten, um sich freien Zutritt bei Hofe zu verschaffen. Nun machte das Christenthum starke Fortschritte in diesem Reiche. Aber der unselige Hang der Christen zu polemischen Klopffechtereien und Anfeindungen; besonders aber die Besorgnisse, welche ihre ehrgeizige Unternehmungen (denen die Religion zum Deckmantel dienen mußte) erregten, — diese und andere Umstände waren es, welche das Werk ihres Bekehrungseifers bald wieder zerstörten.

Die Chinesischen Kaiser haben es sich von jeher zur Pflicht gemacht, den Ackerbau zu befördern, und zu ehren. Es ist ein Meisterstück der Gesetzgebung, daß man in diesem ungeheuren Reiche p) Rath gewußt hat, die innere Ruhe, ohnerachtet der fast unglaublichen Volksmenge; und die Industrie, ohnerachtet der erschlaffenden Hitze des Clima's, zu erhalten und zu befördern.

Man weiß, daß die Chinesische Sprache und Schrift, deren Studium fast die ganze Lebenszeit der dortigen Gelehrten erfordert, den Fortschritten dieses Volks in nützlichen Kennt-
 nissen

p) Zu welchem, seit 1754, auch das Land der *Kalmücken* gehört. Auch ihr Pabst, der *Dalai-Lama* in *Tibet*, ist ein Vasall von China.

nissen ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legt; der vielen Nationalvorurtheile nicht zu gedenken.

J A P A N.

Die Japaneser find nie einer fremden Herrschaft unterworfen gewesen. Am Ende des sechszehnten Jahrhunderts ereignete sich mit ihrem Oberpriester, *Dairo* genannt, die nemliche Revolution, welche die Kaliphen und Nachfolger Mahomets erfuhren. Der commandirende General der Truppen bemächtigte sich des wesentlichen Theils der Oberherrschaft; und ließ dem *Dairo* bloß einen prächtigen Titel, nebst Weibern, Reichthümern, und Vergnügungen, deren er zu *Meaco* genießt.

Die Portugiesen entdeckten *Japan* um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts. Sie trieben einen großen Handel nach diesem Lande; und ihren Jesuiten *Franz Xaver* trieb der Bekehrungseifer dahin.

Groß war die Wuth der *Bonzen* über die Fortschritte des Christenthums, und ums Jahr 1585. verbot der Kaiser, bei Lebensstrafe, die Ausübung dieser Religion. Die Verfolgung begann. Man drängte sich hinzu, um die Märtyrerkrone zu erringen. Die Missionarien wurden nur desto eifriger, und die Profelyten desto zahlreicher.

Die Eifersucht der *Holländer* richtete alle (mercantilische und religiöse) Hoffnungen der *Spanier* und *Portugiesen* zu Grunde. Sie ent- 1637
deckten dem Kaiser von Japan eine Verschwö-
K 3 rung

rung der Spanier, und bewiesen ihre Aussage durch Briefe, die sie in einem erbeuteten Schiffe gefunden zu haben vorgaben.

Dies war die Veranlassung jenes berühmten Edicts, durch welches der Zutritt zu Japan schlechterdings allen Fremden, selbst den Chinesern; den Eingebornen hingegen die Auswanderung bei Todesstrafe untersagt ist. Das nemliche Edict verdammt jeden Christen zum Gefängniß, und setzt eine beträchtliche Belohnung auf die Entdeckung eines christlichen Priesters. Den *Holländern* ward die einzige Vergünstigung bewilliget, auf einer Insel unweit *Nangazaki* landen zu dürfen; wobei sie aber schwören mußten, daß sie der Religion der Portugiesen nicht zugethan wären. Die Begierde nach Gewinnst macht diesen reichen Republikanern, den Herren von *Batavia*, alle die schimpflichen Behandlungen erträglich, die sie sich bei ihrem Verkehr mit Japan gefallen lassen müssen.

Ein Umstand, der in der Geschichte bemerkt zu werden verdient, ist die Aehnlichkeit verschiedener Religionsgebräuche der Japaneser mit den unsrigen.

PERSIEN und INDOSTAN.

Zur Zeit des berühmten Reisebeschreibers Chardin († 1713) war *Persien* noch ein blühendes Reich. *Schah Abbas*, aus dem Geschlechte der *Sophi*, hatte den Türken ihre gemachte Eroberungen wieder entzogen; hatte die Portugiesen aus der Insel *Ormuz* verjagt; und, durch Abschaffung einer Miliz von der Art
der

der Janitscharen oder Strelitzen, sich unumschränkt gemacht. Dieser Fürst starb im Jahr 1629.

Die nächstfolgenden Könige waren Despoten ohne Kraft und Nachdruck. Sie ließen sich durch Verschnittene regieren, und gaben ihnen das Königreich preis. Daher entstanden, wie gewöhnlich, Widerwärtigkeiten, Unruhen und Staatsumwälzungen. Bagdad ging verloren; die *Afganen* empörten sich, und die Nordischen Provinzen des Reichs thaten ein gleiches. Der König ward in seiner Hauptstadt (*Ispahan*) belagert, unterwarf sich dem Anführer der Rebellen, und gab ihm seine Tochter zur Gemahlin. 1638 1722

Um die Zeit erschien der berühmte *Schah Nadir*, (*Thamas-Kulikan* genannt) und wagte es, eine Contrarevolution zu Stande zu bringen. Er erndtete alle Früchte seiner Siege ein, und ward König von Persien, im J. 1736 1736. Die *Türken*, welche mehr als einmal von ihm geschlagen wurden, mußten ihm alle ihre Eroberungen, *Bagdad* ausgenommen, wieder herausgeben.

Eben dieser gewesene Schäfer streckte auch seine Hand aus nach dem benachbarten Reiche des Großen Moguls.

Dies Reich, welches von den Mogolen, ums Jahr 1526 q), gestiftet ward, begriff einen 1526

q) Nach dem Untergange des grossen *Mogolisch-Tatarischen Reichs*, welches *Dschingis-Khan* stiftete, und *Tamerlan* auf eine Zeitlang erneuerte.

nen grossen Theil von *Indien*; diesem Lande, welches das reichste in der Welt ist, sowohl durch seine kostbare Naturproducte, als auch durch die ungeheuren Summen, welche die Europäer demselben zollen, um die Bedürfnisse ihres Luxus zu befriedigen.

Da war es, wo ehemals ein Despot im grössten Ueberflusse schwelgte, und über dumme Sklaven regierte; wo die *Nabobs*, oder Statthalter in den Provinzen, eben so viele Tyrannen waren, die das Mark des Landes verzehrten.

Um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts stiefs *Aurengzeb* seinen Vater vom Throne; ermordete seine drei Brüder; und unterwarf sich einen grossen Theil der Halbinsel disseit des Ganges. Man erstaunt, wenn man die Beschreibung liest, welche *Tavernier* von der Pracht und Herrlichkeit dieses Monarchen gemacht hat.

Aurengzeb's Enkel war es, unter dessen Regierung *Thamas Kuli-Kan* sich der Hauptstadt *Delhi* bemächtigte; den Schatz plünderte; drei Königreiche *Indostan's* mit *Persien* vereinigte; und den übrigen Staaten des *Großmogolischen Reichs* einen Tribut auferlegte. Bei seiner Heimkunft ward *Thamas Kulikan* von seinem Neffen ermordet.

Seitdem sind die ehemaligen Reiche *Persien* und *Indostan* unaufhörlich durch bürgerliche Kriege zerrüttet worden. *Franzosen* und *Engländer*, die sich an den Küsten niederliessen, haben sich darein gemischt, und ihren

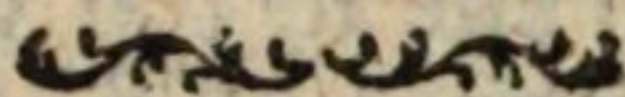
ren Vortheil davon gezogen; nachdem die Holländer, in eben diesen Welttheilen, sich bereits auf Kosten der *Portugiesen* und *Spanier* bereichert, und ums Jahr 1620. *BATAVIA*, auf der Insel Java, erbauet hatten.

Auf solche Weise befindet sich die uralte Nation der eingebornen Indianer (*Gentoos*); diese sanfte und geistreiche Nation, die Erfinderin des Schachspiels, der Zahlen, und wahrscheinlich auch der mathematischen Wissenschaften; diese Nation befindet sich gegenwärtig in eben der Lage, wie die Griechen, die auf gleiche Weise so tief von ihrer ehemaligen Grösse herabgesunken sind. Die Lehre von der *Seelenwanderung* befördert bei den *Gentoos* menschliche Gefinnungen, selbst gegen Thiere. Sie besitzen noch geschriebene Denkmäler ihres alten Religionsystems, welche der Engländer *Howel*, und der Französische Schriftsteller *Anquetil* uns mitgetheilt haben. Die neuern Indianer und ihre *Braminen* sind noch immer dieser Lehre ergeben; so wie dagegen die nach Indien geflüchteten *Gebern* die Lehre des *Zoroaster* beibehalten.

Wenn man die Asiatischen Nationen betrachtet, und erwägt, wie unglücklich sie fast alle, mitten im Ueberflusse sind: so lernt man sich glücklich schätzen, als Eingeborner und Unterthan eines Landes, dessen Ertrag an wahren Gütern des Lebens um so schätzbarer, ansehnlicher und reeller ist, da er die späte Frucht des Gebrauchs unserer Vernunft, der Arbeit, und jener alleschaffenden Industrie ist, welche durch das Bedürfnis erregt,

durch die Freiheit aufgemuntert wird, und durch welche der Mensch allen Hindernissen der Natur Trotz bietet, oder vielmehr die Natur seinen Befehlen gewissermaassen unterwirft.

Niemand verstand dies Letztere in seinem ganzen Umfange besser, als ER, dessen Geschichte nunmehr folgt; FRIEDRICH der GROSSE; der EINZIGE.



Schulze, Johann Michael Friedrich, 1753-1817

Lehrbuch der Neuern Geschichte Zum Gebrauch für die zu stiftende
Berlinsche Handlungsacademie

Bd.: Erster Band

Halle 1791

H.un. 526 m-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033765-3

VD18 90534832